

Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher



Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilt. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 2 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarschafts-Verkehr 7 Hg., Familienangelegenheiten und Stellenangebote 8 Hg., auswärts 10 Hg., Bank- und Finanzangelegenheiten 12 Hg., die 7 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 30 Hg., für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben. — Bei langwierigen Betreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in sonstigen Fällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmefrist von Anzeigen abends 6 Uhr, nur größere nachm. 4 Uhr.

Nr. 174

Donnerstag, den 28. Juli 1927

99. Jahrgang

Der sozialdemokratische Mißtrauensantrag vom Nationalrat abgelehnt

Geringe Aussichten auf Erfolg der Seeabrüstungskonferenz. — Die Urteilsbegründung im Chorzowstreit. — Bürgerliches Kabinett in Mecklenburg-Strelitz.

Das abgewiesene Polen.

Zur Entscheidung im Chorzowstreit.

Berlin, 27. Juli.

Nach einer Meldung aus Genf wird dem Völkerbundsekretariat aus dem Haag gemeldet: Am Dienstag hat der ständige internationale Gerichtshof im Haag seinen Entschluß bekannt gegeben über den von der polnischen Regierung erhobenen Einspruch gegen die Kompletierung des Gerichtshofes in der Frage des Schadenersatzes, den die deutsche Regierung für die Verletzung der Chorzower Stadtverträge in Oberschlesien verlangt. Bezüglich der deutschen Forderungen für die Höhe der Entschädigung und die Zahlungsweise behält der Gerichtshof seine Entscheidung bis zur Entscheidung der Hauptfrage vor, da er diese Fragen als Nebenfragen betrachtet.

In dem Beschluß, der mit 10 gegen 3 Stimmen angenommen wurde, erklärt der Gerichtshof, er verwerfe den polnischen Einspruch und halte an der von der deutschen Regierung angeregten Forderung zur Erledigung der Hauptfrage fest. Nur der Richter polnischer Nationalität, Ehrlich, gab zum Artikel 57 des Statutes ein Gespöß, in dem er seiner abweichenden Meinung Ausdruck gab. Die Frist zur Erledigung der Hauptfrage soll später festgelegt werden.

Wie die Mäntel melden, wird in der eingehenden Begründung zu der Entscheidung des Haager internationalen Gerichtshofes im Chorzow-Konflikt in der Hauptsache ausgeführt, es sei ein Grundsatz des internationalen Rechts, daß die Verletzung einer Vertragsverbindlichkeit die Verpflichtung einer entsprechenden Schadenersatzleistung mit sich bringe. Die Schadenersatzleistung sei also die unerlässliche Ergänzung der bei der Ausführung des Vertrages begangenen Mißhandlung, ohne daß es nötig sei, daß dies in dem entsprechenden Vertrag selbst gesagt sei.

Wegen solcher Schadenersatzleistungen entscheidenden Meinungsverschiedenheiten mußten daher als Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Vertrages selbst aufgeführt werden. Die von der polnischen Regierung zum Beweis des Gegenteils gegebene Darstellung von der geschichtlichen Entwicklung der allgemeinen Schiedsgerichtsverträge könne nicht als stichhaltig angesehen werden. Auch den übrigen von der polnischen Regierung angeführten Gegenargumenten könne in diesem Zusammenhang kein Wert beigemessen werden. Der Gerichtshof müßte auch noch betonen, daß die polnische Auffassung darauf hinauslaufe, daß der Gerichtshof verpflichtet sei, bei der bloßen Feststellung einer unrichtigen Vertragsausführung oder des pflichtwidrigen Verfallens einer Vertragsverpflichtung stehen zu bleiben, ohne die Bedingungen festsetzen zu können, unter denen die verletzten Vertragsrechte wiederhergestellt werden könnten. Eine solche Auslegung aber würde im Widerspruch zu dem augenscheinlich unmaßhaltigen Zweck der Genfer Konvention stehen, denn eine derartige Reduzierung würde, anstatt einen Streitfall endgültig zu entscheiden, die Tür zu neuen Streitfällen offen lassen. Auch die polnische Berufung auf die in Artikel 23 Absatz 2 der Genfer Konvention vorgesehene besondere Rechtsprechung des deutsch-polnischen Schiedsgerichts, durch welche die Gerichtsbarkeit des internationalen Gerichtshofes ausgeschlossen sei, könne unter dem Gesichtspunkt zurückgewiesen werden, daß es sich bei den in dieser Konvention vorgesehenen Fällen um rechtmäßig erfolgte Entscheidungen und Liquidationen handelt, über deren Ausführung im einzelnen Streitigkeiten entstanden seien, während man im Gegensatz dazu hier Sandhaufen vor sich habe, welche unrichtig und im Widerspruch zu den Bestimmungen der Genfer Konvention getroffen worden seien.

anno	Kauf.	Verk.
Chorzow	5750	5900
Wien	5125	5225
Belgrad	4200	4300
Brüssel	18500	20000
Paris	—	—
London	—	—
Madrid	—	—
Amsterdam	—	—
Brüssel	—	—
Paris	—	—
London	—	—
Madrid	—	—
Amsterdam	—	—

Proz.	1000,0	1000,0
Borgw.	99,0	100,0
Reichsb.	99,0	100,0
Neussen	000,0	000,0

n Gerichtshofes ausgeschlossen sei, könne unter
 feststehenden Umständen zu zeigen werden, daß es
 in dieser Weltimmuna vorgesehenen Fällen
 schmächtig erfolgte Enteignungen und Liquidation
 undelt, über deren Ausführung im einzelnen Strei

Proz.	7700	7900
Reichsb.	2500	2750
Neussen	10200	10500

Proz.	1900	2150
Reichsb.	3200	3400
Neussen	1080	1200
Brüssel	1475	1550
Paris	7800	8000
London	—	—
Madrid	—	—
Amsterdam	—	—

verordnetenversammlung in ihrer gestrigen Sitzung
den Einspruch gegen die Uebergriiffe, die sich An
ge des Bahnschutzes im Saargebiet auszubilden
lassen. Das heutzuaussfordernde Verhalten des
Schutzes beunruhigt die Bevölkerung umso mehr

Proz.	174,0	178,0
Reichsb.	160,0	162,0
Neussen	00,0	00,0
Brüssel	00,0	00,0
Paris	249,0	252,0

Proz.	174,0	178,0
Reichsb.	160,0	162,0
Neussen	00,0	00,0
Brüssel	00,0	00,0
Paris	249,0	252,0

Proz.	174,0	178,0
Reichsb.	160,0	162,0
Neussen	00,0	00,0
Brüssel	00,0	00,0
Paris	249,0	252,0

Proz.	174,0	178,0
Reichsb.	160,0	162,0
Neussen	00,0	00,0
Brüssel	00,0	00,0
Paris	249,0	252,0

Proz.	174,0	178,0
Reichsb.	160,0	162,0
Neussen	00,0	00,0
Brüssel	00,0	00,0
Paris	249,0	252,0

Auch kein parlamentarischer Untersuchungsausschuß.

Zumeist sachlicher Verlauf der weiteren Aussprache. — Der abweichende Standpunkt der Länder.

Wien, 27. Juli.

Der Nationalrat setzte heute die Aussprache über die Ereignisse vom 15. bis 18. Juli fort. Der Verlauf der Debatte im Nationalrat zeigte in erhöhtem Maße das Bestreben, die Aussprache leidenschaftslos und sachlich durchzuführen. So wurden die Ausführungen des Nationalrats Gürtler, welcher sich bemühte, im Sinne der Verständigung mit dem Sozialdemokraten auch deren Auffassung und Gedankenansichten gerecht zu werden, vom Hause mit größter Aufmerksamkeit und Ruhe angehört.

Der Redner der Rechten

Gürtler erklärte: Wir wollen versuchen, mit allem Ernst diese Dinge auf einem Boden auszutragen, der hierfür geschaffen ist: in einem auf denkbar demokratischste Weise gewählten Parlament. Die Entscheidung dieses Parlamentes muß von jedem geachtet werden, wenn Demokratie überhaupt Sinn haben soll.

Wenn nun gesagt wird, daß die letzte Weisheit, die in unseren Maßnahmen zum Ausdruck gekommen ist, das Schließen auf Staatsbürger gewesen ist, so möchte ich nur sagen: nicht auf Staatsbürger ist geschlossen worden, weil die Staatsbürger sind, sondern auf jene, die sich bei der Aufrechterhaltung von Ordnung und Ruhe berufenen Gewalt entgegenstellen. Neugierige aber haben bei derartigen Dingen nichts zu suchen. Es gibt Gebiete, wo wir die Mehrheit haben, dort aber war die Erbitterung über den Streit nicht kleiner als die Erbitterung über die Vorgänge im Schornsteinfabrikanten in Wien, aber dort ist doch kein Blut geflossen, obwohl unter den Gebäuden kein Blut geflossen ist als in der Großstadt. Wir haben Wien trotz vielfacher Bedenken als Bundeshauptstadt wählen lassen, das legt der Staat aber auch gewisse Verpflichtungen auf. Wenn Dr. Bauer einen Untersuchungsausschuß vorschlägt, so kann ich nur sagen, daß gerade durch die Erfahrungen mit solchen Untersuchungsausschüssen das Mißtrauen gegen das Parlament vergrößert wurde. Wenn wir unseren Verhandlungswillen kundgeben, so scheint die Opposition mehr darin gesehen zu haben, als darin war. Seine Basis war der Mißtrau vor dem Gesetz, wir begangen uns aber nicht dem Zwang, wir hätten immer eine Vermehrung ideeller Konflikte im Auge gehabt. Glauben Sie denn nicht, daß auch wir imstande waren, Terrorakte herbeizuführen? Aber wir wollen es nicht, wir wollen nicht, daß dies

Die Bevölkerung in zwei bewaffneten Lagern

gegenübersteht, aber auch können wir den Bevölkerungs-freien, deren Interessen wir vertreten, nicht begreiflich machen, daß sie sich Eingebildungen der Gegenseite aussetzen sollen. Es ist auch hier notwendig, daß das Mißtrauen durch eine christliche Auseinandersetzung beseitigt wird. Unsere Väter wollten Ruhe haben, sie werden bestimmt nicht in den Straßen von Wien erscheinen. Aber wenn man wirklich den Appell an die Vernunft ernst meint, so darf nicht vorher zu gewalt und geschrien werden, daß dieser Appell an die Vernunft in der entscheidenden Stunde verfallen muß. (Lebhafte Beifall und Handklopfen rechts.)

Sozialistischer Heimwashingtonversuch.

Im Nationalrat sprach nach Gürtler der sozialdemokratische Abgeordnete Renner. Er stellte mit Genugtuung fest, aus der Rede Gürtlers gehe hervor, daß allmählich auch in den Kreisen der Mehrheit jene Auffassung vertrieben, die anfangs aus Zwischenrufen und anderen Unterbrechungen hervorgegangen sei, nämlich, daß es sich hier um zwei Dinge handle und zwar um Dinge des

mit der Regierung vor, wobei sie besonderes Gewicht darauf legten, daß für die Zukunft die Entschiedenheiten des Bundesrates mehr als bisher Berücksichtigung finden und die Regierungskommissionen mitteilen müßte, daß das Saargebiet entsprechend dem Wunsch seiner Bevölkerung bald wieder zum Deutschen Reich zurückgeführt werde.

Gegen die Rheinland-Räumung.

Dunkle Nachrichten in Frankreich.

Paris, 27. Juli.

Unter dem Vorsitz von General Girschauer hat sich in Nancy ein Aktionskomitee gebildet, das in Elsaß-Lothringen eine Bewegung gegen die Räumung des linken Rheinufer ins Leben rufen will, bevor nicht die Nordostgrenze Frankreichs in Verteidigungsaufstand gesetzt wird.

Die Lothringische Vereinigung zum Schutze der Nordostgrenze richtet an alle Franzosen und Französischen einen Aufruf zum Beitritt, um der Regierung eine mächtige Stütze zu geben, wenn Deutschland die vorzeitige Rheinland-Räumung verlangen wird. In ganz Elsaß-Lothringen sollen ähnliche regionale Verbände gegründet werden; für die General Girschauer im voraus den Vorschlag übernommen hat.

verbrecherischen Ausbruchs und der polizeilichen Reaktion darauf durch Schießen. Der Redner bekräftigt auch den Gedanken, den Professor Gürtler geäußert hat, daß man den Weg des Rechts suchen müsse. Er bekräftigt ferner die Verleugnung der Rechtsgefälle und die Politisierung des Rechtslebens. Das Rechtsgesetz ist unserm Volke so groß, daß seine fortwährende Verleugung einen elementaren Ausbruch hervorbringen müßte. Was den Verlehrsstreit, so führt der Redner fort, in kritischen Tagen anlangt, so war es das einzige Mittel, um der Stimmung der Arbeiterklasse Ausdruck zu geben und um die Gefahr zu vermeiden, daß der ganze Arbeiterstand an den Kämpfen teilnimmt. War der Streit nicht proklamiert worden, so wäre das Unheil unabsehbar gewesen. (??).

Die anderen Redner.

Nachdem Renner seine Rede beendet hatte, ergriff der Vertreter des Landbundes, Nationalrat Widel-Oberstreich das Wort. Er erklärte, daß der Landbund die Einführung der Todesstrafe für Mörder und Mordbrenner bei der Beratung des neuen Strafrechtentwurfes im Nationalrat beantragen werde. Ferner verleihe Widel die Einführung des Mißtrauens sowohl zur Verminde rung der Arbeitslosigkeit, als auch um die Jugend Oesterreichs wieder zur Gehörsamkeit und zur Disziplin zu ziehen. Der Landbund sollte diese Forderung um so eher erfüllen, als die in Frage kommenden 100 000 Militärsoldaten keine ernsthafte Bedrohung der Entente bilden könnten. Der Umfassung in der Stimmung des Hauses begann mit der Rede des nächsten Landesvertreters, des Christlich-Sozialen Abgeordneten Wagner-Binz. Schon als dieser

den Verlehrsstreit auf das schärfste verurteilte, wurden Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten laut, die sich zu stürmischer Entrüstung steigerten, als er bestimmte Absichtungen der Schutzbündler als Regenerer bezeichnete. Der Räum und die Zwischenrufe dauerten während der Ausführungen der folgenden Redner, die je eine Partei aus jedem Bundesland vertraten, an. Der geschäftsführende Vizepräsident Oberstreich konnte den Lärm nur vorübergehend abstellen.

Bevor gegen Ende der Debatte der Vizepräsident Abg. Drexel (Chr.-Soz.) das Wort ergriff, fügte sich der Sitzungssaal wieder. Die parlamentarischen Minister nahmen bei ihren Parolen Platz. Das Haus folgte in wieder eingekehrter vollkommener Ruhe mit größter Aufmerksamkeit den Ausführungen und Mahnungen des geistlichen Redners. Sie gipfelten in dem Bemühen,

Die Parteien miteinander zu verfechten.

hamit das junge Oesterreich von dem ihm sonst drohenden Untergang bewahrt bleibe, und die Deutschen Oesterreichs das Gefühl behalten, daß sie zu ihrem Vaterland gehören. Wir müssen versuchen, so schloß Drexel, uns gegenseitig zu verstehen. Vor allem aber ist notwendig, daß beide Parteien sich darüber klar werden, ob sie miteinander leben oder auseinander zerfallen wollen. Vor ihnen und vor unserem Oesterreich steht Leben oder Tod. Wählt! (Stürmischer anhaltender Beifall und Handklopfen bei den Mehrheitsparteien. Dr. Seipel begrüßte die Redner.)

Der von den Sozialdemokraten eingeschlagene

Miðtrauensantrag gegen die Regierung

sowie der Antrag auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Ereignisse vom 15. und 16. Juli wurden abgelehnt. In der nächsten Woche findet zur Erledigung einiger dringender Vorlagen noch eine Sitzung des Nationalrates statt.

Ehrung für Ernst Bassermann.

Gedenktelegramm Stresemanns und Kemptes.

Berlin, 27. Juli.

Wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, haben anlässlich der zehnten Jahrestag des Todes Ernst Bassermanns Reichsminister Dr. Stresemann und Staatssekretär Dr. Kemptes namens der Deutschen Volkspartei an Frau Bassermann folgendes Telegramm gerichtet: „Zum zehnten Male führt sich der Tag, an dem die National-liberale Partei ihren Führer, das Vaterland einen seiner besten verloren hat. Die Erinnerung an Ernst Bassermanns politisches Wirken und Streben, die heute besonders lebendig wird, erfüllt uns mit tiefer Begeisterung, daß der weitblickende Politiker so früh von uns gegangen, mit welcher Dankbarkeit für alles, was er uns als Führer und Freund gegeben, aber auch mit freudigem Stolz, daß er unser war. Sein Andenken wollen wir auch weiterhin dadurch ehren, daß wir den hohen Idealen von Vaterland und Freiheit, deren meistkühnster Verkörper er war, die Treue wahren und ihr wertvolles Gut den kommenden Geschlechtern erhalten. In diesem Geiste denken wir heute mit Ihnen des kühnen Taten und erheben Ihnen namens der Deutschen Volkspartei aufrichtige Grüße.“

Die Krise des Dawesplans.

Schacht's Ratschlag.

Ehe der Reichsbankpräsident in New York sich einschiffte, hatte er den Vertretern der deutschen Presse ausgedrückt, daß er nicht über den Dawesplan und seine Nachprüfung verhandelt habe. Der Zweck der Reise war angeblich nur die Beschaffung eines Kreditkredits für die Goldfremdbank, der wieder dazu bestimmt sein soll, den Anforderungen der Rentenbankkreditanstalt zu genügen. Also diene die Amerika-reise nur der Abwicklung eines 25-Millionen-Dollar-Kredits? Daß bei dieser Gelegenheit der Dawesplan überhaupt nicht besprochen sein soll, ist deswegen unwahrscheinlich, weil einmündigen der internationalen Kredit Deutschlands mit dem Dawesplan steht und fällt. Der Reichsbankpräsident selbst hat drüber behauptet, daß der Dawesplan richtig arbeite, daß zurzeit also kein Bedürfnis zu seiner Nachprüfung bestehe. Das kann schließlich der Reichsbankpräsident sagen, da er nicht die Sorge für die Ausführung der Mittel zu tragen hat. Dagegen wird der Reichsfinanzminister erheblich anders denken, zumal die Vorbereitungen für die Aufstellung des Haushaltsvoranschlags 1928/29 beginnen, jenes kritische Haushaltsjahr, in dem der Dawesplan zuerst in voller Höhe sich auswirken muß. War es tatsächlich richtig, daß der Reichsbankpräsident drüber den öffentlichen Erörterung des Dawesproblems auswich? Gewiß, der Reichsbankpräsident unterhandelte wegen eines Kredits, weshalb es sich wohl empfahl, den Gefahren des Dawesplanes für die deutsche Wirtschaft auszuweichen. Zwischen haben wir in Deutschland weiter sehen und urteilen gelernt. Wir kennen die Einnahmen und Ausgaben des Reiches für das erste Vierteljahr des Haushaltsjahres 1927/28. Wenn sich die Reichsfinanzen weiter so entwickeln, werden wir vielleicht mit einem blauen Auge davonkommen, d. h. ein Fehlbetrag wird sich vielleicht vermeiden lassen. Wir kennen aber auch das weniger günstige Ergebnis des zweiten Vierteljahres für das erste Halbjahr 1927. Daß die Rohstoffzufuhr stark gestiegen ist, ist der natürliche Lauf der Dinge, nachdem die Rohstoffzufuhr im Vorjahre offenbar stark gesunken war. Aber gerade der Reichsbankpräsident ist doch ein vorzüglicher Kenner der Technik der Zahlungsbilanz, denn er selbst hat oft und eindringlich genug auf die Belastung dieser Bilanz durch Auslandskredite hingewiesen. In der Wirkung ist es indessen ziemlich gleichgültig, ob die Kredite offiziell oder privat gegeben werden. Wenn der Zinsendienst und die Rückzahlung abgewendet werden müssen, so wirken sie in dem einen wie dem anderen Fall als Belastung für die Zahlungsbilanz. Nun ist weiter zu beachten, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands sich entfernt nicht so verbessert hat, daß wir Ursache haben, auch nur der nächsten Zukunft hoffnungsvoll entgegenzusehen. Es sei hier nur an die Meldungen aus den Bergbaubetrieben erinnert, die durchweg von Abwärtstendenzen zu berichten wissen. Daß der englische Bergbau in absehbarer Zeit dazu sich bereitfinden lassen wird, über ein internationales Kohlenkartell zu verhandeln, ist wenig wahrscheinlich. Die Aussprache im Unterhaus über die englische Kohlenkrise ist von Deutschland leider wenig beachtet worden, weshalb es auch so gut wie unbekannt ist, daß vor allem die englische Regierung keine Meinung zeigt, daß das Kohlenproblem international zu lösen. Regierung und Bergbau sind zufrieden, daß der Kohlenabfall steigt, daß sogar die Märkte in Südamerika wieder beliefert werden können, obgleich gerade dies wegen des Streiks in den Vereinigten Staaten nur ein Zufall ist. Jedenfalls bedeutet die Verschärfung der Kohlenkrise für Deutschland auch einen Rückgang der Kohlenzufuhr, was wieder zur Erhöhung des Fehlbetrages im Außenhandels führen muß. Wenig günstig sind weiter die Erntevorhersagen, so daß unter Umständen für das nächste Jahr mit einer beträchtlich höheren Einfuhr von Lebensmitteln gerechnet werden muß. Auch der Baumarkt hat eine schwere Krise hinter sich, was unter der Herrschaft der Zwangswirtschaft ein unvermeidliches Ergebnis ist.

Nach alledem steht es keineswegs fest, daß der Reichshaushalt in Einnahmen und Ausgaben sich ausgleicht. Nun muß dem Reichsbankpräsidenten drüber schon der Zwischenbericht des Herrn Parker Gilbert bekannt gewesen sein, dessen Tenor nichts anderes war eine meisterhafte Kritik an der von ihm gar nicht begriffenen deutschen Finanzpolitik. Dem Rat, den Dr. Schacht darüber gab, vom Dawesplan möglichst wenig zu reden, läßt sich beim besten Willen nicht gut folgen. Sonst können wir, also auch der Reichsbankpräsident, eines Tages unangenehme Überraschungen erleben. Die Tatsache,

daß der Reichsbankpräsident in New York sich einschiffte, hatte er den Vertretern der deutschen Presse ausgedrückt, daß er nicht über den Dawesplan und seine Nachprüfung verhandelt habe. Der Zweck der Reise war angeblich nur die Beschaffung eines Kreditkredits für die Goldfremdbank, der wieder dazu bestimmt sein soll, den Anforderungen der Rentenbankkreditanstalt zu genügen. Also diene die Amerika-reise nur der Abwicklung eines 25-Millionen-Dollar-Kredits? Daß bei dieser Gelegenheit der Dawesplan überhaupt nicht besprochen sein soll, ist deswegen unwahrscheinlich, weil einmündigen der internationalen Kredit Deutschlands mit dem Dawesplan steht und fällt. Der Reichsbankpräsident selbst hat drüber behauptet, daß der Dawesplan richtig arbeite, daß zurzeit also kein Bedürfnis zu seiner Nachprüfung bestehe. Das kann schließlich der Reichsbankpräsident sagen, da er nicht die Sorge für die Ausführung der Mittel zu tragen hat. Dagegen wird der Reichsfinanzminister erheblich anders denken, zumal die Vorbereitungen für die Aufstellung des Haushaltsvoranschlags 1928/29 beginnen, jenes kritische Haushaltsjahr, in dem der Dawesplan zuerst in voller Höhe sich auswirken muß. War es tatsächlich richtig, daß der Reichsbankpräsident drüber den öffentlichen Erörterung des Dawesproblems auswich? Gewiß, der Reichsbankpräsident unterhandelte wegen eines Kredits, weshalb es sich wohl empfahl, den Gefahren des Dawesplanes für die deutsche Wirtschaft auszuweichen. Zwischen haben wir in Deutschland weiter sehen und urteilen gelernt. Wir kennen die Einnahmen und Ausgaben des Reiches für das erste Vierteljahr des Haushaltsjahres 1927/28. Wenn sich die Reichsfinanzen weiter so entwickeln, werden wir vielleicht mit einem blauen Auge davonkommen, d. h. ein Fehlbetrag wird sich vielleicht vermeiden lassen. Wir kennen aber auch das weniger günstige Ergebnis des zweiten Vierteljahres für das erste Halbjahr 1927. Daß die Rohstoffzufuhr stark gestiegen ist, ist der natürliche Lauf der Dinge, nachdem die Rohstoffzufuhr im Vorjahre offenbar stark gesunken war. Aber gerade der Reichsbankpräsident ist doch ein vorzüglicher Kenner der Technik der Zahlungsbilanz, denn er selbst hat oft und eindringlich genug auf die Belastung dieser Bilanz durch Auslandskredite hingewiesen. In der Wirkung ist es indessen ziemlich gleichgültig, ob die Kredite offiziell oder privat gegeben werden. Wenn der Zinsendienst und die Rückzahlung abgewendet werden müssen, so wirken sie in dem einen wie dem anderen Fall als Belastung für die Zahlungsbilanz. Nun ist weiter zu beachten, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands sich entfernt nicht so verbessert hat, daß wir Ursache haben, auch nur der nächsten Zukunft hoffnungsvoll entgegenzusehen. Es sei hier nur an die Meldungen aus den Bergbaubetrieben erinnert, die durchweg von Abwärtstendenzen zu berichten wissen. Daß der englische Bergbau in absehbarer Zeit dazu sich bereitfinden lassen wird, über ein internationales Kohlenkartell zu verhandeln, ist wenig wahrscheinlich. Die Aussprache im Unterhaus über die englische Kohlenkrise ist von Deutschland leider wenig beachtet worden, weshalb es auch so gut wie unbekannt ist, daß vor allem die englische Regierung keine Meinung zeigt, daß das Kohlenproblem international zu lösen. Regierung und Bergbau sind zufrieden, daß der Kohlenabfall steigt, daß sogar die Märkte in Südamerika wieder beliefert werden können, obgleich gerade dies wegen des Streiks in den Vereinigten Staaten nur ein Zufall ist. Jedenfalls bedeutet die Verschärfung der Kohlenkrise für Deutschland auch einen Rückgang der Kohlenzufuhr, was wieder zur Erhöhung des Fehlbetrages im Außenhandels führen muß. Wenig günstig sind weiter die Erntevorhersagen, so daß unter Umständen für das nächste Jahr mit einer beträchtlich höheren Einfuhr von Lebensmitteln gerechnet werden muß. Auch der Baumarkt hat eine schwere Krise hinter sich, was unter der Herrschaft der Zwangswirtschaft ein unvermeidliches Ergebnis ist.

Nach alledem steht es keineswegs fest, daß der Reichshaushalt in Einnahmen und Ausgaben sich ausgleicht. Nun muß dem Reichsbankpräsidenten drüber schon der Zwischenbericht des Herrn Parker Gilbert bekannt gewesen sein, dessen Tenor nichts anderes war eine meisterhafte Kritik an der von ihm gar nicht begriffenen deutschen Finanzpolitik. Dem Rat, den Dr. Schacht darüber gab, vom Dawesplan möglichst wenig zu reden, läßt sich beim besten Willen nicht gut folgen. Sonst können wir, also auch der Reichsbankpräsident, eines Tages unangenehme Überraschungen erleben. Die Tatsache,

Nach alledem steht es keineswegs fest, daß der Reichshaushalt in Einnahmen und Ausgaben sich ausgleicht. Nun muß dem Reichsbankpräsidenten drüber schon der Zwischenbericht des Herrn Parker Gilbert bekannt gewesen sein, dessen Tenor nichts anderes war eine meisterhafte Kritik an der von ihm gar nicht begriffenen deutschen Finanzpolitik. Dem Rat, den Dr. Schacht darüber gab, vom Dawesplan möglichst wenig zu reden, läßt sich beim besten Willen nicht gut folgen. Sonst können wir, also auch der Reichsbankpräsident, eines Tages unangenehme Überraschungen erleben. Die Tatsache,

Nach alledem steht es keineswegs fest, daß der Reichshaushalt in Einnahmen und Ausgaben sich ausgleicht. Nun muß dem Reichsbankpräsidenten drüber schon der Zwischenbericht des Herrn Parker Gilbert bekannt gewesen sein, dessen Tenor nichts anderes war eine meisterhafte Kritik an der von ihm gar nicht begriffenen deutschen Finanzpolitik. Dem Rat, den Dr. Schacht darüber gab, vom Dawesplan möglichst wenig zu reden, läßt sich beim besten Willen nicht gut folgen. Sonst können wir, also auch der Reichsbankpräsident, eines Tages unangenehme Überraschungen erleben. Die Tatsache,

Nach alledem steht es keineswegs fest, daß der Reichshaushalt in Einnahmen und Ausgaben sich ausgleicht. Nun muß dem Reichsbankpräsidenten drüber schon der Zwischenbericht des Herrn Parker Gilbert bekannt gewesen sein, dessen Tenor nichts anderes war eine meisterhafte Kritik an der von ihm gar nicht begriffenen deutschen Finanzpolitik. Dem Rat, den Dr. Schacht darüber gab, vom Dawesplan möglichst wenig zu reden, läßt sich beim besten Willen nicht gut folgen. Sonst können wir, also auch der Reichsbankpräsident, eines Tages unangenehme Überraschungen erleben. Die Tatsache,

Nach alledem steht es keineswegs fest, daß der Reichshaushalt in Einnahmen und Ausgaben sich ausgleicht. Nun muß dem Reichsbankpräsidenten drüber schon der Zwischenbericht des Herrn Parker Gilbert bekannt gewesen sein, dessen Tenor nichts anderes war eine meisterhafte Kritik an der von ihm gar nicht begriffenen deutschen Finanzpolitik. Dem Rat, den Dr. Schacht darüber gab, vom Dawesplan möglichst wenig zu reden, läßt sich beim besten Willen nicht gut folgen. Sonst können wir, also auch der Reichsbankpräsident, eines Tages unangenehme Überraschungen erleben. Die Tatsache,

Nach alledem steht es keineswegs fest, daß der Reichshaushalt in Einnahmen und Ausgaben sich ausgleicht. Nun muß dem Reichsbankpräsidenten drüber schon der Zwischenbericht des Herrn Parker Gilbert bekannt gewesen sein, dessen Tenor nichts anderes war eine meisterhafte Kritik an der von ihm gar nicht begriffenen deutschen Finanzpolitik. Dem Rat, den Dr. Schacht darüber gab, vom Dawesplan möglichst wenig zu reden, läßt sich beim besten Willen nicht gut folgen. Sonst können wir, also auch der Reichsbankpräsident, eines Tages unangenehme Überraschungen erleben. Die Tatsache,

Das Dr. Schacht brühen einen Dollarkredit für die Gold-
bankbank beschaffen müßte, beweist doch, daß die
finanzielle Lage Deutschlands wenig ausgeglichen ist.
Dieser Dollarkredit soll in der Hauptsache die Kredit-
aktion für die deutsche Landwirtschaft stützen, was wie-
der nicht sich auf die Habenseite der deutschen Wirtschaft
buchen läßt. Herr Dr. Schachts Gelassenheit ist schwer
zu verstehen. Daß der Dawesplan heute arbeitet, ist
kein Grund, nicht über ihn zu reden. Wir müssen sogar
heute über ihn reden, da wir jeden Tag der unaus-
bleiblichen Krise des Dawesplanes näher kommen. Das
Interesse der Vereinigten Staaten am Dawesplan ist
nicht gering. Die englische Finanzpresse warnt
die New Yorker Finanzwelt schon seit Jahr und Tag,
daß die deutsche Industrie nicht weiter zu hauffieren. Das
mag der übliche englische Kontingenzneid sein, trifft
nichtsbefriedigender aber auch den Kern des Dawespro-
blems. Deutschland muß seine Ausfuhr frei-
geben können, was indessen aufnahmefähige und auf-
nahmewillige Märkte voraussetzt. In Europa lassen sie
sich schwer finden, trotz der Beschlüsse der Genfer Wirt-
schaftskonferenz. Die englische Industrie setzt sich in
Auswirkung der französischen Zollpolitik für den Ausbau
des Industrieschutzes ein. Gerade weil Gilbert an diesem
Problem vorbeigehen hat, hätte Schacht die Dinge rich-
tigstellen müssen, denn die Kritik Gilberts richtet sich
doch schließlich darauf, eine Scheidung von
Reichs- und Länderfinanz zu erzielen, weil er der irrigen Auffassung ist, daß das Reich keine
Steuereinnahmen ohne Not und Bedarf den Ländern
aufzulegen lasse. Dann aber hört auch der Dawesplan
auf zu „arbeiten“.

Die Friedensvermittlung 1917.

Des Bundesrats Hoffmann mißglückter Auftrag.
St. Gallen, 27. Juli.

Bei der Trauerfeier für den verstorbenen Bundes-
rat Hoffmann kam Bundesrat Motta auf den jähren Ab-
schluß der glanzvollen politischen Laufbahn Hoffmanns
zu sprechen. Motta sagte u. a.: Während der Sitzung
des Bundesrats am 13. Juni 1917 verlangte Hoff-
mann, der seit 1914 das Schweizer politische Departement
inne hatte, das Wort zu, wie er sagte, einer wich-
tigen Mitteilung: Nationalrat Grimm, der in
Petitgrad weilte, habe ihm einige Tage vorher telegra-
phisch gebeten, ihm die Bedingungen mitzuteilen, unter
denen die Zentralmächte bereit wären, mit Ruß-
land Frieden zu schließen. Er, Hoffmann, habe
sich aus eigener Entscheidung mit dem deutschen Ge-
sandten in Bern in Verbindung gesetzt und den ver-
langten Aufschluß erteilt. Die diffizierte Depesche, die
er durch Vermittelung des schweizerischen Gesandten in
Petitgrad an Grimm gelangt habe, sei unbelugter
Weise entziffert worden und in die Hände der
Alliierten gefallen. Er müsse bekennen, daß bei
der gewaltigen Kriegslage, mit der ganze
Welt am Tod und Leben rangen, seine Depesche von
den Alliierten als ein Versuch zur Herbeiführung eines
Separatfriedens zwischen den Zentralmächten und Ruß-
land gedeutet werden könne. Das habe zwar nicht in
seiner wahren Absicht gelegen, doch sei eine unrichtige
Auslegung nicht ohne weiteres ausgeschlossen. Hoff-
mann sprach dann sofort von der Möglichkeit, daß er
sich zur Demission entschließen müsse. Am Abend trat
der Nationalrat zusammen. Zwischen 6 und 7 Uhr be-
gab ich mich zu Hoffmann. Ich erzählte ihm, vor in-
neter Ergriffenheit bebend, was im Nationalrat vorge-
gangen, und deutete die Schwere der Lage an. Hoffmanns Ent-
schluß war innerlich bereits gefaßt. Er hatte das Beste
gewollt. Er hätte geglaubt, daß der allgemeine Friede
in jenem Zeitpunkt bereits möglich war. Er hatte be-
fürchtet, daß unter Land beim Weiterbauern des Krie-
ges leicht in die Wut des Brandes hineingerissen wurde.
Er wollte aber nicht, wie er selbst in seinem Demissions-
schreiben vom 19. Juni betonte, daß sein Verbleiben im
Amt dem heillosen Verfall der Vaterlande zum Schaden ge-
reichte. Er ging wie ein Held in einer Tragödie. Nie-
mand wagte, an seiner Ehrenhaftigkeit zu zweifeln. Er
hat weiter dem Vaterlande gedient, weil er ihm zu die-
nen unter allen Umständen als selbstverständlich be-
trachtete.

Die Frage der Freigabe des deutschen Eigentums in
Amerika. Washington, 27. Juli. Nachdem kürzlich
bereits Unterstaatssekretär Mills die Erwartung ausge-
prochen hatte, daß das deutsche Eigentum in der nächsten
Kongresssitzung freigegeben werden würde, erklärte
gestern auch der demokratische Senator Edwards, er halte
die Freigabe für nicht und zwar noch vor Weihnachten. —
Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß diese Erklä-
rungen nur persönliche Ansichten wiedergeben und ganz
unverbindlich sind.

Genie und Musikstud.

Von Richard Bantner-Busch.

Wer etwa in den vierziger oder dreißiger Jahren
des vorigen Jahrhunderts in das kleine Museum von
Weiden kam, konnte dort ein gar absonderliches Ding
der Bereicherung erblicken: in einem Glasbehälter, wohl-
verschlossen und mit Spiritus gefüllt, war da der Kopf
des deutschen Freiheitskämpfers Schill zur allgemeinen
Schau gestellt, den man ihm nach seinem Tode in den
Straßen Straßens am 1809 abgehauen, bevor man
seinen Leichnam der Erde übergab. Eine spätere Zeit
hat dann an dieser Art von Bereicherung keine reine
Freude mehr gefunden; Schills Haupt wurde seiner
konterreierenden Umgebung entrissen und dorthin gebracht,
wohin es mit Ruh und Recht gehört.

Indes, Schill ist nicht das einzige Beispiel solch
ausgefallener Verehrung. Gerade die Köpfe berühmter
Männer waren früher gesuchte Gegenstände für Kurio-
sitätenkammer, die oft ihren ganzen Glanz darin sahen,
in ihren Räumen eine möglichst füllige Galerie von
Totenköpfen zu verwahren. Mit allen nur erdenklichen
Möglichkeiten fanden sie Mittel und Wege, sich in den
Besitz derartiger heiliger Dinge zu setzen, die sie
dann mit besonderer Ehrfurcht zu behandeln glaubten,
wenn sie ihnen forschfällige Pflegen angedeihen ließen.

So ruht im Salzburger Mozartmuseum in einer
eigenen Nische ein köstlicher unter Glas der Schädel
Mozarts, den der Totengräber heimlich entwendet hatte
und für sich und seine Nachkommen als Heiligtum ver-
wahrte. Erst 1842 kam die Reliquie in den Besitz
des Kupferstechers Jakob Nyttl und dann, in seiner
Eigenschaft freilich oft genug schon angekauft, in das
genannte Museum in Mozarts Geburtsort. Hier liegt
der Schädel nun allen neugierigen Blicken ausgelegt in
einem Winkel des Raumes. Recht bezeichnend für das
„heilige“ Verhältnis der verstorbenen Meister dieses
Schädel sind die zahlreichen Inventarnummern, Sinn-
sprüche und Zitate, die samt den Daten aus dem
Leben des Meisters in Tusche und Tinte mit Aufwand
jeglicher Sorgfalt auf die Schädeldecke und die Stirne
geschrieben worden sind.

Diese Freunde am Sammeln von Schädeln führender
Geister findet ihre Erklärung darin, daß die Schädelhehre

Die Abrüstungskonferenz in der Sadgasse.

Japan will sich zurückziehen. — Gefährliche Berichterstattung in Amerika.

London, 27. Juli.

Aus Tokio wird gemeldet, daß das japanische Ka-
binett sich mit der Frage der Genfer Seeabrüstungs-
konferenz beschäftigt habe. Nach der vorwiegenden Mei-
nung des Kabinetts ist eine

Kompromißlösung in Genf zurzeit nicht mehr möglich.
Amerika sei durch die Gerüchte von einem bevorstehenden
Bündnis zwischen England und Japan so beunruhigt, daß
die japanische Regierung sich gezwungen sehe, bald ihren
Vollstrecker in Washington zu beauftragen, der amerika-
nischen Regierung auseinanderzusetzen, daß ein solches
Bündnis von der japanischen Regierung nicht erwogen
worden sei. Die Erwägungen gingen lediglich von der
Presse aus. Diese Erklärung habe die amerikanische
öffentliche Meinung jedoch nicht zufriedengestellt, zumal
in Amerika verlautet, daß Japan gegen Amerika rüste.
Japans Ministerpräsident hat dem Mitado über die Gen-
fer Konferenz Bericht erstattet. Der Mitado hat darauf
vorgeschlagen, die japanische Delegation aus Genf zurück-
zurufen, falls dort bis zur nächsten Woche keine Einig-
ung erzielt würde. Eine halbamtliche Agentur weiß
zu melden, daß die Konferenz infolge der amerikanisch-
englischen Gegenstände nicht zu reiten sei.

Im Zusammenhang mit den in verschiedenen eng-
lischen Blättern veröffentlichten Meldungen, daß der bri-
tische Vollstrecker in den Vereinigten Staaten, Sir How-
ard, den Auftrag erhalten habe, in Washington gegen
die falsche Berichterstattung und falsche Auslegung
amtlicher britischer Erklärungen über die Genfer See-
abrüstungskonferenz durch gewisse amerikanische Zeitun-
gen zu protestieren, wird aus Washington berichtet, daß
der britische Vollstrecker es ablehnt, sich über die Ange-
legenheit auszulassen. Die Londoner Berichte werden
weder dementiert noch bestätigt. Die amerikanische
Presse veröffentlicht die Berichte von der Beauftragung
Sir Howards, in Washington zu protestieren, in großer
Aufmerksamkeit. Sir Howard ist nach seiner Sommerre-
sidenz in Manchester zurückgekehrt. In unterrichteten
Kreisen Londons verlautet, daß ein

formaler Protest nicht erfolgt

sei. Es wird erklärt, daß Sir Howard während seiner
in der vergangenen Woche mit dem Staatssekretär Kellogg
geführten Besprechungen wiederholt auf die Tätigkeit der
amerikanischen Berichterstattung in Genf hingewiesen und
dagegen protestiert habe, daß sie den britischen Stand-
punkt nicht auf faire Art wiedergäben. Ferner meint
man, daß das amerikanische Staatsdepartement die An-
gelegenheit unter Umständen selbst angeschnitten habe.
Am verzeihensten hat die Behauptung gewirkt, daß
Großbritannien eine Gesamttonnage von 600 000 Ton-
nen verlangt haben soll. Weiter wird darauf hingewie-
sen, daß England zurzeit nicht einmal in der Lage sein
würde, die Gesamttonnage, die es benötigt, zu erreichen.
Obgleich noch unbekannt ist, welche Schritte das Staats-
departement in der Angelegenheit ergreifen wird, ver-
lautet, daß Kellogg der Auffassung ist, daß die Regie-
rung keine Kontrollmöglichkeit über die amerikanische
Presse habe, aber gleichwohl für genau umschriebene Be-
ispiele der angeblich falschen Darstellung dankbar wäre.

Wie verlautet, haben die britischen Haupt-
delegierten bei der Konferenz, Bridgeman und
Lord Cecil, noch nicht endgültig beschloffen, wann
sie zurückkehren werden. Es ist möglich, daß sie London
morgen verlassen werden, aber es ist noch beträchtliche
Arbeit zu erledigen, bevor die Konferenz wieder aufge-
nommen werden kann.

Die Kriegsschuldlüge.

Erneute Propaganda der Pariser Presse.

Paris, 27. Juli.

Die Pariser schauwinklische Presse nimmt auch weiter-
hin die Rede Voicars in Ordies zum Ausgangspunkt
der Erörterung der Kriegsschuldfrage, allerdings, ohne
sich um die Ergänzung der historischen Wahrheit zu küm-
mern. Offiziell vermeiden man, die deutsche Ver-
antwortung zu erwähnen und macht es sich leicht, die
deutschen Weigerung, das in Versailles erpresste
Schuldbekenntnis zu sanktionieren, als Lüge zu bezeich-
nen. Der Grund für die erneut einsetzende Lügenpropa-
ganda liegt auf der Hand und wird auch heute offen von
den nationalistischen „Intransiganten“ angegeben, wenn
er schreibt: Solange Deutschland sich von der Verant-
wortlichkeit zu befreien sucht, die es allein für seinen An-
griff vom 1914 trägt, werden wir seine Tugenden nicht
nicht weil es uns Spas macht, es mit der Verantwortung
zu belasten, sondern weil die Verleumdung der Verant-
wortlichkeit der Verleumdung der Sanktionen gleich
komme. Für die Abwägung der Kriegsschuld auf
Deutschland weiß das Volk allerdings keine anderen Ar-
gumente anzuführen, als die durch die deutsche Note ab-

absurdum geführte Anklage des belgischen Kriegsmini-
sters Broqueville. Der „Intransigant“ gibt Deutsch-
land den Rat, wenn es auf die Unmoral rechnen wolle,
müsse es auf die noch frischen Wunden Schweigen als
Balsam auslegen und schließlich dann verlieren wir nicht
den Schlüssel des Friedensgebäudes, die deutsche Kriegs-
schuld aus den Augen, ohne sie für das ganze Ge-
bäude ein.

Die Krise im Sowjetstaat.

Wachsende Opposition.

Moskau, 27. Juli.

Es kommen aus Moskau wieder erneut Nach-
richten über die tiefgehende innere Krise im Sow-
jetrußland. Die Sowjetregierung führt
sich durch die ständig wachsende Opposition und durch
die Aufstandsbegeisterung in fast allen Provinzen aufs
äußerste bedroht. Die Offiziere und Unteroffiziere der
Roten Armee erhalten hohe Zulagen, um sie der Re-
gierung zu verpflichten. Die Vollmachten der G. W. U.
sind erneut erweitert worden. Zum Leiter im Kommissa-
riat des Innern ist der frühere Chef der Tscheka, Wäty
Latsis ernannt worden. Sämtliche Auslandsvertretungen
der Sowjetregierung sind angewiesen worden, über die
Stellung der Staaten zu der englischen Politik ge-
genüber Rußland genaue Berichte zu erstatten.

Das „überparteiliche“ Reichsbanner.

Eine treffende Neuerung aus dem Zentrumslager.

Karlsruhe, 27. Juli.

Die baltische Zentrumskorrespondenz veröffentlicht
über das Verhältnis von Zentrum und Reichsbanner
eine Aufschrift von „besonderer Seite“, in der es heißt:
Der Schritt des Reichsbanners Dr. Marx sei sicherlich
von weittragender Bedeutung für die Haltung des Zen-
trums gegenüber dem Reichsbanner. Er sei jedoch nicht
von ausschlaggebender Bedeutung. Das Reichsbanner
müsse vor dem Schicksal des österr. Reichsbanners
Schutz und Bewahrung bleiben, wenn das Zentrum im
Reichsbanner bleibt, solange ihm ein Verbleiben nicht
unmöglich gemacht werde. Die Frage der Auflösung des
Reichsbanners sei gewiß diskutabel. Sie zu beladen, da-
zu sei man jedoch nicht in der Lage. Bleibe das Reichs-
banner bestehen, und bleiben die Zentrumskräfte im
Reichsbanner, dann müßten Sicherungen geschaffen wer-
den, daß es für die Zukunft ein für alle mal Schluss sei
mit Entlassungen der Reichsbannerführung. Im Zu-
kunft dürfen Kundgebungen nur erlassen
werden, wenn sie von einem paritätisch zusammengesetzten
Vorstand gegenwärtig sind. Werde das Reichsbanner
nicht erreichen lassen, dann könne ein weiteres Ver-
bleiben von Zentrumskräften im Reichsbanner
ein Ding der Unmöglichkeit sein. Es scheint an der
Zeit, das Reichsbanner einmal mit aller Deutlichkeit zu
sagen: Es müßten nicht zuletzt Sicherungen organisatorischer
Art geschaffen werden, damit nicht nach außen hin
der Eindruck vorherrsche, das Reichsbanner sei
lediglich eine sozialistische Leibarbe.

Der Spritkühlerprozeß.

Das Urteil.

Berlin, 27. Juli.

Heute wurde das Urteil in dem Prozeß veröffentlicht,
der sich mit den großen Spritkühlerproben des flüchtigen
Apothekers Ruben beschäftigte und mehrere Monate in
Anspruch genommen hat. Wegen fortgesetzten gemeinschaft-
lichen Betruges im Falle der Monopolisierungen-Hinter-
ziehungen des Apothekers Ruben wurden verurteilt: Der-
mann Weber zu sechs Monaten Gefängnis und 60 000
Mark Geldstrafe; Heinrich Weber zu sechs Monaten und
20 000 Mark Geldstrafe; Dr. Rantup zu drei Monaten
Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Ferner wurden
verurteilt: Der Geschäftsführer des Ruben-Kongresses, Dr.
Salomo, zu drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark
Geldstrafe mit dreijähriger Bewährungsfrist. Der Kauf-
mann Heinrich von Rubenkonzen zu 1000 Mark Geld-
strafe und weiteren 2000 Mark Verurteilung; der Angeklagte
Salomon zu 42 000 Mark Geldstrafe und zum Wert-
ersatz von 30 000 Mark. Wegen böslicher Verleitung wur-
den verurteilt: Oberpostinspektor Bodekum zu ein Jahr
Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen
Gefängnis, sowie zu einer Freiheitsstrafe von 40 000
Mark; der Angeklagte Endres zu acht Monaten Gefäng-
nis, 31 300 Mark Geldstrafe und 20 000 Mark Verurteilung;
der Zollbeamte Barch zu neun Monaten Gefängnis, 84 000
Mark Geldstrafe oder 42 Tagen Gefängnis und zu
40 000 Mark Verurteilung.

Bayreuth 1927.

Zwischen „Parsifal“ und „Ring“.

Während der nervenentspannenden und geruchamen
Erholung nach den Anstrengungen des „Tristan“ und
„Parsifal“ ist heute eine offizielle Ruhepause eingetreten,
die freilich mehr dem Publikum gilt als den „Göttern,
Seldens und Nibelungen, die noch am Werke sind, den
„Ring“ zu schmieden. Während sich Helena Malles
Wagner-Saal und die während der Festspiele hier auf-
gebaute Hans-Thoma-Ausstellung mit Besuchern füllen,
indes andere sich an den Wasserläuten der Grotte
erfreuen, oder das Jodeln der fränkischen Landstrolä-
cher und Pötteleuten oder darüber hinaus bis Nürn-
berg oder Regensburg aufziehen, wiederum die Orchester-
mitglieder, einem alten Brauch folgend, an den Grab-
stätten Wagner's, Witz's, Chamberlains, Nicles
und Richters Kränze niederlegen, und droben auf der „Bür-
gereuth“ das schlaue „Kinderfest“ der Mäntel sich
vorbereitet, hat in der Stille und kaum bemerkt eine
Feier stattgefunden, an der der gewöhnliche Chronist
nicht vorübergehen darf. Galt es doch dem eigentlichen
Jubiläumstunde des diesjährigen Bayreuth, dem „All-
gemeinen Richard-Wagner-Berein“, der die Jubiläum-
feier seines Geburtsjahres am 15. September d. J. be-
gehen kann, gewohnheitsgemäß jedoch seine Hauptver-
sammlung jeweils der dem ersten „Ring“ abhält, und
so auch heute versammelt, um, anlässlich der Annahmefest
der meisten Mitglieder, seiner Pflicht zu gedenken und
Rechenhaft abzulegen über Werben und Walten.

So waren sie vollständig versammelt, die Mitglieder
der Zentralleitung: Hofrat Linneemann, Leipzig,
Oberbürgermeister Freu-Bayreuth, Hans v. Wol-

Ministerwahl in Mecklenburg.

Das bisherige bürgerliche Kabinett bleibt.

Neustrelitz, 27. Juli.

Die erste Plenarsitzung des neuen Landtages wurde
vom Alterspräsidenten, Abg. von Waldow, eröffnet.
Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung die
Vorstandswahl. Der Führer der Sozialdemokraten
schlug als Vertreter der größten Fraktion den Abgeord-
neten Abg. Dr. Roth als Präsidenten vor. Bei der Ab-
stimmung waren von den 35 Landtagsabgeordneten zu-
nächst nur 34 anwesend. Es wurden abgegeben für den
Abg. Dr. Roth 24 Stimmen, während elf Rettel unbe-
schrieben waren. Dr. Roth war damit zum Präsidenten
gewählt und nahm die Wahl an. Der Vizepräsident
wurde nach parlamentarischem Brauch von der zweit-
stärksten Fraktion, den Deutschnationalen, gestellt. Diese
schlugen den Abg. Bürgermeister A. Dr. Wöhrst vor.
Er wurde mit 24 Stimmen gewählt. Zu Schriftfö-
hern wurden gewählt die Abg. Ahrens und Schmidt-
Neubrandenburg (Handwerk), zu Stellvertretern
Schüttföhrer (Handwerk), Hinz (Bau), und Schmidt-
Dernburg (Soz.). Nach der Vorstandswahl erklärte
Staatsminister Schwabe im Namen seines Kabinetts,
Dr. Heinrich Süß, und in seinem eigenen Namen,
daß die beiden Minister dem Landtag ihre Ämter zur
Verfügung stellten. Abg. von Waldow stellte im Na-
men der deutschnationalen Fraktion sowie der Arbeits-
gemeinschaft von Handwerk und Gewerbe, Volkspartei
und Freiheitsbewegung und im Namen der beiden de-
mokratischen Abgeordneten folgenden Antrag: „Der
Landtag erkläre die beiden Minister, ihre Ämter weiter
zu führen.“ Auf Einspruch des Abg. Barthold (Soz.),
der erklärte, daß die Bestellung der Minister Sache des
Landtagspräsidenten sei, wurde die Sitzung auf kurze
Zeit unterbrochen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung
wurde der Antrag v. Waldow, der die beiden Minister
erlaubt, ihre Ämter weiter zu führen, mit
19 gegen 15 Stimmen angenommen. Darauf ernannte
Präsident Dr. Roth die beiden Minister Dr. Süß und
Schwabe wieder zu Staatsministern. Nachdem dies
geschehen war, überreichte Abg. Barthold (Soz.) dem
Präsidenten einen Antrag, wonach die beiden Minister
das Vertrauen des Landtages nicht be-
stehen. Ueber den Antrag kann nach der Geschäftsor-
dnung heute nicht abgemittelt werden. Der Landtag
verlagte sich darauf auf Mittwoch, 27. Juli, nachmit-
tags 3 Uhr.

Die Regierung Süß und Schwabe führt
sich auf die zehn Deutschnationalen und die diesen bei-
getretenen Vertreter des Hausbesitzes, und auf die
Arbeitsgemeinschaft von Handwerk und Gewerbe, Volkspartei
und Freiheitsbewegung (vier Handwerker), ein
vollständiger und ein völliger sowie auf die bei-
den Demokraten. Die neue Regierung verfügt mit 19
Stimmen über die absolute Majorität.

Der Schutz der Jugend.

Eine Aussprache im Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 27. Juli.

Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirt-
schaftsrates beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung
mit einem Antrag Marcus, in dem auf die Möglichkeit
der Schädigung der deutschen Wirtschaft durch einzelne
Bestimmungen des Entwurfs eines Gesetzes über den
Schutz der Jugend bei Zuhilfenahme hingewiesen und die
Einführung eines Ausschusses gefordert wird, der ge-
gebenenfalls Änderungsvorschläge zur Verhütung der
schädlichen wirtschaftlichen Folgen machen soll. Nach
einer allgemeinen Debatte sprach der Wirtschaftspolitische
Ausschuss seine Ansicht dahin aus, daß die Festlegung des
Gesetzesentwurfes wirtschaftliche Auswirkungen
in erheblichem Umfang herbeiführen
könne, und beschloß, die Reichsregierung zu ersuchen,
vor Erlass der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz
einen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates zu hören, so-
fern nicht etwa nach der Festlegung des Gesetzes selbst
schädigenden Eingriffen in das Wirtschaftsleben vorge-
nommen werden könne.

Der Ausschuss nahm sodann Stellung zu einem
Antrag des Mitgliedes Waltruch, wonach die Reichs-
regierung ersucht werden soll, mit den Verwaltungen
der Reichsbahn und der Reichspost sowie allen sonstigen
für größere Auftragserteilung an die Wirt-
schaft in Betracht kommenden Reichsstellen und mit
den Regierungen der Länder und den Verwaltungen der
Kommunen in Verbindung zu treten, um die behördliche
Auftragserteilung an die Wirtschaft von größeren zen-
tralen wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus planmäßig
zu gestalten. Insbesondere soll eine zu starke Konzentra-
tion eiliger Aufträge verhindert werden, damit eine
größere Steigerung in die von solchen Aufträgen der
öfentlichen Hand beeinflussten Zweige der deutschen
Wirtschaft gebracht wird.

Der Antrag wurde zur weiteren Beratung an einen
Arbeitsausschuss verwiesen.

zogen, Präsident v. Buttkamer-Stuttgart, Di-
rektor Zentner-Leipzig und, trotz begründeten Be-
weises, Dr. Röhner-Wien. Die Ortsgruppe des
Allgemeinen Richard-Wagner-Bereins, der Leipziger Ma-
dame Richard-Wagner-Berein, die Wagner-Ethen-
dimitz, die auch in diesem Jahr einer großen An-
zahl von Stenographen den Besuch der Festspiele ermög-
lichte, der Wagner-Berein und der Leipziger Frauen-
bund, der Richard-Wagner-Berein deutscher Frauen
hätte Vertreter entsandt, und umhüllten der festlich ge-
stimmten Versammlung durfte sich Friedrich v. Schön,
als einer der ältesten, besonderer Verehrer. Nach
Begrüßungsworten interessierten, abgesehen von
internen Angelegenheiten, naturgemäß in erster Linie die
Ausführungen Hofrats Linneemann, der eine Wirt-
schaft der verheirateten Wagnerianer sich nicht entziehen
sich und der Taten des vergangenen Jahres, Chamberlains,
Stenfelds, Fischer, v. Sch-
tenberg, Ballings, Verthold, Keller-
manns, der Maria Lipsius, der Maria Fischer
und Alfred v. Bachs gedachte, dann aber eine un-
fassbare Darlegung der Geschichte des Vereins gab, der
bekanntlich am 15. September 1877 unter den Augen
Richard Wagners selber in Bayreuth gegründet wurde,
zwar nicht mit dem heutigen Namen, aber zu den noch
heute alltäglichen Zielen, der kulturellen Erziehung des
Vaterlandes, zu dem die Unterstützung der Sti-
pendienstiftung die Sicherstellung der von Hans von
Wolgang selbst geleiteten „Bayreuther Blätter“ u. a.
m. gehört.

In neuerer Zeit hat der Verein auch einer Arbeits-
gemeinschaft aller der Erhaltung Bayreuths dienenden
Wagner-Vereinigungen das Wort geredet, und erfreut sich
gerade in seinem Jubiläumsjahr wieder der regsten Tä-
tigkeit seiner Ortsgruppen, zu denen längst in Würzburg
und München sich neue Vereinigungen gesellen, zumal
auch zurzeit die alten Verbindungen zu Kopenhagen,
Holland und Spanien wieder aufgenommen sind.

So ward auch in dieser Feierstunde, die um 40 eher
bekannt werden darf, die „offizielle Festspielfeier“
mit einem Worte dieses doch nicht zu überhöhen
Jubiläumsgedenks, die Brücke geschlagen vom
lebenden Kunstwerke auf dem „Festspiel“ zu dem wachen
Kreie, der Wagnerkulturbewegung umschließt
— als sichtbarste Zeichen der ununterbrochen und um-
fassenden Ausstrahlung des Wagnerischen Werkes.

Neues

Auf dem

Mittwoch
tänolische Fischen
einem kleinen of
Atlantische Da
höchsten war um
zu zählen schien
Kanada kam, a
fünfzigjährige G
viereckige Schif
Schiff aufnahm
so heruntergelan
und dem Fessel
nach der Rettung
daß sie erlöste
gen worden war
Am 27. Juni
Crescer“ aus
fang ausgefahren
verließen vierz
sieben Booten i
Voot befanden
die aufammen w
ten Nobel und
meraden. Sie l
oder der Nobel
nicht mehr find
das einzige Seg
zu fassen, um t
hinaus in den
Nahrung hatten
Biskuits mit un
Trink

im Voot Sie f
bels, der jedoch
durchdringlich w
schwerlich fühlte
daß er, William
trinken hatte. Ein
qualte. Ein all
einen Eisberg.
trafen Williams
ten sie, was ihn
die Eisberge im
haben, und triel
jedoch sehr heft
Wieder waren di
preisgegeben.
Die gewohnt
die Stille auf d
Nächte waren an
welken unendlich
Richter zur Ver
die Einwirkung
trocknete und f
noch vermehrt.
fle kein Schiff zu
brachten die höc
dann ein heftige
Voot wie eine N
in Strömen und
Sturzseen über l

Die Ruben
und jede Aktun
Doch wenn Mor
hans unternehm
Gründe, das No
Soffnung, noch
wieder dichter M
war gekommen.
kam aus dem M
vom Vorklein, n
hundert Metern.
das Noleichen i
Dampfer. Rasch
lassen und die w
Williams und
fie an Bord der
waren bereits f
waren, um ihm
Das Gesicht der
verrissen, daß m
sonnie. Die Ven
unabhängigen sch
aräfter Sorgfalt
von unmaßer ach
man Williams un
daß sie dank ihre
Vilege das schre

600
Nach Melbun
der Königin Hel
Gouverners der a
Wische Basser a
Zeit von 4212 L
muß. Eine Anal
von der Dichtgalt
daß in einer all
worden ist. Sa
ältesten Pyrami

BOC
Unser gesa

Neues aus aller Welt.

11 Tage Schiffbrüchig.

Auf dem Ozean ohne Speise und Trank.

Mittwoch sind nach Gravesend zwei neufund-
tändische Fischer gebracht worden, die elf Tage lang in
einem kleinen offenen Boot ohne Lebensmittel auf dem
Atlantischen Ozean herumtrudelten und, als die Not am
höchsten war und beider Leben nur noch nach Stunden
zu zählen schien, von dem Dampfer „Albucera“, der aus
Kanada kam, gerettet wurden. Die zwei Fischer, der
fünfzigjährige Charles Williams und der neunund-
vierzigjährige George Robert Mah, waren, als sie das
Schiff aufnahmen, durch Ermüdung, Durst und Hunger
so heruntergekommen, daß sie nicht sprechen konnten
und dem Rettung verfallen schienen. Erst einige Tage
nach der Rettung hatten sich die Fischer so weit erholt,
daß sie erzählen konnten, wie sie auf dem Ozean ver-
schlagen worden waren.

Am 27. Juni waren sie mit dem Schoner „Donald
Creaser“ aus Lunenburg auf Neufundland zum Fisch-
fang ausgefahren. Am nächsten Tag um 3 Uhr morgens
verließ ein vierzehn Mann der Besatzung das Schiff in
sieben Booten um die Netze auszuwerfen. Auf jedem
Boot befanden sich zwei Fischer. Williams und Mah,
die zusammen wegführten, gerieten plötzlich in einen dicken
Nebel und verloren die Verbindung mit ihren Kameraden.
Sie warteten den Anbruch des Tages ab,
aber der Nebel hob sich nicht, so daß sie das Schiff
nicht mehr finden konnten. Sie entschlossen sich nun,
das einzige Segel, über das das kleine Boot verfügte,
zu hissen, um die Riffe zu gewinnen. Zum Unglück
aber sprang ein entgegengelegter Wind auf, der sie
hinaus in den Atlantischen Ozean trieb. Als ein-
zigste Nahrung hatten die zwei Männer eine Dose mit zwanzig
Biskuits mit und

Trinkbares gab es überhaupt nicht

im Boot. Sie harrten auf das Verschwinden des Ne-
bels, der jedoch tagelang über dem Ozean hing und un-
durchdringlich war. Williams und Mah, der sich weit
schlechter fühlte, als sein Kollege, fast alle Biskuits, so
daß er, Williams, acht Tage nichts zu essen und zu
trinken hatte. Am dritten Tag der Dürst, der die beiden
quälte. Ein glücklicher Zufall trieb das Boot gegen
einen Eisberg. Das war eine Hilfe. Mit einem Messer
schalt Williams und Mah Stücke Eis ab und schür-
ten sie, was ihnen neue Kräfte verlieh. Dann häuften
sie Eiskübel im Boot auf, um später etwas zu trinken
haben, und trieben weiter. Trotz dem Nebel, war es
jedoch sehr heiß und das Eis war bald geschmolzen.
Wieder waren die zwei Männer dem Hunger und Durst
preisgegeben.

Sie gewöhnten sich allmählich ans Hungern, aber
die Stille auf dem Ozean machte sie entsetzt. Die
Nächte waren ganz annehmlich, aber die Leblofskeit des
weiten unendlichen Raumes bei Tag brachte die zwei
Fischer zur Verzweiflung. Die Qualen wurden durch
die Einwirkung des Salzwassers, das auf der Haut
trocknete und schmerzvolle Entzündungen hervorrief,
noch vermehrt. Dabei blieb es weiterhin neblig, so daß
sie kein Schiff zu entdecken vermochten. Die elfte Nacht
brachten die höchste Steigerung der Schrecken. Es be-
gann ein heftiger Südostwind zu wehen, der das kleine
Boot wie eine Kuchenschale hin und her warf. Es regnete
in Strömen und jeden Augenblick schienen schwere
Sturzwasser über das Schifflein hin.

Die Ruder gingen in dem Sturm verloren

und jede Rettung schien nun ausgeschlossen zu sein.
Doch jeden Morgen hoffte sich das Wetter und Wil-
liams unternahm den letzten Versuch, Hilfe zu erlangen.
Er hisste das Rettungszeichen. Freilich, bezie er fast gar keine
Hoffnung, noch gerettet zu werden, denn es herrschte
wieder dichter Nebel. Aber das Ende der Prüfungen
war gekommen. Am Nachmittag des zwölften Tages
kam aus dem Nebel auf einmal der Dampfer „Albucera“
zum Vorschein, und zwar in einer Entfernung von drei-
hundert Metern. An Bord des Dampfers bemerkte man
das Rettungszeichen früher als die erschöpften Fischer den
Dampfer. Rasch wurden Rettungsboote zu Wasser ge-
lassen und die zwei Männer auf die „Albucera“ gebracht.

Williams und Mah waren beinahe lebenslos, als
sie an Bord des Dampfers kamen. Williams fröhe
waren bereits so geschwollen, daß drei Männer nötig
waren, um ihn die Seemannsstiefel herunterzuziehen.
Das Gesicht der beiden Fischer war so zerfurcht und
zerfetzt, daß man ihre Physiognomie kaum feststellen
konnte. Die Benennung der „Albucera“ nahm sich der
Unglücklichen sehr lieb. Williams und Mah behielten sie mit
größter Sorgfalt und sammelte unter sich einen Vorrat
von ungefähr zehn Pfund. In Gravesend transportierte
man Williams und Mah sofort ins Spital. Man hofft,
daß sie dank ihrer kräftigen Konstitution bei sorgfältiger
Pflege das schreckliche Abenteuer gut überstehen werden.

Gut Glück!

6000 Jahre altes Wasser.

Nach Messungen aus Kairo ist dort in der Gruft
der Königin Hetepheres, der Mutter des Cheops, des
Erbauers der großen Pyramide, in einer versiegelten
Nische Wasser aufgefunden worden, das also aus der
Zeit von 4212 bis 3998 vor Christi Geburt stammen
muß. Eine Analyse zeigte 3 Prozent Natrium im Wasser
von der Dichtigkeit des Seewassers. Es ist das erste Mal,
daß in einer alten ägyptischen Gruft Wasser gefunden
worden ist. Sachverständige erklären, daß es aus der
ältesten Pyramidenzeit stamme.

In Bergkönigs Eispalast.

Ein Besuch in der Rieseneishöhle des Dachsteins.

In den Spalten des Gletschers, wo sich riesige Eis-
quadern unheimlich übereinander wölben, wo nach dem
Glauben der Bauern die Seelen der Verbannten bis
zum jüngsten Tage eingemauert sind, türmt sich der Pa-
last der Eiskönigin. Menschengeriebt zieht sie ihre
Opfer zu sich hinab. So erzählt der nordische Dichter
Andersen. Aber tief in der Berge innersten Schöf floß
in Urweltstagen, die Menschheit lassend und mitleidend,
ihre Väter, der Bergkönig. Dort, von dem schützenden
Wald der Felsen umschlossen, bauten und bauen noch
heute seine Sklaven, die Wassergesister, unermüdlich auf
sein Geheiß schimmernde Paläste und ragende Dome,
bauen und zerstören und bauen aufs neue. Doch ver-
gebens seine Flucht. Der Menschen neugieriges Ge-
schlecht erschöpfte die dunklen Desjungen in den Fels-
wänden und drang ein, tiefer und tiefer, allen Gefahren
trotzend, mit denen der König sein Reich verteidigte,
angezogen mit magischer Gewalt.

von dieser ungeahnten Märchenwelt.

So ward das Zaubereich der Dachsteinhöhle er-
schlossen, in das jetzt alljährlich tausende wunderseh-
nische Talmenföhen emporschlüpfen, um ein großes, heil-
iges Erlebnis mit sich hinauszutragen. Aus allen Teilen
der Welt strömen sie zu diesem einzigartigen unterirdi-
schen Zeugen ewig schaffender Naturgewalten. Und
wenn erst der eifrig erwogene Plan einer Eiskühweb-
bahn, die den Besucher schnell und mühelos vom Ufer
des Hallstätter Sees zu dem in das Höhlentor hinein-
führenden, dem Dachsteinsmassiv angeschlossenem Däumel
emportragen soll, Erealis geworden sein wird, — wodurch
auch zugleich ein Eiskühweg zugänglich gemacht würde,
das in der Welt kaum feinschmeckende Lände — dann
ade, du große, du göttliche Gebirgsanfänge, dann wird
der alte Bergkönig auch in dem letzten seiner noch
unerforschten Eislabirynthe nicht mehr sicher sein.
Eintweilen heißt es

freilich noch auf recht mühseligem Pfade

zu den beiden hochgelegenen Dachsteinhöhlen, der in
1450 Meter Höhe sich öffnenden Rieseneishöhle und der
untern gewaltigen Mammuthöhle hinanzukommen. Doch
welch bilderreicher Weg führt aus dem lieblichen, im
Winterland der Traun eingebettet träumenden Förschen
Obertraun empor durch eine machtvoll erufte Gebirgs-
föhenrie, bis das finstere, das Höhlentor, im inneren
Winkel des vom Hagened bis zum Mittagsfögel sich
spannenden, vom Hirschberg und Kruppenstein überhöht-
en Berges anlegen, erreicht ist und noch einmal ein
voller, die Mähen reich löuender Blick zwischen den
Bergwänden auf den 1000 Meter tiefer liegenden,
silber schimmernden Hallstätter See alle Schönheit dies-
es leuchtenden Bildes in sich trinkt, ehe die Nacht der
Unterwelt uns aufnimmt. Als

die ersten wagemutigen Erforscher

der Rieseneishöhle, die einstmals mit der Mammuthöhle
der zahlreichsten kleinen, in gleicher Höhe gelegenen,
zum Teil noch unbefahrenen Höhlen des Dachsteins
massivs ein zusammenhängendes, später durch Einsturz-
katastrophen getrenntes System gebildet hat, im Jahre
1810 zum erstenmal in dies von Menschenföhen un-
entwegte Bergreich einbrangen, da bedurfte sie zu ihrem
Erforschen, das die größte bis dahin bekannte
Eishöhle erschloß, einer sorgfältigen Ausrüstung, dar-
unter 30 Meter Drahtseile und der zum Traver-
sieren der ähnelnden Klüfte notwendigen Seile.
Heute, da in die den Wanderern zugänglichen Teile
überall gebaute Wege und ins Gestein und Eis ge-
baute Treppen führen, besteht die ganze Ausrüstung
der Expedition aus Gabelstapeln, die der Führer je-
dem Tritten der hinterherher schreitenden Kolonne
anteilt. Vor allem aber gilt es, sich wohl gegen die
Kälte des Höhlenreiches zu verwahren; liegt doch die

Durchschnittstemperatur im Innern der Rieseneishöhle,
der einzigen eigentlichen Eishöhle, in der die Eisbildung
auch im Sommer andauert, bei — 1 Grad, während in
der Mammuthöhle der tiefer gelegenen Kuppenbrölle-
höhle die Eiswunder während der warmen Monate zum
größten Teil wegschmelzen. Aber auch in der Riesen-
eishöhle sind die Formationen einem beständigen Ver-
derben und Vergehen, einem Aufbau und Abnehmen un-
termworfen, und dieses Wachsen und Wenden der Formen
gehört mit zu den interessantesten und reizvollsten Er-
scheinungen dieser Wunderwelt. Eis aus der Däu-

Nacht der Schmuggler.

Mord auf einem deutschen Schmugglerschiff.

Drei Schmuggler besuchten kürzlich nachts das bei
Ensfeld (Niederrhein) vor Anker liegende Möhlschmug-
gerschiff „Angborg“, das aus Schweden gekommen
war, um mit dem Kapitän ein Geschäft zu besprechen.
Die Besatzung war an Land und der Kapitän schien
ebenfalls abwesend zu sein. Den drei Männern kam es
sonderbar vor, daß das Schiff gänzlich menschenleer war
und sie begannen das Fahrzeug zu durchsuchen. Dabei
fielen sie auf die Leiche des Kapitäns, der nach allen
Anzeichen ermordet worden war. Der Verdacht fiel auf
einen zur Besatzung des Schmugglerschiffes gehörenden

vielleicht die neueren Speleologi-
schen Forschungen nur in ganz unbedeutenden Mengen
in den Höhlen erhalten. Der beständige Neuaufbau ist
außer durch die günstige Höhenlage der Rieseneishöhle
durch die besondere Richtung und Lagerung ihrer
Haupträume bedingt.

Es sind dies nämlich Sedhöhlen

mit einem nach Norden liegenden Eingang und einer
nach abwärts sich senkenden Längsachse. Im Gegensatz
zu ihnen kann es in den in gleicher Höhe gelegenen, aber
horizontal oder nach aufwärts dem Berginneren aufstei-
genden Höhlen nie zu einer Eisbildung kommen; denn
nur in dem nach abwärts gerichteten Höhlenföfel kann
in der kalten Jahreszeit die kalte Luft in die Tiefe
dringen, wo sie sich über dem Boden sammelt, diesen
sowie die Wände bedeutend abkühlt und eine mittlere
Jahrestemperatur dieser Räume bewirkt, die unter dem
Jahresmittel der Außenluft liegt. Ein eisiger Wind,
gleichsam ein letzter Abwehrversuch des Berggeistes ge-
gen die Eindringlinge, empfängt uns bei dem Eintritt
in das unterirdische Reich. Mit leistem Grauen tastet
man vorwärts ins ungewisse Dunkel. Doch kaum daß
der Blick ein bißchen an die vom huckenden, matten
Föherstrahl der Lampen, vom aufflammenden und er-
löschenden Magnefiumlicht des Föhrers phantastisch
aufgehellte Föhrerföhlen gewöhnt hat, nimmt uns

das Wundermärchenreich mit atembeklemmendem Zauber

gefangen. Hier wächst eine Riesensäule, mit funkel-
nden Diamanten besetzt, gegen das Dach der Höhle, sich im
schattigen Dunkel der Wölbung verlierend; dort hän-
gen reihenweise mächtige Eiszapfen, schimmernden Dol-
chen ähnlich, vom Gewölbe herab und zuden gegen den
unwillkommenen Gast die Schärfe ihrer aufsteigenden
Spitzen. Geheimnisvoll gähnd öffnet sich plötzlich zur
Rechten ein unheimlicher, 30 Meter tiefer Eiszapfen-
föhen, aus dessen Schlunde, schwebend durch hinabföhlende
Leuchtstrahlen erhellt, nebenhöhlen Gebilde emporzuwach-
sen scheinen. Im Weiterföhen weitete sich nun die
Höhle, ein hochgewölbter Eisdome, der Trillandome, um-
föngt uns, und aus dem in schimmernden Bögen gleich-
sam schwebenden und fliegenden Boden baut sich zinnen-
gekrönt, türmenföhrig der Monte Cristallo, eine der
föhrerreichsten Eiszapfengruppen, auf. Und

weiter geht es von Wunder zu Wunder.

Alle Zaubergestirbe der alten föhrerischen Sagen, die diesen
Räumen ihren Namen geliehen, werden hier lebendig.
Hell strahlend, mit Türmen und Säulen geschmückt, ragt
eine kristallene Burg empor, die hehre Gralsburg, aus
dem Montsalvauch. Gletscher des Provinzialdomes auf-
strebend, und Menschenföhrergruppen wie Minuten über-
schlagend, schimmert dort am Rande eines Gletschers
ein schlanfes göttliches Riesenkind, dem das Wasser emsig
Wasserarbeit zierliche Fenster anmaat, filigranartige
Turmgestirbe aufgeföht hat. Hier droht, unheimlich ge-
lagert am Rande, die riesenhafte Gestalt eines eisgebilde-
ten Löwen, dem die groteske Schöpfung der heimlich
webenden Naturkräfte in den letzten Jahren einen immer
deutlicher sichtbar werdenden Föder wachsen läßt — in
diesem Wunderlande wahrlich nicht der Wunder gröfötes.
Doch nun, da wir hinabsteigen auf vereisten felsen-
stufen in noch gröföere Tiefen, scheint auf einmal jedem
weiteren Vordringen geisterlich hallend: Geboten: in
weißen schimmernden Föhlen, wie in gleitender Bewe-
gung zu dem Verloch des Zurückföhrer verlockend.

stinkt ein Eisvorhang von dem Gewölbe

zum Boden herab. Vor eine schmale, dreieckförmig
sich öfönde Spalte gewahrt largen Einlaß in die ba-
hinter befindliche „Kapelle“. Und wie die Föhlen des
Vorraums herabzuföhlen scheinen von der geheimnis-
voll im Dunkel verschaltenden Wölbung, so föhren hier
und in der einzigen „Großen Kapelle“ die mächtigen
einander gereihten Säulen einer Riesengalerie, wie
sie keine Kirche von Menschenhand ihr eigen nennt, feh-
nend empor in die Höhe, Zeit- und wellenrönd, im
Räume dieser unwirklichen Wirklichkeit, gläut man die
Säulen schwingen und können zu hören unter dem Un-
bauen jener Urgezeiten, die hier seit Ewigkeiten, auf-
bauend und zerstörend wie im unwillkürlichen Spiele, ge-
gäntliche Werke schufen. . . . Schwer nur finden wir
uns zurück aus jener Zaubervelt, als wir hinaustreten
durch das dunkle Tor an das Licht des Tages. Maß
und Wertung aller Dinge scheint verwandelt.

Dr. Hedwig Fischmann.

Letzte Drahtmeldungen.

Deutsche Bauausstellung 1930.

Berlin, 28. Juli.

Die Verhandlungen zwischen der Bauwirtschaft und
dem Berliner Magistrat über den Plan einer großen
Bauausstellung im Jahre 1930 haben zu einer Ver-
ständigung geführt. Es ist beschloffen worden, der Bau-
wirtschaft ein ausgebeutetes Gelände in der Nähe der
Ausstellungshallen am Kaiserdamm, das eigene Eisen-
bahnanlagen erhalten soll, auf die Dauer von 10 Jahren
zu überlassen. Die Bauausstellung 1930 wird eine
Dauerausstellung werden, die 10 Jahre lang dem Publi-
kum geöffnet sein wird. Die Kostenfragen sind noch nicht
endgültig geklärt und bedürfen der Genehmigung der
Stadtkommissionenversammlung.

Schweres Flugzeugunglück.

Berlin, 28. Juli.

Gestern nachmittag 2.25 Uhr mußte das Flug-
zeug D. 206 zwischen Rassel und Gieschen eine Notlan-
dung vornehmen. Hierbei kamen drei Passagiere, Bauer
aus Hofeismar und Kuhlmann aus Hannover sowie
der Flugzeugführer Rudolf Dörr und Dr. Wösch von der Wetterwarte in
Frankfurt a. M. wurden verletzt. Nach der Landung
wurde das Flugzeug durch Brand beschädigt.

191 Personen in China ertrunken.

London, 28. Juli.

„Times“ meldet aus Hongkong: Während eines
Wirbelsturmes auf dem Montag eine Dschunke mit 200
Personen an Bord gescheitert, von denen nur neun ge-
rettet wurden.

Die Volkskammerkonferenz und die deutschen Offizien-
gen. Paris, 27. Juli. Die Volkskammerkonferenz hat
heute vormittag eine Sitzung abgehalten. Der Temps
berichtet hierzu, daß die Volkskammerkonferenz in ihrer
heutigen Sitzung den Bericht des Sachverständigen über
die Zerstörungsbauarbeiten an den deutschen Offizieren
zur Kenntnis genommen habe.

Eisenbahnunfall in Sachsen. Nach Passieren
des Münchener D. Zuges kurz nach 20 Uhr ist der Eisen-
bahnzug bei der Göldebrunn in einer Länge von
50 bis 60 Metern abgerutscht, so daß der eine Schie-
nenstrang teilweise freigelegt wurde. Der Betrieb wird
einseitig aufreht erhalten. Man glaubt, daß durch den
Regen der letzten Tage die Erde des Bahndörpers ge-
lockert wurde.

Von einem Bären zerfleischt. Nachmittags hatte am
Weiser von Corbe ein Bärenführertrupp halt ge-
macht. Ein an einem Baum angebundener Bär riß
sich los und fiel auf den Landstraße ein Hühner-
schädel an, das er in einen Bärengraben schleppte.
Nunmehr machte ein Domänenpächter das Tier durch
mehrere Schüsse unfähig. Das Lebensgeföhrlich ver-
letzte Mädchen wurde dem Krankenhaus zugeführt. Auch
einer der beiden Helfer erlitt schwere Verletzungen. Die
Bärenführerfamilie wurde folgenommen.

Zwei französische Militärflugzeuge abgefeuert. In der
vergangenen Nacht sind zwei Militärflugzeuge im Ver-
laufe von Mandern zusammengestoßen und abgefeuert.
Zwei Piloten sind tot, einer wird vermisst, der vierte
konnte sich mit dem Fallschirm retten.

Im Boot über den Kanal. Mit einem kleinen Boot
hat Christian Marique den Kanal von Cap Grisnez
aus überquert und ist nach drei Stunden 33 Minuten
in Dover angekommen. Während der Fahrt fenterte
das Boot zweimal infolge der Wellen vorüberföhrer
Heberedampfer, doch gelang es dem Bootföhrer, beide
Male, das kleine Boot wieder flottzumachen.

Sturz vom Omnibusverdeck. Ein fessamer Unfall-
fall ereignete sich in Berlin-Schöneberg. Ein Span-
draht der Straßenbahnüberleitung hatte sich gelockert.
Als ein Autobus vorbeifuhr, wurde ein Fahrgast, der
auf dem Oberdeck saß, von dem Draht erfaßt und auf
das Straßenpflaster geschleudert. Er erlitt schwere
äußere und innere Verletzungen und mußte ins Kranken-
haus gebracht werden.

Der Eiferdamm wieder geschlossen. Der durchbrochene
Damm an der Schwärzen Elster ist behelfsmäßig ge-
schlossen worden. Die Elster fällt weiter, so daß keine
Gefahr mehr besteht.

Eine entmenschte Mutter. In St. Didier bei
Lyon machte die Gendarmerie eine grauenhafte Ent-
deckung. Eine alte Mäuerin hatte ihren 31jährigen
Sohn, der als schwachförmig galt, vier Jahre lang in
einem Zwinger eingesperrt gehalten, der gegen jede
Luft und Sonne abgedichtet war. Als der Gequälte das
Tageslicht wieder erblickte, brach er in Weindrömpfe aus.
Seine Magerkeit war entsetzlich. Er wurde sofort ins
Krankenhaus gebracht und die unmenschenliche Mutter ver-
haftet.

Verantwortlich: Für Politik: i. V. E. Rosemann;
für Lokales und Provinzialles: Ernst Senke; für
den Unterhaltungssektor: Julie Schminke; für Handel und
Schlusles: Ernst Rosemann; für Sport und den
übrigen Teil: Panno, Otto Reusch; für Inserate und
Reklamen: Emil Willrich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.



Saison-Ausverkauf

BOCHUM · Obere Marktstrasse 18

Nur noch heute, Freitag und Sonnabend!

Unser gesamtes riesiges Lager in unserer bekannt erstklassigen Herren- und Knabenkleidung haben wir ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Wert im Preise ganz bedeutend herabgesetzt

zum Teil bis zu **50%**

Benutzen Sie noch diese kurze Zeit! Es ist Ihr Vorteil!

Das maßgebende Haus für den guten Einkauf von Herren- und Knaben-Kleidung.

SARRASANI

Wattenscheid: Gertrudisplatz

Vorverkäufe:
Wattenscheid: Zigarrenfabrik A. Marten, Oststr. 26,
Tel. Gelsenkirchen 2018 / Circus-
kasse: Tel. Gelsenkirchen 2323.
Gelsenkirchen: Zigarrengeschäft G. Maiss, Bahn-
hofstr. 5, Tel. 2876.
Bochum: Zigarrengeschäft W. Rühler, Kor-
tümstr. 5, Tel. 481 / Jos. Klöpfer,
Obere Marktstr. 3, Tel. 882.

Letzte Vorstellungen!
Es ist noch keine Vorstellung ausverkauft!

Täglich 7,30 Uhr.
Samstag, Sonntag auch 8 Uhr. Kinder nachm.
halbe Preise. Sonntag 11-1 Uhr Tierschau, In-
dianerdorf, Massenkonzert 100 Musiker.
Fahrrad- und Motorradabwahrung in der Sarrasani-Schau.

SARRASANI



Deutsche
Bäckereifach-
Ausstellung
ESSEN

1927
16.-31.
JULI

Geöffnet von morgens 7/9 Uhr bis abends 7 Uhr.
Täglich große Konzerte
Eintrittspreise für Erwachsene 1.00, für Kinder 0.50 Mk.
Dauerkarten 5.00 Mk.

Bis 10 Monate Ziel

und länger. Die Lieferung erfolgt evtl.
auch ohne Anzahlung. **Frauen Kamp-**
mann's Patent-Waschmaschinen u.
Patent-Waschmotoren, Marke Die-
gedacht sind die besten der Welt. Die
Maschine Nr. 23 ist die vollkom-
menste. Niedrigste Preise. Repara-
tiren aller Art. Wenn Sie alle Ein-
zelheiten berücksichtigen, kaufen Sie
nur bei Kampmann. Der Verkauf
der kühnlichst bekannten Waschmaschinen zur Hand-
haber- und Elektromotoren, Waschmaschinen,
Waschmaschinen, Waschmotoren u. Staubsauger
findet nur in eigenen Fabriksiederlagen statt. Schicken
Sie auf den Namen Kampmann, die Straße und
Nummer. Größtes Spezial-Fabrikgeschäft der
Brande. In Bochum, Marienstraße 2.



Photo
Hellweg 1

Photoarbeiten!

Entwickeln Kopieren Vergrößern
Photo-Apparate u. Bedarfsartikel
Drogerie Störing, Hellweg 1

Für die Sommerferien

Die Bezieher der „Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher“ können das Blatt
auch auf der Reise und in der Sommer-
frische lesen.

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit wechselnder Adresse
kann die Zeitung durch Streifband nach-
gesandt werden. Die Bezugsgebühren be-
tragen ab 1. August:
im Inland M. 1,05 für die Woche,
nach dem Ausland M. 1,40 für die Woche.

Bei längerem Aufenthalt

von 14 Tagen und mehr in einem Monat
und an einem Ort kann die Zeitung bei
dem Postamt oder durch den Briefträger
des betr. Ortes bestellt oder bei unserer
Geschäftsstelle die Ueberweisung bean-
tragt werden. Die Bestellung bzw. der
Antrag muss mindestens 8 Tage vorher
erfolgen, wenn die Zeitung rechtzeitig ein-
treffen soll.

Die Geschäftsstelle der
„Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher“
Bochum, Buddenbergstrasse 11.



**Stühle-
Slechten**

und sämtliche
**Korb-
Reparaturen**
werden sauber u. preis-
wert ausgeführt bei
H. Möllmann,
Mühlenstr. 6.
Abholung u. Zustellung
frei Haus.

Sommer- gäste

finden freundl. Auf-
nahme in idyll. eleg.
Preisothaus, direkt am
Bade, nächster Nähe
d. Weiler, Herl. Aus-
sicht, hübsche Zimmer,
sehr g. reichl. Verpf.
Wolle Pension & Wart.

**Kinder-
Erholungsheim**
Brügge i. West.
Fennrui 463 Amt Liden
schid
nimmt Kinder jeden Al-
ters in Hebevolle und
gewissenhafte Pflege.
Frau Dr. Gorkow-Plate

Billige Tapeten

Ehe Sie kaufen, be-
sichtigen Sie meine
Auslagen.
**Moderne
neue Muster**
in grosser Auswahl
Carl Jansen
Bochum
Brückstrasse 48
Fennrui 4802

Sommerfrüher
finden freundliche Auf-
nahme in ruhiger, berg-
waldreicher Gegend,
Nähe Bad. Weymont.
Luftige Zimmer, elektr.
Licht, bei guter Ver-
pflegung, 4 Wädhelien.
Pensionspreis 4 RM.
Genßon Runderding
Glasbütte d. Schleier
i. Alpe.

7 Vorzüge beim Möbeleinkauf

gewährt leistungsfähige Firma
an Prater, jedem Kreditwür-
digen Boamen, Angestellten
oder Arbeiter:

1. Kleine Anzahlung
2. Nur monatliche Raten
3. Bis 18 Monate Ziel
4. Niedrigste Preise
5. Einwandfreie Qualität
6. Solorrige Lieferung
7. Größte Rücksicht, Krank-
heit u. Stellunglosigkeit

Gefällige Zuschriften mit Angabe der
Wünsche von nur ersten Interessenten
erbeten unter L. Sch. 16 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Wollen Sie gut fahren,

dann merken Sie sich bitte die
Telefon-Nummer
1749.

Reelle Bedienung und Preise.
Schöne Privatwagen
offen u. geschlossen.
Rudi Scharpey, Jr.,
Hattingerstr. 925 b.

Der Blinden- Fürsorge-Verein

erhält Aufträge für Blinde
auf Lieferung von Bürsten,
Besen und Korbwaren, auf
Stuhlleuchten und Klavier-
stimmen an die Adresse:

Hoffmann, Bochum
Westfälischestr. 19 / Fernsprecher 4413

Kaufm.Privatschule M. Pyra

Tages- und Abendkurse
Zu beachten: Anmeldungen
nur Rottstraße Nr. 37
am Bahnübergang.
Gegr. 1894 — Fernspr. 1364

Die führende Weltmarke



mittlere Preisklasse
Allerhöchste Qualität Klasse. Fragen Sie
den, der ihn fhrt. 6 Zylinder 12/14 PS
4 trige Limousine ab Fabrikager
RM. 9.500.—

Generalvertretung
Kuhne & Co. Automobile
Bochum
Marienplatz 6. Fernruf 8418/19.

REPARATUREN

an Nähmaschinen, Fahrrädern,
Motorrädern u. Grammophonen
werden billigs! und bestens aus-
geführt bei

A. WOLTERS
Bochum, Friedrichstr. 9

Nordseebad Wyk

Direkt am
Strande,
erstkl. Fa-
milien-Hotel
Eigene
Landwirt-
schaft.
Deppes Hotel
Haus Deppe
Villa Dahelm
Villa Irma
Direkt an der See und Strandpromenade gelegen.
Prospekt steht zur Verfügung.

SAISON- AUSVERKAUF

Die Angebote der letzten Tage-

*überraschen
durch die nochmaligen
Preisherabsetzungen*

*Sehen Sie
selbst!*

Vergleichen Sie
unsere
Ausverkaufspreise
mit allen anderen Angeboten!

Borgzinner

BOCHUM

MARKS



**PIANOS
FLÜGEL**

von Bechstein
Grotrian-Steinweg
Ibach + Feurich
Baldur und anderen
deutschen Weltfirmen
kaufen Sie vorteilhaft-
gegen erleichterte Zah-
lungsweise

BOCHUM
Kaiser Wilhelm-
strasse * Ruf 575

Echt westfälisches Altbier

kommt in Fässern und Flaschen
zum Verkauf.

Bestellungen bei unseren
Wirten und Bierverlegern erbeten.

Slegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G., Bochum

Rezept für die Zubereitung der Erdbeerbowle
mit Altbier steht auf den
Flaschen.

Kohlen und Koks Anthrazitkohlen

von Zeche Langenbrunn liefern prompt!

Gustav Gräfe G.m.b.H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 12

*Ein gutes Stoff-
Gewebe*

Stoffen Gouda
Bochum, Hellweg 1

Diese Woche Spezialität

Nuß-Sahne-Kranz

Henko

**Wasch- und
Bleich-soda**
macht hartes
Wasser weich!

Nr.
Zweiter

Bochum
Nachdruck u.
Verbreitung

Der

Im Hin-
verordnen
eines Auf-
dieselben
sach inter-
hdtischen
Genossens-
binandtra-
verwertung
einer Zeit-

Diese u.
und erlu-
mich (Hau-
Dortmund)
mittels S-
angeliefert.
der Mädler-
ter stndige
rats Dr. W.
reißlos auf
rino mitt-
triebserff-
notwendig
die Milch
stert hat, 1
63 Grad e-
gehalten.
Milch in d-
freit (entf-
und auf d-
wird die M-
Kühlhaus
kühlen geg-
gabe. Es
mch. Zu-
schmit 900
ferner dar-
Sa h n e b
tigen Gef-
das Bier-
auch Raum
Heber k-
nossenschaft
hand in M-
der Ml-
hältnisse ei-
eine neue G-
bild in d-
ma h n e m-
sein würde-
gewesen, u.
Der Genos-
Bodamer:
frei war, u.
wirtschaftl-
händler.
der der G-
schftantei-
wendig ma-
erwerben.
den einzeln
speziell er-
es aber er-
Betrieb an-
gewiesen,
die normal-
dererseits
schafft, u.
guten Tag-
durch die
bringen m-

Das
oftwrks
das Tief-
land vora-
zehn bis
heiteres,
Vorl-
von Gen-
fhler.

19) Unt-
daß Viel-
weit besse-
in höchste-
Sie f-
Freundin
Schulam-
der Vater-
einer der
lin, und
schen In-
frisch w-
Donn-
und bew-
niffen, u-
die Gn-
war mit
teressante
hanten W-
mit ihrer
entznd-
„St-
qudige
Lochter
der Pen-
derungen
konnte.
Sie verlan-
„Un-
Plane.
„W-
gespielt,
wachse-
nerin bo-
In unse-
in der
gleich, u-
Whne d-

Flu
D-

19) Unt-
daß Viel-
weit besse-
in höchste-
Sie f-
Freundin
Schulam-
der Vater-
einer der
lin, und
schen In-
frisch w-
Donn-
und bew-
niffen, u-
die Gn-
war mit
teressante
hanten W-
mit ihrer
entznd-
„St-
qudige
Lochter
der Pen-
derungen
konnte.
Sie verlan-
„Un-
Plane.
„W-
gespielt,
wachse-
nerin bo-
In unse-
in der
gleich, u-
Whne d-

Das erste deutsche Reichsbahnhotel.

Bochum, 28. Juli.

A black and white photograph of a large, multi-story brick building, likely a factory or warehouse. The building features a prominent arched entrance on the right side and a smaller tower-like structure above it. The facade is made of brick and has many windows. In the foreground, there are several people and a horse-drawn cart on a street. The image is grainy and has a historical feel.

Die Reichsbahndirektion Stuttgart hat jetzt das in den Hauptbahnhof eingebaute „Reichsbahnhotel Stuttgart“ dem Betrieb übergeben. Es ist das erste Bahnhofshotel seiner Art in Deutschland. Der ankommende Hotelgast gelangt vom Kopfbahnhof des Hauptbahnhofs, ohne diesen verlassen zu müssen, unmittelbar in das Hotel, das zunächst 63 Zimmer mit 80 Betten und 21 Wäder enthält, voll ausgebaut wird es 104 Zimmer mit etwa 150 Betten und 36 Wäder aufweisen.

Auch der Neubau der Kommunalbank wird in Angriff genommen.

Unter den Ruhestätten, die mit allem Eifer daran gehen, ihr Stadtbild durch prächtige Neubauten zu heben, steht zweifellos die Stadt Bochum mit an erster Stelle. Nachdem bereits drei moderne Hochhäuser fertiggestellt sind, ist augensichtlich eine weitere Zahl großer Bauten im Entstehen. An der Alleestraße errichtet bekanntlich die Brauerei Schlegel-Scharpenfest ein einbuntes Hochhaus, das später noch erweitert werden dürfte. Die Kommunalfabrik N. A. Löh an der Ecke Schützenbahn und Grabenstraße einen Neubau erstehen. In diesem Hause handelt es sich um ein sieben Stockwerke hohes Gebäude, zu dem der bekannte Düsseldorf Bauinspektor, Professor Dr. Kreis, bedeutende Entwürfe geliefert hat. Die Bauleitung liegt in den Händen des Bochumer Architekten Diplomingenieurs R i e l e r s. Mit dem Bau wird im Monat August begonnen und man hofft, das große Gebäude Ende 1928 in Betrieb nehmen zu können. Die Kommunalfabrik wird für ihre eigenen Geschäftsräume das Erdgeschoss in Anspruch nehmen. Die oberen Stockwerke sind als Geschäfts- und Warenräume für Bochumer Großfirmen gedacht. Mit diesem Rathaus wird die Zahl der in den letzten Jahren errichteten Monumentalbauten in Bochum auf 8 steigen.

× **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Polizeihauptmannmeister Hans Kühme, Feldstraße 5, feierten ihre silberne Hochzeit. Von einer Fester wurde wegen Trauerjahres Abstand genommen. Der Bezirksfarar, sowie der ev. Frauen- und Männerverein des 5. Wartbezirks brachten dem Jubelpaar die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar. Herr Kühme gehört seit 1. Juli 1909 zur Staatspolizei in Bismarck.

= **Ferientinder nach Ostpreußen.** Die Fahrkarten werden heute, Donnerstag, 28. Juli, nachmittags 5½ Uhr, im ewigen Vereinsbureau zu Potsdam, Mühlentstraße, ausgegeben. Dabei gilt der D^o-Zug-Zusatz mit 1,50 Mk. bezw. 75 Pf. zu bezahlen. Nach Empfang der Karten sind die Verwandten in Ostpreußen sofort zu benachrichtigen. Diejenigen Kinder, welche bestimmt am Ende der Ferien zurückkehren, können schon jetzt für die Rückfahrt anameliert werden.

X **Veranstaltende Inbetriebnahme des Südganges des Hauptbahnhofes.** Am 1. August, also Montag, um 18 Uhr, wird der Südgang von Vöcklabruck Hbf. und die in diesem befindliche Fahrkartenausgabe in Betrieb genommen. Der alte Punkt nach einem

Zugana zum Hauptbahnhof von Süden aus geht damit in Erfüllung und der Verkehr durch die Unterführung der Sattlinger Straße erfährt dadurch gleichzeitig eine wesentliche Entlastung.

ni. Zungelerfreizcit. Der Westfälische Lehrerverein versammelt in den Tagen vom 18. September bis 1. October den Zungelerfreizcit für berufserfremdändige und wölkä erwerbslose Zungeler. (Fortbildungszuschützempänger sind ausgeschloffen.) Die Teilnehmer erhalten Nachtlauartier, freie Verpflegung und Hin- und Rückahrt erfristet. Die Teilnahme an der vierzehntägigen Freizcit wird einer vierzehntägigen Teilnahme an einer Arbeitsgemeinschaft gleichgerechnet. Die Freizcit findet im Harforthaus in Wetter an der Ruhr statt. Meldungen zur Teilnahme find bis zum 15. Aug. an Rector Kastrup in Wetter zu richten.

— **Sonderzüge zur Mantensteiner Siebenhundert-**
jahrfeier. Aus Anlaß der Siebenhundertjahrfeier der
Stadt Mantenstein am 30. und 31. Juli verkehrt
Samstag, 30. Juli, Sonntags-Pz. 1080 von Wodum
Sbf. nach Mantenstein. Der Zug fährt als Sombzuga
2167 nach folgendem Plan zurück: Mantenstein Wubr
ab 23, 10, Mantenstein Wura 23, 14/15, Hatt nach Wub
23, 23/24, Dachsbaufen 23, 31/32, Rottenfcheld-Sbtpoz
23, 46/47, Wodum Sbf. an 23, 63. Sonntags, 31. Juli,
fährt außer Pz. 1080 in Richtung 1080 zehn Minuten
nach dem Samtuga. Dieser Richtung fährt als Sonder-

— **Ausgedehnte Krausfleisch im Vordruck.** Wie wir dem vom Institut für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen herausgegebenen Monatsbericht entnehmen, ist die Zahl der Fälle an Unterleibstypus in der Vorletzten (29. Mai bis 2. Juni) so gering, wie sie bisher kaum je beobachtet worden ist. Im ganzen Ruhrkohlenbezirk sind nur 10 Erkrankungen mit zwei Todesfällen amtlich bekannt geworden. Der Typus zeigt zurzeit so niedrige Zahlen, daß, falls nicht besondere Ereignisse eintreten, gehofft werden kann, in diesem Jahre den niedrigsten Stand der Typhusfrequenz seit Anfang dieses Jahrhunderts zu erreichen. Die Anzahl der zur Meldung gekommenen Scharlach-erkrankungen hat in der letzten Zeit wiederum zugenommen. Diesmal wurden 838 Erkrankungen mit 19 Todesfällen gemeldet (im Monat Mai: 677 bezw. 12). Die höchste Zahl trifft die Stadt Bochum mit 95 Erkrankungen und 7 Todesfällen. Im ganzen macht es den Eindruck, als ob der Scharlach doch wieder an Ausdehnung und vielleicht auch an Heftigkeit gegenüber dem niedrigsten Stande den wir vor 1 bis 2 Jahren hatten, zugenommen hätte. An Tuberkulose sind diesmal 518 Erkrankungen und 33 Todesfälle amtlich gemeldet. Es muß immer daran

Die Orts- und Jugendgruppe Altenbochum Bes. 4 machte am vergangenen Sonntag einen Ausflug nach der Birkofast-Schneide in Querenburg. Gegen 2 Uhr nachmittags setzte sich der stattliche Zug in Bewegung und langte etwa eine Stunde später am Bestimmungsort an. Nachdem man sich bei Kaffee und Kuchen erholt hatte, ging es in den Garten, wo sich die Kinder an Spielen erfreuen durften. Auch war für die Damen ein Preisstegeln und für die Herren ein Preischießen vorgelesen, das mit großer Freude begrüßt wurde. So vergingen die Stunden sehr schnell. Nach einer sehr beifällig aufgenommenen Ansprache des Herrn Willich und nach Abgeben des Deutschlandbundes zogen die Teilnehmer beim Scheitern der Fackeln dem Vereinslokal Fußball zu, wo man noch eine gemütliche Stunde verlebte.

hingewiesen werden, daß nicht nur die Todesfälle, sondern auch die Krankheitsfälle an offener Tuberkulose meldepflichtig sind.

mo. Aus dem westlichen Stadtteil. Auf dem Gelände der Geschloßwerkstatt hinter der Kolonie Stahlhausen, läßt der Bochumer Verein eine große Automobilfabrik errichten. Hierin sollen die Kraftfahrzeuge untergebracht werden. Das noch freiliegende Gelände hinter der Geschloßwerkstatt und Geschloßdreherei wird mit Werkstätten bebaut. Die Baustelle sind bereits angefahren. Das Verwaltungsgebäude der Städtischen Wassungs- und Wasserwerke an der Wörthstraße wird in einigen Tagen geräumt. Die neuen Geschäftsräume werden in dem früheren Verwaltungsgebäude des Zollamtes eingerichtet. Nach dem Umzug wird das Gebäude vollständig der Neuzeit entsprechend umgebaut. In ihm sollen die Gießhütten untergebracht werden, die auch das Gebäude vor kurzem erworben haben. Die Arbeiten für den Bau von Mehrfamilienwohnhäusern an der Straße „An der Maarbrücke“ sind wieder aufgenommen. Die neue Wattensteicher Straße ist jetzt bis zur Maarbrücke durchgeführt. Die neue Eisenbahnbrücke über die Wattensteicher Straße geht ihrer Vollendung entgegen. Ihre Breite beträgt 42 Meter. Nachdem jetzt die Straßenbahn ihre Schienen durch die neue Unterführung geleitet hat, wird endlich die alte Brücke (sogenanntes Mausloch) verschwinden. Die neue Unterführung, sowie die Wattensteicher Straße werden in drei bis vier Wochen dem Betrieb übergeben werden. In Kürze werden auch die zwischen der Straße „An der Maarbrücke“ und Wattensteicher Straße stehenden alten Radwreckschäuler dem Abbruch verfallen. Dadurch erhält die Wattensteicher Straße erst die richtige Breite.

ph. **Nahnemeweise** in Weimar-Mart. Der Schützenverein „Freischütz“ Weimar-Mart veranstaltete im Saal des Vereinswirts Aelter nach langer Zeit wieder ein Fest, verbunden mit Nahnemeweise. Bereits am Samstagabend hatten sich neben den Mitgliebern mit ihren Anheerhörigen zahlreiche Vereine der Nachbarschaft eingefunden. Nach der Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden holten die beiden bekannten Gesangsvereine „Nachtkraut“ und „Frohstinn“ dem Fest entsprechende Lieder, die allgemeinen Anklang fanden. Die Festrede mit anschließender Nahnemeweise hielt der Geschäftsführer der Wirtschaftlichen Vereinigung Weimar, Herr Brune. In seinen Ausführungen schilderte er die geschichtliche Entwicklung der Schützenvereine und hob dann die Belange des schlagenden Vereins im einzelnen. Mit einem Sinnpruch überag er dem Vorsitzenden die Fahne, der sie mit Dankesworten hinuntgab. Zum Schirm und Schutz dem Nahnemträger übergab auch Herr Proloa einer Dame jagend die beiden oben genannten Gesangsvereine unter Leitung des Herrn Weismann „Deutsche Wölfer alleamt...“, wodurch die

können Sie durch unsere leichten schönen Handarbeiten Freude bereiten. Gute Abstimmung der Farben und Klarheit der Form unserer Modelle bieten Ihnen Gewähr für künstlerische Reife.

Held, Friedrichstr. 25

Originalroman von Lola Stein

19) Und viele waren unter den Gästen, die fanden, daß Victor von Tegelhorffs jugendfrische Mannlichkeit weit besser zu der blüthenhaften Angris passte als zu der in höchster Reife prangenden Diane.

Die sah jetzt mit der Mutter von Angris' besten Freundin zusammen. Die jungen Mädchen waren Schulfrauerabinnen in Montreux gewesen. Nun wirkte der Vater der jungen Carmen de Sopaz als Gesandter einer der kleineren südamerikanischen Republiken in Bern, und die alte Angris und Wadtschfreundschaft zwischen Angris und Carmen war in diesen Tagen aufgefrißt worden.

Donna Manuela de Lopez war eine kleine, zierliche und bewegliche Frau, immer auf der Jagd nach neuen Erfahrungen, nach Sensationen. Sie hatte mit Begeisterung die Einladung der großen Filibbo angenommen und war mit Garmen erschienen. In dieser neuen, interessanten Welt, zwischen den bedeutendsten und amüsanteren Menschen übte sie sich sowohl wohl und nahm mit ihrem lebhaftesten Geist und prüfendsten Temperament an der neuen Entdeckung Theil auf.

„Ist es Ihnen auch ein so sonderbares Gefühl, quäbige Frau, plötzlich die Mutter einer erwachsenen Tochter zu sein?“ fragte sie Diane. „Als Carmen aus der Pension zurückkam, war sie erwachsen, stellte Forderungen, hatte Wünsche, die ich nicht mehr abklären konnte. Sie ließ sich einfach nicht mehr unterdrücken, sie verlangte ihr Recht als erwachsenes Mädchen.“

„Und das zu geben ist Ihnen so schwer?“ fragte Pläne.

„Wir haben unsere Rolle als Weib so ziemlich ausgespielt, gnädige Frau, wenn wir plötzlich mit einer erwachsenen Tochter erscheinen,“ meinte die Sidamerikanerin bestimmt. „Und das fällt wohl sehr schwer. In unserer Zeit, in der die Frau nicht mehr als Witib, in der der Bußstöß dominiert und der Tanz, ganz gleich, wieviel Jahre man zählt, will man von der Bühne des Lebens nicht so leicht abtreten wie unsere

Mütter und Großmütter es taten. Sie hören auf, Weib in des Wortes vollster Bedeutung zu sein, wenn sie erwachsene Töchter hatten. Sie waren dann eben nur noch Mütter und Gattinnen natürlich, aber doch nicht mehr Frauen in dem Sinne, wie wir es heute so lange wie nur irogenmäßig find. Die Kinderlosen unter uns, denen man ihr Alter nicht anrechnet, können mit ihren schlanken Gestalten und ihren Nüchternheiten bei Spiel und Sport und Tanz wirklich bis ins Alter hinein den Schein der Jugend bewahren und in ihrem ganzen Leben so tun, als seien sie jung. Mir uns ist das alles viel schwerer. Immer werden wir durch unsere Töchter an unsere Jähre erinnert. Wie oft habe ich von meiner Carmen hören müssen: „das paßt für mich, Mama, aber nicht mehr für dich!“ Das ist bitter, „nähme Frau. Die Erziehung, wie wir sie für unsere Mütter und hiele in noch höherem Maße für unsere Großmütter hegten, ist in dem Augenblick verschwunden, seit wir das gleiche kurze Haar wie unsere Töchter tragen. Sie sehen in uns keine Selbstbesonnen und mehr, sondern gleichgeschlechte Wesen, die sie corrigieren und erziehen müssen, wenn sie Dummheiten in ihren Tugenden machen, und denen sie sagen, was sich für sie schick und was nicht mehr.“

Ziane hatte lächelnd auf den temperamentvollen Ausbruch der leidenschaftlichen Südländerin gehört. Nun meinte sie:

„Ich kann über dies Thema noch nicht so ganz mitreden, müdige Frau. Ich habe meine Angst erst seit vier Tagen bei mir. Und wenn sie auch sehr stark ist, so scheint sie doch auch den nächsten Meistertod mir nicht zu vergessen. Uebrigens kann ich mir nichts Schöneres wünschen und denken, als eine wahre Freundschaft und Kameradschaftlichkeit zwischen Mutter und Tochter. Und die kann es geben, wenn die Mutter jung geblieben ist und die Tochter verheiratet.“

„Sie versteht eine Generation die andere völlig“, meinte Donna Manuela. „Jede ist von neuem über- rascht, wie sich die Jugend entwickelt. Unsere Eltern waren es über uns, und uns erscheint die jetzige Jugend noch merkwürdiger mit ihren Ideen und den Methoden, die sie sich aneignen. Aber bei Ihnen ist das alles velleicht anders. Auch das was ich vom Eltern sagte, fällt ja bei Ihnen fort, anäbige Frau. Wenn man es

berühmt schön ist wie Sie, so kann einen die Tochter nicht in den Schatten stellen."

„Wenn die Tochter der eigenen Jugend völlig
gleich“, meinte Diane vorinnen. „Dann vielleicht
doch. Aber es ist nun wohl einmal unser Los, zurückzu-
treten hinter unseren Kindern.“

„So voller Resignation die schöne Liane Sandström? Die glaubt Röhnen doch keiner, anübige Frau.“
 Nein, keiner würde sie ihr glauben, weil sie sie in Wahrheit nicht empfand. Weil der Wunsch, jung und schön zu sein, niemals stärker in ihr gewesen war als heute.

Die sah auf die Kleine, stark zehnmüthle und stark gepulverte Kreolin herab, deren Bräunlich, jung zu erscheinen neben der erblühten Tochter, zu sichtbar, zu auf fallend war. Die durch Schminke und allzu grelle Jugendliche Kleidung zu Verachtungen und Vergleichen herausforderle, die sie vermeiden wollte. Aber das konnte Pläne ihr doch nicht sagen.

Andere Gäste drängten sich an sie heran, Donna Menzica unterhielt sich schon wieder sehr lieblich. Im Nebenraum sah Blase Angris neben Garmen stehen die lichte, blonde Erscheinung der Tochter neben der schlankigen, dunkelhäutigen, pikanten Südländerin. Sie tuschelten und lachten zusammen, als ob sie noch kleine Pockfische seien und Pione freute sich an dem hübschen Paar.

Na, es war eine seltsame Zeit, Donna Manuela hatte schon recht. Es war eine beinahe krankhafte Sucht in den heutigen Frauen, jung zu bleiben um jeden Preis. Sie wußte von vielen, die ihre erstblühten Töchter von der Gesellschaft zurückhielten, nur um selbst jünger zu erscheinen. Und daß Mütter und Töchter gleich frisiert und in ganz gleichem Stil gekleidet, wie bei uns, das verriet, ohne den geringsten Unterschied, in denselben Gesellschaftskreisen zu gleicher Zeit sitzen und tanzen, war eine alltägliche Erscheinung.

Es war ein ungestörter durch nichts an unter-
 zeigte. Vielleicht war er durch die schrecklichen Leiden
 des Krieges hervorgerufen und durch sie verständlich.
 Sie fühlte ihn ja auch, diesen unbewegbaren Drang
 nach dem Leben. Sie stand im vollen, brausenden De-
 sein als Künstlerin und als Mensch, aber als Weib hatte
 sie doch nur gedurkt und gewartet. Zehn Jahre lang

Und wollte nun ihren Teil vom Glück auch als Weib
 Sie war doch noch jung, stand im schönsten Frauentum
 fühlte sich in der Erregung, der Erwartung des heu-
 tigen Tages wie eine ganz junge Frau, zu der der Ge-
 liebte nach langer Trennung gekommen ist. Un-
 terlunete doch das dunkle Angstgefühl in ihrem Herzen
 nicht.

Hier unter diesen vielen Menschen war gewiß nicht der rechte Ort und die rechte Stunde, um von Gefühlen zu reden. Das sagte sie sich immer wieder, wie sie sich vorhin damit beschönigt hatte, daß Victor unmöglich in Angribs Gegenwart von seiner Liebe sprechen konnte. Ja, sie fand immer neue Entschuldigungen für sein Schweigen, das sie doch im tiefsten Innern verurtheilte.

Er war oft an ihrer Seite gewesen heute aber
immer hatte er von seiner großen Freude gesprochen, in
Deutschland und in ihrer Nähe zu sein, nie von seiner
Liebe. Und mehr noch als sie, suchte er ihre junge
Tochter.

Er stand jetzt neben Peter Barker und sprach lebhaft mit dem alten Freunde. Wie schön er war, wie bedeutend er wirkte. Wie bewegend sein Leben, wie wunderbar das Feuer seiner großen, dunklen Augen. Wie sehr überrieselte sie die Frau.

„Hast du alles in der Heimat so gefunden, wie du es erwartest und erhofft hast?“ fragte der Regisseur den Freund. „Bist du glücklich, Victor?“

„Es ist sehr merkwürdig,“ entgegnete Egelshoff, „wie es mir heute ergangen ist. Nach allen Abenteuerlichkeiten nach allen Erlebnissen meines bisherigen Daseins scheint mir das, was mir jetzt begegnet, das seltsamste zu sein. Ich fand die Frau, um die ich vor allen Dingen nach Deutschland kam, und nach der ich mich jahrelang sehnte, in doppelter Gestalt wieder. Einmal, wie sie mir immer vorschwebte und wie ich sie liebte.“

und einem mit verwandten Zügen, nicht so nahe und nicht so vertaut in Wirklichkeit, wie sie mir in meinen Gedanken, in meiner Phantasie war. Diese aber ist die richtige. Keine andere, die meinem Idealbild entspricht, nur ein Abglanz von ihr. Doch zu ihr zieht mich mein Gefühl, zu der anderen nur die Erinnerung und das gemeinsame Erleben von einst. Ich liebe sie wohl noch, aber ich stehe zwischen ihnen, ganz hilflos, ganz benommen von diesem beklemmenden Geschehnis.“

(Fortsetzung folgt.)

Schokoladenspieße mit gehäckt. Mandeln 25 Pfg., Gustin 225 g 36 Pfg.

Durch die unbekannte Sahara.

Eine neue Forschungsreise.

Der schwedische Oberleutnant Gösta Moberg hat in einer abenteuerlichen, 18 Monate dauernden Reise die noch wenig erforschten Teile der Sahara-Wüste durchquert und dabei von den 16.000 km. seines Reisezuges 11.000 auf dem Kamel und 5000 zu Pferde zurückgelegt. Ein bedeutendes wissenschaftliches Material war das greifbare Ergebnis seiner Unternehmung, über die nach einem Vortrag des Reisenden in der Berliner Gesellschaft für Erdkunde in den „Naturwissenschaften“ berichtet wird.

Die Sahara wird im Norden von Arabern und Berbern bewohnt, die aber vielfach mit Negern vermischt sind. Im Süden dominieren die Tuaregs, bei denen Moberg 4 Monate verbrachte. Der ganze Westen ist fast menschenleer. Schon im Altertum ist die Sahara an manchen Stellen durchquert worden, und aus den vielfach gefundenen Resten alter Kulturen und verrotteter Bäume läßt sich schließen, daß hier früher ein feuchteres Klima herrschte und daß die Wüste immer weiter um sich greift. Die täglichen Temperaturschwankungen sind sehr groß. Während in der Sonne die Temperatur bis auf 75 Grad steigt, treten im Winter oft Nachfröste auf. Regengüsse sind zwar selten, aber es kommt gelegentlich sogar zu richtigen Wolkenbrüchen.

Moberg verbrachte vier Monate in dem südwestlichen Matmata-Gebirge, in dem eine sehr eigenartige Ansiedlung von Höhlenbewohnern sich findet. Die Troglodytenstadt, von der nur einige Moscheen weitläufig sichtbar sind, besteht aus unterirdischen Höhlen in den Felsen. Die 5000 Einwohner führen ein Leben, das z. T. noch sehr primitive Formen aufweist. Ebenfalls vier Monate hat Moberg bei den Tuaregs gewohnt, die unter einem Sultan das Hoggar-Massiv im Zentrum der Sahara bewohnen. Der Stamm umfaßt etwa 5000 Menschen und gliedert sich in drei Klassen: Adels, Vasallen und Sklaven, die meist Schwarze sind. Die Marabouts, eine Art Priester, bilden eine Klasse für sich. Obgleich sie Moslems sind, gehen die Frauen der Tuaregs doch unverschleiert; dagegen tragen die Männer ein Gesichtstuch, das Litham, das nur die Augen freiläßt. Es gilt für einen Mann als unanständig, sein Gesicht vor einer Frau zu zeigen. Die Rollen der Geschlechter sind also in diesem Punkte gegenüber dem sonstigen Brauch des Islams merkwürdig verkehrt.

Das bis zu 3000 m emporragende Hoggar-Massiv, dessen kahle Felsen eine rotviolette Färbung zeigen, ist vulkanischen Ursprungs, denn Moberg fand viele erloschene Vulkanke. Am bekanntesten ist die französische Sahara, durch die ein Automobilverkehr betrieben wird, der aber nur auf bestimmten Strecken und zu bestimmten Jahreszeiten möglich ist. Daß Autofahren durch die Sahara nicht immer glatt vor sich geht, bewiesen dem Reisenden die zahlreichen Reste von Fahrzeugteilen, auf die er stieß, sobald er stellenweise den Eindruck eines Autofriedhofs erhielt.

Auch die Durchquerung mit Flugzeugen hat ihre Gefahren. Moberg hält eine Eisenbahn durch die Sahara für möglich und glaubt, daß ihre Baukosten die für vier moderne Seilbahnseile erforderlich wären nicht übersteigen würden. Bei seinen Durchquerungen der Wüste in fählicher Richtung war er nur von zwei Männern begleitet, mußte aber für den gefährlichen Zug nach Osten, der ihn bis nach Negusien führte, eine Karawane von 60 Negern mitnehmen.

Geschäft.

Amerikaner sind fabelhafte Geschäftsleute. Amerikaner schlagen mit Geld die peinlichste Situation.

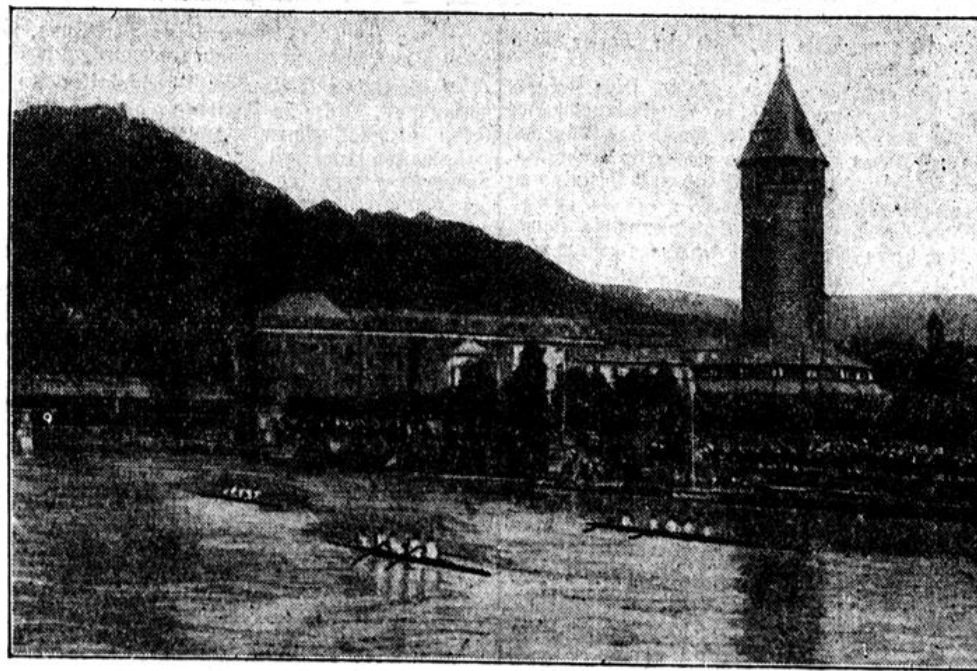
Tommy Bobbkins hört des Nachts ein Geräusch, steht auf, geht im Nachthemd zum Bureau und sieht am Schreibtisch einen Knacker geknirscht, einen raffinierten Trick, um ihn zu täuschen.

„Fabelhafte Revoles haben Sie da!“ schreit Tommy Bobbkins verzerrt auf den Knacker zu und streckt ihm die Hand aus:

„Ich biete fünfzig Dollar für das Ding! Top?“ „Top!“ schlägt der Knacker ein und trinkt mit Tommy einen Cognac. Walter Gelmar.

Turnen Sport und Spiel

Die 47. Ruderregatta zu Ems



um den Wanderpreis Kaiser Wilhelm I.

Am 16. Juli fand im Stadion an der Castroper Straße der Dreikampf für Mädchen (75-Meter-Lauf, Weichspring, Schlagballweitwurf) statt. Es nahmen teil: 36 Schulen und zwar 26 evang. und 4 bekennungslos. Die höchste Durchschnittspunktzahl errang die evang. Schule Gänigelder Str. mit 54 Punkten.

Gia Turner läuft in Weltrekordzeit.

Lammers legt 100 m in 10,4 zurück.

Eine überraschende Meldung kommt aus Bremen von den Leichtathletikwettkämpfen der Turner von Unterwieser-Ems. Ueber 100 Meter startete auch der bekannte Meister Lammers, der sich schon wiederholt durch sehr gute Zeiten auszeichnete. Er soll die 100 Meter in Weltrekordzeit von 10,4 Sek. zurückgelegt haben, was natürlich einen neuen Weltrekord darstellte. Die Meldung ist natürlich mit Vorsicht aufzunehmen, immerhin bleibt Lammers zu beachten. Die von Schüller bei der DZ. erzielten Zeiten haben sich schließlich auch späterhin einwandfrei bestätigt. Ueber 200 Meter legte Lammers übrigens auch, und zwar in der guten Zeit von 22,5 Sek.

Reichsjugendwettkämpfe.

Dreikampf der Mädchen der Bochumer Volksschulen.

Am 26. Juli fand im Stadion an der Castroper Straße der Dreikampf für Mädchen (75-Meter-Lauf, Weichspring, Schlagballweitwurf) statt. Es nahmen teil: 36 Schulen und zwar 26 evang. und 4 bekennungslos. Die höchste Durchschnittspunktzahl errang die evang. Schule Gänigelder Str. mit 54 Punkten. Es folgten die evang. Schulen Bergener Str. Bergen mit 52,61 Punkten, Berthold Str. mit 52,04 Punkten, Castroper Str. mit 50,42 Punkten, Wittener Str. mit 47,85 Punkten, Harpener Str. mit 46,66 Punkten und An der Maarbrücke mit 46,63 Punkten.

Diese 8 Schulen erhalten ein Diplom. Die vorgeschriebene Siegerpunktzahl von je 40 und mehr Punkten erreichten 417 Schülerinnen, die ein Eichensträufchen erhielten.

Die 10 besten Teilnehmerinnen waren: 1. Kuberla, Lotte, Felscheper Str., 75 Punkte, 2. Matziske, Franziska, Vihorstr., 75 Punkte, 3. Kidal, Elfe, Von-der-Nede-Str., 75 Punkte, 4. Meyer, Gerda, Biemelhauser Str., 71 Punkte, 5. Schwarz, Paula, Bergener Str., 71 Punkte, 6. Lanner, Elfe, Berthold Str., 70 Punkte, 7. Weisamp, Hilde, Karl-Friedrich-Str., 70 Punkte, 8. Nebelius, Elisabeth, Felscheper Str., 69 Punkte, 9. Burghardt, Ruth, Trankegasse, 69 Punkte, 10. Herda, Hilde, Castroper Str., 68 Punkte.

Vom S. V. Blau-Weiß.

Spiele der Wasserballmannschaft.

Am Freitag, 8. Juli, spielte die 1. Wasserballmannschaft des Schwimmvereins Blau-Weiß 1896 unter Führung ihres Obmanns, Herrn Engels, gegen eine gleiche Mannschaft des Eiserfelder Schwimmvereins „Gut Rast“ in Eiserfeld. Die Mannschaft mußte mit zwei Ersatzleuten spielen, wodurch sie nicht so schlagkräftig war. Trotzdem lieferte die Mannschaft von „Blau-Weiß“ ein gutes Spiel und konnte in der Halbzeit 1:1 abschneiden. Nach der Halbzeit stand das Spiel 4:3 für Eiserfeld.

In der Begegnung: Buschei (Tor), Riels und Ringens (Verteidiger), Halenberg und Engels (Sturm) trat „Blau-Weiß“ am 21. Juli gegen den vierfachen westdeutschen Meister-Schwimmverein D. A. M. an. „Blau-Weiß“ lieferte sich ein wunderbares Zusammenstoßspiel und es gelang ihm, den Gegner in der ersten Halbzeit mit 3:0 abzuerstigen. Doch holten die Boerner nach der Halbzeit die Verluste wieder auf und das Spiel endete mit 3:3 unentschieden. Die Leistungen von „Blau-Weiß“ kann man als hervorragend bezeichnen.

bezeichnen in Anbetracht der Tatsache, daß der Eiserfelder Schwimmverein gegen den Boerner mit 18:0 kurz vorher verloren hatte und der Boerner Verein eine führende Rolle im Wasserballspiel einnimmt.

Ein umfangreiches Programm.

Am Sonntag, 31. Juli, nachmittags 15 1/2 Uhr (3 1/2 Uhr), veranstaltet der Schwimmverein „Blau-Weiß“ in der Kaiserhalle ein Schwimmfest. Außer Wettkämpfen, die von dem Schwimmverein „Blau-Weiß“ und „Niederfachsen“ Münster, der einer der besten mit in Westdeutschland ist, ausgetragen werden, steht das Programm ein Wasserballspiel einer 7er Mannschaft von „Blau-Weiß“ gegen „Niederfachsen“, ferner Rettungsschwimmen, das von Beamten der Schutzpolizei praktisch durchgeführt wird, vor. Ferner umfaßt das Programm interne Damen-Wettkämpfe des Damen-Schwimmvereins Bochum, u. a. beteiligt sich auch im Springen die Siegerin im Länderkampf Schweden gegen Deutschland, Hannu Reihorn.

Damit aber auch für Stimmung gesorgt wird, ist noch in das Programm ein humoristisches Schwimmen, u. a. Frischerschwimmen, miteinbezogen. Um allen Schichten der Bevölkerung Bochums Gelegenheit zu geben, sich ein Wettkampfschwimmen anzusehen, und um in diesen Kreisen für das Schwimmen zu werben, ist der Eintrittspreis auf 50 Pf. festgelegt. Für Sonntag muß die Barole heißen:

„Auf zur Kaiserhalle“.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Neue Speerwurf-Bestleistungen in der D. T.

Der Breslauer Stofschek konnte bei den Reichsoffenen Wettkämpfen der Berliner Turnerschaft zwei neue Bestleistungen erzielen und zwar im bestmöglichen Speerwerfen mit 58,95 m (Den alten Rekord hielt Buchgeister-Freiburg mit 56,14 m) und im beidarmigen Speerwerfen mit 95,95 m.

Rhön-Segelflug-Wettbewerb 1927.

Das Wettbewerbsergebnis für den am 31. Juli beginnenden Rhön-Segelflugwettbewerb 1927, der zum 8. Male ausgetragen wird, ist ein sehr gutes. Gemeldet haben 45 Piloten; die Zahl der Maschinen beträgt 71, gegen nur 53 Flugzeuge des Vorjahres. Auch verschiedene neugegründete Gruppen, so aus West- und Südwestdeutschland, werden sich zum ersten Male am Start einfinden. Mit Ausnahme des vorzüglichen ostpreussischen Rekordfliegers Ferdinand Schulz sind die deutschen Flieger wie Martens, Epenlaub, Regel u. v. vertreten. Auch ein Franzose, August-Neuilly, hat sich mit seinem Segelflugboot angemeldet.

Die Veranstaltung, die sich bis zum 14. August erstreckt, wird von der Rhön-Rositten-Gesellschaft zur Durchführung gebracht und bringt insgesamt 19.000 M. an Preisen. Je 3000 M. sind für den Fernflugpreis und für den Seidelfeinstpreis vorgesehen. Der Fernflugpreis wird von dem Flieger gewonnen, der bei einer Minimal-Distanz von 25 km. die größte Strecke zurücklegt, während der Seidelfeinstpreis einen Hin- und Rückflug von der Wassergruppe zum Seidelfeinst voraussetzt.

Tennis.

A. Burke-England wiederum Weltmeister der Tennis-Berufsspieler. Die Spiele um die Weltmeisterschaft der Tennis-Berufsspieler sind jetzt in dem französischen Babeli Deauville beendet worden. Sieger blieb abermals der Engländer A. Burke, der den Amerikaner H. Kink in Final mit 6:1, 6:4, 6:3 abgerufen konnte. Das Endspiel in der Trostrunde trugen der Deutsche Bartels und Ramillon aus. Bartels unterlag mit 6:8, 2:6, 4:6.

Radsport.

Die D. A. 1- und 25-Km.-Meisterschaften: Die diesjährigen Meisterschaften über 1 und 25 Km. des Bundes Deutscher Radfahrer werden am 28. August auf der Frankfurter Stadionsbahn ausgetragen. Der Amateur-Radlermeister Matthias Engelstein verteidigt die 1-Km.-Meisterschaft, während die 25-Km.-Meisterschaft frei ist, da der vorjährige Meister, Graue-Berlin, inzwischen ins Lager der Berufsfahrer übergetreten ist.

Von der Reise zurück!

Dr. med. W. Patt
Wittenerstr. 62.

Zurück!

Dr. Klaas, Zahnarzt,
Bochum V, Poststr. 10.

Von der Reise zurück

zurück
W. Rasche
Dentist
Kortumstrasse 12
Fernruf 2694.

Gerahmte Bilder

kaufen Sie im Laden um die Hälfte billiger als beim Hausierer. Größte Auswahl, gediegene Rahmung, keine Kopierarbeiten.
Mummelthies's
Zentralbuchhandlung
Bochum, Ob. Marktstr. 31
Tel. 3968 (Gegr. 1872)

Pianos u. Flügel

brauchte
PIANOS
u.
FLÜGEL
in bestem Zustand, Ausserordentlich preiswert, auch gegen bequeme Zahlungsbedingungen.
Haben Sie stets im
PIANOHAUS
MARKS
KAISER-WILHELM-STRASSE.
MIET-PIANOS
zu günst. Bedingungen.
Leselebensmittel
für nur 10 Pf. fremde. Woch. unt. D. v. 104 an. Anwaltenamt Leipzig

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Anton Schwaers, Alleinhaber der Firma M. & A. Schwaers in Bochum, Friedrichstr. 9a ist heute 10,15 Uhr vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Buchhalter Karl Koop in Bochum, Humboldtstraße. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 17. August 1927. Anmeldefrist bis zum 17. August 1927. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 24. August 1927, vormittags 10 Uhr im hiesigen Amtsgericht, Zimmer 50. Bochum, den 25. Juli 1927.
Das Amtsgericht.

leere Kisten

zu verkaufen.
Otto Wassermann, Gerde, Heinrichstr. 38.

Zwangs-Versteigerung.

14 K. 27-27.
Gemarkung Bochum.
Für 15 Nr. 674/53, groß 1,39 a. Gebauer Hofraum Albrechtstraße 80. Grundsteuerunterrolle 1027, Gebäudesteuerrolle 2940, Nutzungswert 1503 Mt. Eigentümer:
1. Kaufmann Wilhelm Würmann in Bochum,
2. Josef Würmann in Erbengemeinschaft.
Versteigerungstermin am 14. Oktober 1927, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 50. Bochum, den 22. Juli 1927.
Das Amtsgericht.

Größeres Kaufhaus

gibt Beamten und Festangestellten gegen monatlichen Credit ohne Anzahlung und Aufschlag Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung sowie sämtliche Manufakturwaren.
Diskretion zugesichert.
Zuschriften unter Nr. 50906 an Geschäftsstelle d. Zig.

Ferienfreund im Bleyle-Kleid!

Nichts lockt Kinder mehr als ungezwungenes Spielen, sei es am Wasser, im Gebirge oder auf dem Lande. Wie herrlich, wenn sie dabei nicht ängstlich auf ihre Kleidung achten müssen. Die Mutter aber schaut mit Freude und Stolz auf ihre Lieblinge in der flotten, strapazierfähigen **Bleyle-Kleidung**, die für das Ferientreiben wie geschaffen ist.

Knaben- und Mädchen-Westen, Pullover, Faltenröcke, Einzelhosen.
Einknopf-Anzüge, Hängerkleidchen, Kittelkleidchen.

Bleyle-Westen für Damen u. Herren
Unentbehrlich für die Ferien, für den Sport, für Reise und Wanderungen.

Seit 1900 Niederlage der Bleyle-Fabrikate.

Mertens
SÖHNE
Bochum, Obere Marktstrasse 39
Erstklassiges Spezialgeschäft.

Wer ein Patent-Plano mit Klangsteg Flügel oder Harmonium (Staatmedaille, gold. Ausstellungspr.) zu bequemen Bedingungen anschaffen will, wende sich direkt an
Roth & Junius Flügel-Fabrik Hagen i. W. 126
Katalog gratis und franko. Lieferung frei Haus. Langjährige Garantie.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben Sohnes Eduard unseren
herzlichen Dank.
Familie Franz Münstermann.
Laer, den 27. Juli 1927.

Das Geld zur Sommerreise

mag noch so knapp sein, den photographischen Apparat sollten Sie trotzdem nicht vergessen! Er wird Ihnen doppelt den Genuss von Ihrer Reise bringen und Ihnen auch noch im Winter freundliche Erinnerungen an die Sommerreise vor Augen führen. Dabei sind Kameras heute wirklich preiswert; schon zu Mk. 10.— erhalten Sie einen Kodak und zu Mk. 14.— einen ganz in Metall ausgeführten Box-Tongor, mit dem Sie mit Sicherheit gute Bilder erzielen. Unvergleichliche Vorführung und Erläuterung im Photofachgeschäft Wegener & Hamer, Kortumstr. 8.

Gebr. Menningmann

Fernruf 4208 Bochum Yorkstr. 25
Banklemperei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

Dieckrich & Stemmermann

Inhaber: Otto Stemmermann
Eisen, Metalle, Rohprodukte
BOCHUM
Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17
Fernsprecher 4261

Haße, daß der Ober-
Barmer mit 18:0 kurz
Barmer Verein eine
einnimmt.

Programm.
mittags 15% Uhr (3%
erein „Blau-Weiß“ in
Auer Wettkämpfen,
lau-Weiß“ und Me-
er besten mit in West-
n, steht das Programm
anrbeit von „Blau-
n Rettungs-Schwim-
thpolizei praktisch vor-
st das Programm in-
amen-Schwimmvereins
ch im Springen, die
den gegen Deutschland,

ung gefordert wird, ist
driftisches Schwimmen,
v. aufgenommen. Um
Vochums Gelegenheit
n anzusehen, und um
immen zu werden, ist
sehr leicht. Für Som-
me.“

Turnerschaft
n in der D. T.
nnte bei den Reichs-
er Turnerschaft zwei
war im bestmöglichen
n alten Bestand hielt
) und im beidarmigen

werb 1927.
am 31. Juli begin-
am 1927, der zum 8.
sehr gutes. Gemein-
Maschinen beträgt 71,
Jahres. Auch verschie-
aus West- und Süd-
erften Male am Start
vorzüglichen offpreu-
Schulz sind die deut-
Eidenlaub, Regel u. so.
uget-Neuheit, hat sich
nnet.

bis zum 14. August
sitten-Gesellschaft zur
insgesamt 19 000 M.
ur den Fernstudienpreis
gegeben. Der Fern-
er gewonnen, der bei
m. die größte Strecke
eindeutlich einen Ein-
styppe zum Seitstein

Weltmeister der Ten-
die Weltmeisterschaft
i in dem französischen
n. Sieger blieb aber-
der Amerikaner S.
6:3 abgeritten konnte.
trugen der Deutsche
teils unterlag mit 6:8.

Meisterschaften: Die
1 und 25 Km. des
am 28. August auf
a b n ausgefahren.
Mathias Engel-
erlichkeit, während die
der vorjährige Meister,
ger der Berufsfahrer

eid!
hr als unge-
am Wasser,
Lande. Wie
nicht Angst-
hten müssen.
mit Freude
linge in der
Bleye-
das Ferien-
st.

over,
elkleidchen.
Herren
derungen.
ate.
S
Harmonium
lungspr.)
direkt an
n. W. 126
go Garauilo.

Unterhaltungssprecher Rundschau

3. Blatt - Nr. 174

Bochumer Zeitung

28. Juli 1927

Hugh — wir leben noch!

Bei den kanadischen Rothhäuten.

Einst gehörte ihnen der ganze Kontinent. Ihrer waren die ungeheuren Steppen und Prärien, ihrer die Wälder, Büsche, Flüsse und Meere — ihrer die große unerschöpfliche Weite der in Einsamkeit und Erhabenheit versunkenen amerikanischen Welt. Sie waren die Herren der Erde, die Herren der Natur, die Herren der Welt. Sie waren die Herren der Erde, die Herren der Natur, die Herren der Welt. Sie waren die Herren der Erde, die Herren der Natur, die Herren der Welt.

Dann kamen die Weißen ins Land, kamen die Donnergötter, die Götter der Erde, die Götter der Natur, die Götter der Welt. Sie waren die Herren der Erde, die Herren der Natur, die Herren der Welt. Sie waren die Herren der Erde, die Herren der Natur, die Herren der Welt. Sie waren die Herren der Erde, die Herren der Natur, die Herren der Welt.

Nun wohl: die alte Indianerwelt ist endgültig und für immer dahin. Aber die Totenflagen, die man über das Verschwinden der Indianer in Amerika angehängt hat, sind dennoch überflüssig gewesen. Denn man kann nicht länger sagen, daß die Rothhäute dem Untergang geweiht sind. Im Gegenteil wie aus dem letzten Bericht der Abteilung für die indianischen Angelegenheiten im kanadischen Innenministerium hervorgeht, befinden sich die eingeborenen Indianer beispielsweise von Kanada in einem zunehmenden Aufschwung.

Was hat zu dieser „Renaissance“ beigetragen? Seit langem bemühte sich die Regierung, unter der Indianerbevölkerung die moderne Hygiene zu verbreiten. Aber lange Zeit hindurch hatten die Rothhäute eine unbewußte Abneigung vor Krankenhäusern und Operationen.

Ueberaus konservativ hielten sie an der Kunst ihrer Medizinmänner und ihren primitiven Hilfsmitteln fest. Das hat sich seit einiger Zeit bemerkenswert geändert. Heute suchen die Indianer immer mehr Rat und Hilfe bei den beamteten Ärzten, die sich in ihren Gebieten befinden. Von manchen läßt sich behaupten, daß sie sich geradezu zu Operationen drängen. Wenn eine Rothhaut erst einmal das Leben in einem Krankenhaus kennen gelernt hat, dann wird es oft schwer, den Sohn der Wildnis wieder herauszubekommen; unter allen möglichen Umständen suchen sie jedoch als möglich ihre Wiederaufnahme durchzuführen. In verschiedenen Fällen haben die Indianer selbst namhafte Beträge zusammengebracht, um in ihrem Gebiet ein Hospital zu errichten.

Hand in Hand damit geht, daß die indianischen Eltern neuerdings eifrig darauf bedacht sind, sich über die verschiedenen Maßnahmen der Kindererziehung zu unterrichten, und dieses Interesse hat zu einer bedeutenden Abnahme der Kindersterblichkeit und zu einer allgemeinen Verbesserung des Gesundheitsstandes geführt.

Selbst die Prärie-Indianer haben den Wert all dieser Maßnahmen eingesehen — darüber hinaus sind sie sogar für die Idee einer wissenschaftlichen Erziehung empfänglich geworden. Der genannte Bericht beweist, daß nur wenige ihrer Kinder, die im schulpflichtigen Alter sind, keine Schule besuchen. Da die indianischen Kinder besser lernen, wenn sie sich außerhalb ihrer Familie befinden, so sind in den Prärie- und Provinzschulen pädagogische Anstalten errichtet worden, in denen die Kinder neben einer allgemeinen Ausbildung zugleich bereits eine Vorbereitung für ihren Beruf als Farmer erhalten.

Die Rothhaut, der geborene Nomade, als sesshafter Farmer?

Ja wohl! Während die Indianer früher den Ackerbau als eine unwürdige Betätigung betrachteten, gibt es jetzt mindestens 2500 indianische Gutshöfe in Kanada, die ins-

gesamt über 42 000 Hektar Landes bestellen. Sie besitzen 21 000 Stück Rindvieh, viele Pferde und auch anderes Vieh; gerade die Viehzucht steht bei ihnen derart im Blüte, daß es ihnen bereits gelang, auf den Ausstellungen manche Preise für sich einzuholen.

Eine genaue Zählung der Indianerbevölkerung in Kanada ist in den letzten Jahren nicht durchgeführt worden und stößt auf große Schwierigkeiten; aber schon die Zahlen von 1921 zeigten mit 110 814 Seelen eine Zunahme von 5326 über den Stand der Zählung von 1911.

Nur noch ein Drittel der Indianer führen immer noch ein Nomadenleben in der Urwaldwildnis des nördlichen Kanada und erwerben ihren Unterhalt lediglich durch Jagen und Fischen. Die übrigen sind in Schutzgebieten überall im Lande angesiedelt. Manche dieser Schutzgebiete, wie beispielsweise das Canadawaga im Südwesten von Montreal und des Sechs-Nationen-Gebiet bei Brantford in Ontario, liegen in der Nähe großer Städte, deren Einfluß freilich dem Charakter der roten Schutzgebiete nicht gerade zuträglich ist.

Am günstigsten liegen die Verhältnisse in den drei Prärie-Provinzen, in denen die Indianer auf weiten Flächen, meist in großer Entfernung von irgend einer großen Stadt, sich dem Ackerbau und der Viehzucht widmen. Unter diesen Indianern, die über 31 000 Seelen umfassen, sind die Gesundheitsverhältnisse am besten. Im letzten Jahre wurde von ihnen sogar ein Rekord aufgestellt mit 1182 Geburten und nur 811 Todesfällen.

Diese wenigen Zahlen bereits beweisen, daß es langsam wieder aufwärts geht mit dem roten Manne. Er ist jünger, als die Weißen durch Jahrzehnte hindurch angenommen haben. Und wenn auch die schaurig-schöne Poesie von ehemals ihn längst nicht mehr unwirkt — er fühlt sich trotzdem nicht unwohl in seiner Haut — er lächelt und triumphiert —

„Jedenfalls — Hugh — wir leben noch!“

Walter M. Truck.

Staub.

Staub deckt die Straße, deckt alles Grün ringsumher. Verbraucht, unruhig steht die Welt aus.

Staubig wie die Straße ist auch das ganze Meere der einsamen Wanderer. Nicht nur sein Meeres, auch die Seele des entlassenen Sträflings ist grau vom Staube des Lebens und der Vergangenheit.

„Alles nur Staub, nichts als Staub!“ denkt der Wanderer, was war, wurde zerfallen, zerfallen, wurde zu Staub. Mit dem, was ist, geschieht dasselbe, und das Kommende wird dem gleichen Schicksal erliegen.“

Es ist ein Wunder, daß der vom Leben gemürbte Mann so denkt? In weiter Ferne liegt eine traumatische Kindheit, eine lieb- und jenseitige Jugend. Dann kommt eine heilige Leidenschaft, ein herausragendes Glück, das er in Blut ertränkt, weil es — Lüge war. Jetzt ist das alles nur Staub, vom Leben, vom Glück, vom Glück, formlos, so wie die graue Gegenwart und die träge heraufschleichende Zukunft.

Auf der Brücke blüht der Wanderer stehen, schaut den tosenden, im Sonnenlicht funkelnden Stromschnellen entgegen.

„Vergänglich“, murmelt er vor sich hin. „Täglich und goldig flimmernd fließt uns die Zukunft entgegen, gleichmäßig — verheißend. Wird sie Gegenwart, ist sie grau und ab, und in alle Ewigkeit grau und ab zu bleiben.“

„Oder“, fragt er sich nach einer Pause, „ist es vielleicht nur unser eigener Schatten, der alles so grau, so enttäuschend grau macht?“

„Jedenfalls“, nicht weit, findet eine helle Erinnerung eine kleine Leuchte von Baum und Vogel. Der kleine Sänger ist nicht zu sehen.

Plötzlich bricht das Liedchen mit einem Schrei ab. Ohne Besinnen hat der Wanderer auf der Brücke Ran-

zen und Fackel abgeworfen. Seine spärlichen Augen sehen einen rosa Fleck im glitzernden, funkelnden Wasser.

Schon ist er hineingesprungen, kämpft sich mit aller Kraft zu dem ertrinkenden Kinde durch, bekommt das rote Kleidchen zu packen. Da wirft ihn die Strömung gegen den Brückenpfeiler. Eine breite Wunde fließt auf seiner Stirn. Mit namenloser Anstrengung erreicht er mit dem Kinde das Ufer.

Das Kind atmet nicht. Stundenlang bemüht sich der Mann um das Kind, reibt den kleinen Körper mit seinen harten Händen. Das Blut fließt aus der Stirnwunde. Er achtet nicht darauf, er denkt nur an das Kind, dessen Leben in seinen Händen liegt. Endlich hebt sich die kleine Brust, das Gesicht beginnt zu schlagern.

Erst viel später erwacht der Wanderer in einem sauberen Bette. Die Sonne scheint ins Zimmer, irgendwo tickt eine Uhr.

Raum hat er die Augen geöffnet, da fühlt er, wie zwei weiche Arme sich um seinen Hals schlingen, eine zarte Wangen sich an die seine schmiegt.

„Bist Du aufgewacht, Onkel?“ —, hört er ein helles Kinderlächeln.

Da nimmt er das Köpfchen in seine Hände und hält es so, daß es die Tränen nicht sehen kann, die ihm unaufhaltsam über die Wangen rollen.

Seine einsame Seele war voll Müd, und die Tränen schwammen allen Staub aus ihr fort.

Maximilian v. Etzdorf-Kupfer.

Die „Schachlammer“ des Toten Meeres.

1200 Milliarden Dollar sollen bei geschätzter Schätzung die Salze wert sein, die aus den Wassern des Toten Meeres gewonnen werden können. Dies ist die Schätzung des Herausgebers der New Yorker Zeitschrift „Chemicals“, Thomas S. Norton, der sich dabei auf die eingehenden Studien und Untersuchungen der englischen Regierungsschmelter stützt. Bereits seit einiger Zeit ist man auf die ungenutzten Naturschätze aufmerksam geworden, die sich hier der Menschheit darbieten, aber die Feststellungen sind erst jetzt abgeschlossen, und der Plan der Sebung dieser Reichtümer nimmt greifbare Gestalt an. Es gibt wenige Gelegenheiten zur Ausbeutung auf dem Feld der chemischen Industrie, die sich mit denen in Palästina messen können.“ schreibt Norton. Dieser uralt geographische Boden tritt jetzt in eine Epoche der wirtschaftlichen Entwicklung, die unter der türkischen Herrschaft unmöglich war.

Das Tote Meer, in das der Jordanfluß fließt, ist eines der größten und wertvollsten Lager von Mineralen auf der ganzen Erdoberfläche. Hier sind ungeheure Mengen einiger Chemikalien angedeutet, die den Bedarf der Welt für viele Jahrhunderte decken können. Keine andere Stelle auf unserem Planeten ist für den Zweck der Ausbeutung so günstig gelegen. Eine Versäuerung klimatischer und topographischer Bedingungen macht es möglich, diese wertvollen Salze in einem Zustand hoher Reinheit zu ungeschätzten billigen Preisen, wenige Meilen von geeigneten Häfen entfernt, zu gewinnen.

Die Frage erhebt sich: Warum sind die Schätze der industriellen Welt so lange unbekannt geblieben? Die Erklärung ist einfach. Der Inhalt des Toten Meeres war das Privatvermögen des türkischen Sultans. Abdul Hamid aber wollte nicht, daß irgend welche fremden Unternehmen im ottomanischen Reich festen Fuß fassen und verweigerte jede Erlaubnis zur Ausbeutung des Toten Meeres.

Dann kam der Krieg. Im Dezember 1917 eroberte General Allenby Jerusalem. Ein jüdischer Schotte veranlaßte die Behörden sofort, technische Untersuchungen am Toten Meer anzustellen, und seitdem das Mandat über Palästina der britischen Regierung übertragen worden ist, sind sehr forwärtige Studien über die Ertragsfähigkeit des Toten Meeres angestellt worden. Bei der Ausbeutung soll in erster Linie Palästina selbst berücksichtigt werden, und es ist beabsichtigt, die großen Summen, die auf diese Weise erzielt werden können, für den sozialen und industriellen Aufschwung Palästinas zu verwerten.

Die Hellscherin.

Vor einiger Zeit ist in Paris hochbetagt eine gewisse Frau Auffinger gestorben, die einstmal als Hellscherin eine gewaltige Rolle gespielt hat. Einer der rätselhaften Fälle, an deren Aufklärung sie beteiligt war, sei nachstehend erzählt.

Es war in den letzten Zeiten des zweiten Kaiserreichs. Monsieur Lecocq de Voisbaudran, ein angesehener Advokat und damals Sekretär bei Jules Faure, hatte einen kurzen Urlaub zu einer Reise nach Oberitalien benutzt und war nicht zurückgekehrt. Seine besorgten Eltern hatten sich aufgemacht, ihn zu suchen, mußten aber heimkehren, ohne die leiseste Spur von ihm gefunden zu haben. Es verstrichen Monate — aber keinerlei Nachricht kam von dem Verschollenen.

Endlich wandten sich einige Advokaten, Freunde des Vermissten, an die zu jener Zeit schon sehr bekannte Sonambule Frau Auffinger.

Zu aller Ueberraschung erklärte die Sybille ohne Umschweife Monsieur Lecocq de Voisbaudran sei an dem und dem Tage, zu der und der Stunde, da und da ermordet worden. Ein gut angelegener Mann, der sich ihm unterwegs angeschlossen, habe ihm drei Dolchschläge versetzt — einen in den Hals, einen in die Schulter, einen in die Brust. Lecocq habe sich mit seinem Messer zur Wehr gesetzt, aber da habe ihm ein des Weges kommender Bauer den Kopf gegeben, worauf die beiden Mörder ihr Opfer gründlich ausgeraubt und dann verscharrt hätten.

Frau Auffinger beschrieb die Mordstätte, gab genau an, was der Ermordete alles bei sich gehabt hatte, und lieferte sogar ein genaues Signalement der Mörder.

Es stellte sich sofort heraus, daß sie mindestens in Hinsicht auf die Kleidung des Herrn Lecocq de Voisbaudran vollkommen richtig ausgesagt hatte.

Nun beschaben sich die sechs Advokaten nach Italien, die Leiche des unglücklichen Freundes zu suchen.

Als sie sie nicht finden konnten, wandten sie sich von neuem an Frau Auffinger, die ihrerseits daran fehlte, daß ihre Ortsbeschreibung völlig richtig gewesen sei.

Und in der Tat: später, nach einer Schneeschmelze, fand man wirklich die Leiche an jener Stelle vergraben, und die ärztliche Untersuchung bestätigte die angegebenen Art der Ermordung.

Dieser Fall erregte seinerzeit ungeheures Aufsehen in der ganzen Welt, zumal ihm auf dem Fuße ein ähnliches okkultes Phänomen der Frau Auffinger folgte.

Eines schönen Tages nämlich verstand man der Gerichtsverhandlung Gouffier (Paris). Ein Journalist, den der Fall Lecocq nicht zur Ruhe kommen ließ, suchte in der neuen Angelegenheit die berühmte Sybille auf.

Es war an einem 12. August.

Der Zeitungsmann lenkte der Frau einen Handstreich und eine Kravatte des Verschwindens vor. Die Hellscherin betrachtete beides, ließ sich dann von ihrem Sohn in magischen Schlaf versetzen und sah nun, daß Gouffier, in eine Falle gelockt, unweit von Sainte Madeleine in Paris ermordet worden war. Sie gab an, die Leiche sei in einem Keller in der Provinz, und zwar in der Nähe einer großen Garnisonstadt gebracht worden. Dort werde sie am 23. August aufgefunden werden.

Schon am folgenden Tage veröffentlichte der Journalist diese genauen Angaben.

Am 23. August traf aus Mülhausen bei Lyon die Nachricht ein, daß man dort einen Koffer mit der Leiche eines Mannes gefunden habe. Diese war aber schon so stark in Verwesung übergegangen, daß man nicht mit Sicherheit feststellen vermochte, ob es wirklich die des verführten Gouffier sei.

Da begaben sich dessen älteste Tochter und eine Schwester von ihm zu Frau Auffinger, ohne sich ihr zu erkennen zu geben, und erkundigten sich nach der Sybille.

Die Hellscherin erklärte: ja, die aufgefundenen Leiche sei die des Verschwindens, dem an der rechten Seite der dritte Wadenzahn gefehlt habe; dieser Zahn fehle, wenn man genau nachschaue, auch an der Leiche. Wenn prüfte erneut. Alles hatte seine Richtigkeit.

Wer waren die Mörder?

Frau Auffinger prophezeite, daß man sie binnen kurzem ergreifen werde.

— Bald danach wurden die Verbrecher tatsächlich in Amerika ausfindig gemacht und verhaftet.

Der Biß in der Bettstelle.

Stiche von Walter M. Eichhorn-Weipzig.

„Sei vorsichtig, mein Sohn“, mit der Heirat. Frauen sind unheimlich. Ein Mann kann in der Ehe nur glücklich werden, wenn die Frau ein richtiges Hausmütterchen ist. Sonst muß sie sein und sich leicht lenken lassen. Dem Manne alles von den Augen ablesen, nicht meutern, keine Szenen machen. Ist sie noch lieb und gütig von Gemüt, dann herrschen Ruhe und Frieden im Haus.“

Der Sohn fiel hier ein: „Du kennst doch Fräulein Mangold, Vater. Eine liebevolle, ruhige Dame, frauenhaft, weich und zart.“

„Prüfe sie erst, mein Sohn! Das kannst du nicht bei Tischgesprächen oder beim Tennisspiel. Unverwundet mußst du an sie herantreten, wo die gute Erziehung, das angelegene Beherrchen nicht ausreicht und somit versagt. Ist sie dann immer noch sanft und gütig, ruhig und gemüthlich, so ist sie eine ideale Ehegattin.“

„Sei versichert, Vater, Fräulein Mangold ist ein Engel.“

„Engel sind sie vor der Ehe alle. Sobald sie den Mann fest haben, entpuppen sie sich meist als Teufel. Denke immer daran: Der Mann einer guten, sanften Frau, um den Hals des Mannes geschlungen, ist wie ein Rettungsring vom Himmel geworfen. Ist die Frau aber zänkisch, herrschsüchtig, hart und böse, dann ist ihr Mann ein Wüstherr, der der Mann hinabsieht in die Hölle. Glaube nicht, daß Sokrates der Giftschächer freiwillig genommen, wenn ihm nicht seine Kantippe das heim die Hölle auf Erden bereitet hätte.“

Aufmerksam hörte der Sohn zu. Er mußte seinem Vater recht geben, und er nahm sich vor, Fräulein Mangold aufmerksam zu beobachten. Er erhob sich: „Ich muß jetzt gehen. Es ist höchste Zeit.“

Frau Professor Schranden empfing ihn mit drohend erhobener Gabel: „Etwas spät, Herr Student! Ich habe beinahe die Suppe aufgegeben. Es geht gleich zu Tisch.“ Waldbred murmelte eine Entschuldigung.

„Fräulein Mangold ist Ihre Tischgast“, rief ihm Frau Professor Schranden noch zu und eilte davon.

Er trat zu der verarmten Gesellschaft. Viel Zeit zur Begrüßung hatte er nicht, denn schon wurde die Tür zum Speisezimmer geöffnet. Er eilte auf Fräulein Mangold zu und bot ihr den Arm.

Bei Tisch beobachtete Student Waldbred seine Dame kritisch. Wie sie ihn anlächelte mit dem runden, etwas vollen Gesicht, welches ein weicher Zug um den Mund, dachte er. Das runde Auge deutet auf einen sanften, gemütlichen Charakter, sagt die Physiognomie. Sie wird nicht leicht sein können, nie aufzuraufen, nie herrschen wollen. — Doch nun kamen ihm die Worte seines Vaters in Erinnerung: „Vor der Ehe sind sie alle Engel.“

Die Frau des Hauses stand auf: „Den Wodka trinken wie in dem Wintergarten“, sagte sie. Alle erhoben sich, und Waldbred konnte jetzt das aparte Kleid Fräulein Mangolds aufmerksam betrachten. Ein duftiges Schiffschiff, mit prächtiger, geschmackvoller Stickerei. Er gab seiner Bewunderung hierüber Ausdruck.

„Ich habe es selbst geflickt, wochenlang habe ich daran gearbeitet. Es war eine mühselige Arbeit, und es freut mich, daß es Ihnen gefällt.“

Sie luden sich im Wintergarten ein stilles Plätzchen aus, unter einem großen Park. Als sie sich setzten, blickte Waldbred vor ihr stehen. In ihrem herrlichen Stilleid mit der prächtigen Stickerei, unter diesem Park, sehen Sie wie eine indische Rajasthinderin aus“, rief er bewundernd.

„Sehen Sie sich, Sie Schmeichler“, sagte sie kurz. Waldbred mußte sich sehr beherrschen, um nicht von ihrem Lobpreis in Fesseln geschlagen zu werden. Aber er erinnerte sich der warnenden Worte seines Vaters: „Prüfe sie erst, mein Sohn.“

Das Mädchen brachte den Wodka auf einem Tablett. Waldbred wollte die Tasse ergreifen. Da — Eine ungeschickte Bewegung des Mädchens. Die Tasse fiel um und die schwarze braune Brühe ergoß sich über das wunderbare Stilleid. Fräulein Mangold sprang auf, ebenso Waldbred, und er fuhr das erschrockene Mädchen an. Der säufelnde legte Fräulein Mangold ihre Hand auf seinen

Arm: „Aber Herr Waldbred, das Mädchen konnte wirklich nichts dafür. Es war nicht ihre Schuld. Es war ein unglücklicher Zufall. Sehen Sie doch, wie bläß sie geworden ist.“ Zu dem Mädchen gewandt, sagte sie: „Es ist gut, gehen Sie.“

Student Waldbred konnte nicht fassen, daß Fräulein Mangold so ruhig blieb. Das wunderbare Kleid war verdorben; ebenso die in wochenlangem Arbeit hergestellte Stickerei. Wäghalt kam es wie eine Erleuchtung über ihn: Das war die Feuerprobe. Sie hat sie wunderbar bestanden! So gütig und sanft; entschuldigend sogar die Ungeheuerlichkeit des Mädchens! — Er er noch weiter denken konnte, hatte er ihre Hand ergreifen und sagte mit bewegter Stimme: „Werden Sie meine Frau, Fräulein Mangold.“

— Einige Monate später — Herr und Frau Student Waldbred waren von der Hochzeitsreise zurückgekehrt und erlebten den ersten Tag im eigenen Heim.

„Lied! Wollen wir ausgehen und den Kaffe im Nennbahn-Restaurant trinken?“ fragte Waldbred seine junge Gattin.

„Ja, Herzblatt. Das ist ein feiner Gedanke. Ich will mich gleich umziehen.“

Bald war sie wieder zurück. Welch prachtvolles Kleid hatte sie an, duftig und herrlich geflickt. „Du siehst entzückt aus mein Lieber“, rief er und küßte sie. „Oh! Das Kleid ist dem so ähnlich, das Du am Abend bei Professor Schranden trugst, wo ich um Deine Hand anhielt und Du mich zum glücklichsten aller Menschen machtest.“

Eine Falte des Unmutes legte sich tief auf ihre Stirn, und heftig ließ sie hervor: „Erinnere mich nicht daran! Die dumme Gans! Wir das wunderbare Kleid zu verderben. Ich hätte sie ohnehin können! Ich hatte eine Wit in mir, eine furchtbare Wit, aber ich habe mich beherrscht. Als ich nach Hause kam, da war es aus, da habe ich — komm ich will es Dir zeigen.“ Sie zog ihn ins Fremdenzimmer, wo das Bett ihrer Wäghalt aufgestellt war. — Da habe ich mich auf das Bett geworfen, geweint, geschrien, und steh hier,

vor Wut in die Bettstelle geküßt. Die Gindrücke kannst Du noch sehen!“

Waldbred war bläß geworden und beugte sich gehoramt über das Bett. Wäghalt! Es waren zwei fleißigen Zähne in das Holz eingegraben. — Ein kalter Schauer ging über seinen Rücken.

Heiratsmarkt im Londoner Zoo.

Der Londoner Zoo hatte jüngst einen Transport von 30 Bavianenweibchen aus Afrika bekommen. Die Ankömmlinge mußten nun auf die verschiedenen Familien verteilt werden, und es ist selbstverständlich, daß die neuen „Bräute“ mit größter Neugierde erwartet und von den alten Bewohnern des Affenheimes, Männlein wie Weiblein, eingehend gennutet wurden. Bei dem Temperament der Affen ist es auch weiter nicht verwunderlich, daß die Brautleute nicht ohne viel Lärm abgingen. Die männlichen Einwohner zeigten sich ihres Rechts, ihre Gattinnen selbst zu wählen, voll und ganz bewußt und läßt scharfe Kritik. Nicht immer entfiel die „Liebe auf den ersten Blick“, sondern verschiedene Weibchen wurden nach kurzer Zeit wieder verabschiedet, wenn der laune Bavian glaubte, eine bessere Wahl treffen zu können. Verschämt und betrübt schlichen die Verstoßenen wieder zu der Menge der Heiratslustigen zurück. Da die Nachfrage größer war als das Angebot, kamen schließlich doch alle unter die Haube, besonders da einige Bavianen gleich zwei oder drei Gefährtinnen zu sich nahmen. — Interessant war es, das Verhalten der eingeweihten Weibchen zu beobachten. Sie brachten der Lage volles Verständnis entgegen und zeigten allemal sehr viel Nachsicht sowohl mit ihren bisherigen Hausherren als auch mit dem weiblichen Nachwuchs. Einige ließen es sich allerdings nicht nehmen, der „Konkurrenz“ etwas drastisch ihre Meinung zu sagen, mitunter sogar unter Aufheben des Gefühls. Wie es geht, ging es im allgemeinen aber recht ruhig zu, und am Abend war in den meisten Fällen der häusliche Frieden wieder hergestellt.

Landkreis Bochum.

Duerenburger, 27. Juli.

-Id. Volksbücherei. Zum Zwecke der Wiederherstellung wird die Volksbücherei der Gemeinde Duerenburger für die Zeit vom 1. 8. bis einschl. 5. 9. 1927 geschlossen. Die ausgeliehenen Bücher sind spätestens am Dienstag, 2. 8. 1927, nachmittags von 4—5 Uhr, in der Ausgabeabteilung zurückzugeben. Eine Ausgabe von Büchern findet an diesem Tage nicht mehr statt. Bücher, die bis zum 2. 8. 1927 nicht zurückgegeben sind, werden durch Boten eingezogen. Für die Abholung ist eine Gebühr von 0,50 M. pro Buch zu entrichten.

-Id. Steuerfähe. Der Haushaltsplan und der Besteuerungsbescheid für 1927 haben die Zustimmung der Aufstichtsbehörden gefunden. Der Gemeindevorsteher macht bekannt, daß für 1927 250 Proz. Grundvermögenssteuer, 1000 Proz. Zuschlag zu den Grundvermögensteuern vom Gewerbesteuertrage und 2000 Proz. Zuschlag zu den Grundvermögensteuern erhoben werden.

-Id. Kleingartenland. Vor einigen Tagen fand eine Aussprache der Gemeindeverwaltung mit den zahlreichen Pächtern von Kleingartenland der Gemeinde statt. Man war einseitig der Meinung, daß die Pachtverträge für einen Mindestzeitraum von 3 Jahren abgeschlossen werden müßten, um dem Pächter die Gelegenheit zur ordnungsmäßigen Düngung, Bearbeitung und Nutzung des Grundstücks zu geben. Es sind zum 1. 10. 1927 seitens der Gemeinde noch einige Kleingärten zu vergeben und zwar an der Karl-, Friedrich- und Marienstraße. Der Pachtpreis beträgt 25 Pf. pro Acker. Interessenten wollen sich umgehend bei der Gemeindeverwaltung melden.

-Id. Zahltermin. Die Auszahlung der Unterstützungsgeldern und Schulden-Ermäßigungen findet am Donnerstag, den 28. 7. 1927, nachmittags von 2—4 Uhr, bei der Gemeindeverwaltung statt.

Langendreer, 27. Juli.

-o. 50 Jahre Krieger- und Landwehrverein. Am nächsten Sonntag feiert der Krieger- und Landwehrverein sein 50-jähriges Bestehen. Es werden sich von hier der Verein Hohenzollern, der Kavallerie- und Marineverein beteiligen.

-o. Ehrenmal. Die militärischen Vereine beabsichtigen, im Herbst dieses Jahres eine Veranstaltung zugunsten des Ehrenmals zu treffen und die Turnvereine um Mithilfe zu bitten. Es wird gebeten, daß auch andere Vereine diesem Beispiel folgen und im Herbst und Winter etwas unternehmen, damit der Fonds immer größer wird und bald mit dem Werke begonnen werden kann. Alle, die bisher absteils standen, werden gebeten, dem Verein „Ehrenmal“ als Mitglied beizutreten oder eine Spende an die hiesige Sparkasse abzugeben. Es darf nicht fehlen, die gefallenen Helden zu ehren.

-o. Hervorragende Leistungen eines hiesigen Gesangsvereins. Auf dem Gesangswettbewerb in Mena errang der Gesangsverein Cecilia Langendreer-Preis den 1. Klassenpreis, 1. Ehrenpreis, 1. Hauptpreisenpreis und den Dilettantenpreis, unter seinem bewährten Dirigenten Herrn Lehrer Schlotterbeck.

-o. Wieder ein Heberfall auf zwei Mädchen. Ein hiesiger Einwohnerratte in Witten zwei Mädchen kennen gelernt und sich erboten, diese des Abends mit einem Motorrad, das sich in seiner Wohnung befand, nach Hause zu fahren. Auf dem Wege zu seiner Wohnung gelang es dem Täter, die Mädchen unter einem Vorwand zu trennen. Dann versuchte er das jüngere Mädchen zu vergewaltigen. Durch die Hilferufe wurden einige Leute aufmerksam. Der Täter flüchtete, ist aber inzwischen von der Polizei festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt worden. — **o. d. h. r. u. d.** Gestern abend gegen 10½ Uhr ereignete sich auf der Wilhelmshöhe ein Mordbruch.

-o. Brand. Am Dienstag abend brach in dem Schuppen der Kohlenhandlung Eisinger ein Brand aus. Das Feuer griff so schnell um sich, daß der Schuppen, in dem Feuer lagerte, niedergebrannt ist. Den schnellen Eingriffen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht auch das Kontorgebäude der Firma ergriffen hat.

Stodum, 27. Juli.

-o. Haus- und Grundbesitzerverein. Am vergangenen Sonntag fand in der Wirtschaft Stollenberg eine Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins statt. Es wurde zunächst für die durch das Unwetter in Sachfen geschädigten Personen eine Unterstützung von 20 M. genehmigt. Wegen des Ortsstatuts über die Veranlagung der Hausbesitzer zur alleinigen Tragung der Kanalisationskosten will der Verein erst nachmals mit den Behörden Rücksprache nehmen. Gleichzeitig wurde der Veranlagung Mitteilung gemacht, daß die Kanalisierung dieses Jahr erst bis Schulte gelegt werden würde. Im nächsten Jahre sollen die Arbeiten bis nach Stollenberg und darüber hinaus auf der Salingerstraße weiter fortgesetzt werden. Herr Dr. Richter wird hier wieder als Vertreter in Rechtsfragen für den Verein bestellt.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 27. Juli.

-ni. Die Frauenhilfe Harpen fuhr am Donnerstag im Autobus nach Siepel und Blankenstein, um der Arbeitervereine will am Sonntag nach dem Hofstein bei Witten und dabei auch die Landesheimatparks besuchen. Mancher freut sich von Herzen, wenn er hinausgehen kann in die schöne Umgebung, namentlich ins Mühlthal. Es ist nur schade, daß unsere Gegend mit den schönen Kornfeldern so wenig Waldbestand aufzuweisen hat. Da rufen sich die Sünden der Väter an den Kindern. Wie schön muß es in Harpen vor 60 und 100 Jahren gewesen sein, als noch die ausgebeuteten Wälderungen vorhanden waren! Die Vermutung, daß kein Baum mehr ausgerodet werden darf, ohne daß in reichlichem Maße für Neuanpflanzung von Grün gesorgt ist, ist leider einige Jahrzehnte in Wirt gekommen. Umso erfreulicher ist ihr lebendes Vorhandensein, da auf diese Weise wenigstens der übrig gebliebene Grünbestand gesichert ist. Wenn so auf der einen Seite mit aller Macht und allen der Industriebetrieb sicher arm genug ist, gefordert wird, nicht es auf der anderen Seite leider noch viele Leute, meistens unsere Pächter, die ein sinnloses Vergnügen darin finden, Äste abzuhauen und mit ihren Stöcken planlos in alles hineinzufallen, was grün und blüht. Alle, die das Grün neben und freude an der Natur und ihren Blumen haben, sollten diesem Unwesen in jeder Form nach Möglichkeit wehren.

Beschwerden

über unregelmäßige oder unpünktliche Zustellung der Zeitung bitten wir nicht an den Boten, sondern stets direkt an unsere Geschäftsstelle, Vudenbergstraße 11, Tel. Bochum 125, zu richten.

Der Verlag.

Neues württembergisches Jubiläumsgeld.



Anlässlich des 450-jährigen Jubiläums der Universität Tübingen gibt das württembergische Münzamt 40 000 neue 5-Markstücke und 50 000 neue 3-Markstücke mit dem Bild Eberhards mit dem Bart aus. Das Bild Eberhards ist von Paul Schmitt, Schwab-Gmünd, von Hand in Stahl geschnitten. Speziell für Sammelzwecke werden einzelne Stücke mit poliertem Stempel hergestellt.

Aus Wattensteid.

Wattensteid, 27. Juli.

-o. 60-jähriges Jubeljahr des Krieger- und Landwehrvereins Eppendorf. Der Krieger- und Landwehrvereins des Stadtteils Eppendorf begeht am 6., 7. und 8. August d. J. das Fest seines 60-jährigen Bestehens, das in würdiger Weise begangen werden soll. Geplant ist die Errichtung eines Festplatzes auf dem Wiesenfeld des Gastwirts Keller, und zwar soll die Eröffnungsfest am Samstag im Festzelt stattfinden. Für diesen Abend ist auch die Ehrung der Jubilare vorgesehen. Der Gesangsverein „Liederkreis“ wird an allen Tagen mitwirken. Ferner ist die Musikkapelle Hoffmann für alle Tage gewonnen. Der Sonntag soll durch einen Wettkampf eingeleitet werden. Von 11—1 Uhr soll im Festzelt ein Konzert der Kapelle Hoffmann stattfinden. Mittags um 2 Uhr ist Empfang der auswärtigen Vereine. Im Anschluss hieran findet der Festzug statt. Am Kriegerehrenmal erfolgt die Niederlegung eines Kranzes zu Ehren der Gefallenen. Ein Ball wird die Feier beschließen. Montag nachmittag findet dann noch eine Nachfeier für die Mitglieder des Vereins statt.

-o. Personalien. Bergarbeiter Schuler, der anstelle von Bergrat Jakob bei hiesigen Bergarbeitern tätig ist, wurde zum Bergarbeiter ernannt. — Die einbittliche Anstellung des Gewerbeschlichters Brand von der Bdt. Berufsschule ist von der Regierung bestätigt worden.

-o. Vorfall beim Fensterputzen. Ein Dienstmädchen war auf der Hofstraße mit Fensterputzen beschäftigt, wobei sie eine Treppenleiter zur Hilfe genommen hatte. Sie trat plötzlich einen Fehltritt und stürzte herunter. Sie erlitt einen Bruch des linken Armes.

Kreis Hattingen.

Das Kriegervereinsjubiläum in Linden.

Linden (Ruhr), 27. Juli.

Zum Jubiläum des Krieger- und Landwehrvereins Linden erhalten wir nach folgenden ergänzenden Bericht:

Der Verband war die prächtige Jubelfeier mit dem Kreis-Kriegerverbandesfest des Kreises Hattingen. Der Festplatz mit seinen mächtigen Zelten und zahlreichen Schaulustigen bildete einen großen Vergnügungsort, wie ihn bei anderen Festen unser Dorf noch nicht gesehen hat. Alle Straßen des Festplatzes waren mit Ehrenbogen, Girlanden und Grün prächtig ausgeschmückt und die Häuser mit stolz wehenden Fahnen — meist schwarz-weiß-rot — geflaggt. Der Festabend brachte gegen 7 Uhr einen prächtigen Festzug der Krieger- und Landwehrvereine unserer Großgemeinde Linden-Dahlhausen. Am Kriegerehrenmal vor der Christuskirche wurden die gefallenen Helden durch Niederlegung eines Kranzes geehrt. Nachdem die Kapelle des 3. Bataillons der Reichswehr, Nr. 15 aus Aassel unter persönlicher Leitung des Obermusikführers Celarius das Lied vom guten Kameraden hatte erklingen lassen, setzte sich der Festzug unter Massenbegleitung des Publikums durch die prachtvoll geschmückte Königs- und Jägerstraße nach dem mächtigen Festzelt auf Schwäger Wiese in Bewegung, wo die Nachfeier unter patriotischen Ansprachen, Gesangsvorträgen, Militärkonzert die jubelnde Feststimmung noch recht lange in feierlicher Stimmung zusammenhielt. Der Hauptfesttag brachte am Sonntag morgen um 6 Uhr zunächst ein großes Fest. Nach dem Eintreten der Krieger- und Landwehrvereine im Vereinsheim bei Laut morgens 9 Uhr marschierte man zur Hofstraße und Christuskirche. In der Christuskirche sprach Superintendent Neuhäus in ergreifender Weise über 5. Mos. 7. Vers 7 und 9. In einem Rückblick schenkte er Macht und Herrlichkeit unseres Vaterlandes in vergangener Zeit, mahnte zur Ausnutzung der inneren Kräfte, als da sind: Gabe und Reiz und hohe Lust — was nur durch feine Zusammenfassung der Deutschen im Anblick zum gerechten Gott zu erreichen sei, der die Seinen nie verläßt und verläßt. Die beiden Gedanken im Gotteshaus für die gefallenen Helden im Weltkrieg 1914—18 wurden durch Niederlegung zweier Kranze geschmückt. Nach dem Gottesdienste marschierten die Krieger im Festzug zum Festzelt, wo um 11 Uhr ein Konzert stattfand. Die Paradeaufführung der auswärtigen und heimischen Krieger- und Landwehrvereine erfolgte um 3 Uhr nachmittags auf dem Marktplatz, der am Eingang mit Ehrenbogen geschmückt war. Der Vorherrscher des Kriegervereinsverbandes des Kreises Hattingen v. Selasinski vollzog hier nach einer tiefempfundenen patriotischen Ansprache die Aussegnung der alten Kameraden des Lindener Krieger- und Landwehrvereins. Der M. G. W. „Liederkreis“ Linden (Hofweg) umrahmte die Ehrung der alten Krieger unter künstlerischer Musikbegleitung der Reichsmusikkapelle durch Vortrag patriotischer Vaterlandslieder. Der historische Festzug, der nun mit 33 Fahnen und 2000 Mann durch die Hauptstraßen Lindens unter Musik- und Trommelklang marschierte, bot ein buntes Bild, wie es unser Dorf noch nicht erlebte. Die Soldaten des „Alten Fritz“ in ihrer malarischen Solbatenkleidung, der Militärverein mit seinen prächtigen Kanonenvorgängen, die Marine mit ihrem selbstgeschaffenen Kriegsschiff, der Offiziers-Krieger- und Landwehrverein mit seinem hübschen Wagen mit der Aufschrift „Barbarossa, wache auf!“ und noch viele andere Schönheiten liefen die Bevölkerung der Tausende von Zuschauern hervor, die die Festzugstrahlen in nie gekannter Wertschätzung betrachteten. Am Feuerwerk am der Jägerstraße nahm der Vorherrscher des Kreisverbandes die Parade ab. Die Nachfeier

brachte ein buntes Lobes und Treiben in den Festzelten und in der Hofstraßenfront. Am Montag morgen wurden der Ehrenvorherrscher Karl R. n. u. p. und der Gründer des Lindener Krieger- und Landwehrvereins Landwirt Herr. Müllermann von der Reichsmusikkapelle durch Darbringung eines Ständchens geehrt. Die Nachfeier begann nachmittags um 4 Uhr, der Festball um 8 Uhr. Die Beteiligung im Festzelt und auf dem Vergnügungsspiel war bei herrlichem Sonnenschein recht groß. Der Dienstag nachmittag war zunächst den Kindern in Gestalt von allerlei Kinderbelustigungen gewidmet, worauf später die Nachfeier mit anschließendem Tanz und Schmaus erfolgte. Die Jubelfeier des 60-jährigen Bestehens des Lindener Krieger- und Landwehrvereins hat bei prächtigem Wetter einen herrlichen Verlauf genommen.

Linden (Ruhr), 27. Juli.

-o. Altes und Neues. An der Nordseite der Ortschaft in Ostholte erblickt der Wanderer auf der Höhe des Hügelgeländes ein einfaches Kötterhaus, das schon in der alten, vergilbten Chronik der Gemeinde Linden vom Jahre 1844 unter dem Namen des Kötters Wiltz. Nothe bezeichnet steht. Der alte Wilhelm Nothe, der in meine Jugend als tüchtiger Bergmann und humorvoller Kötter weit und breit in der Umgebung bekannt war, hat mit heftigem Bemühen bis zum Tode sein Kötterhaus nicht lassen und Wiese gebaut und gepflastert. Von seinen Nachkommen hat nun im vorigen Jahre der Bergbauunternehmer Abel das Anwesen, das nicht mehr auf der Höhe war, kauft erworben. Der neue Besitzer hat durch Aus- und Umbau im Innern und durch Anfrucht von außen das ziemlich verfallene alte Kötterhaus in ein schmuckreiches Wohnhaus umgewandelt. Noch nicht fertig! Hinter dem Kötterhaus hat der neue Besitzer eine Hüterfarm angelegt, wo es von Lagen- und Rassehühnern und sonstigen Gelertern krummelt und wimmelt.

Am Blankenstein.

Blankenstein, 26. Juli.

-m. Am Städtchen herrscht in diesen Tagen eine feierliche Tätigkeit, um zur bevorstehenden Jahrhundertfeier alles aufs Beste zu schmücken. Eine große Anzahl von rot-weißen Fahnenhänge ist zu beiden Seiten der Straßen aufgestellt, und am Ein- und Ausgange der Stadt entziehen die großen mittelalterlichen Tore. Hoffentlich ist den Blankensteinern gutes Wetter beschieden, damit auch die Feier den gewöhnlichen Verlauf nimmt.

Stiepel, 27. Juli.

-m. Frauenschor. Der Frauenschor der evangelischen Frauenhilfe unternahm am Montag nachmittag unter Leitung der Vorsitzenden Frau. W. a. n. d. einen Ausflug nach Blankenstein und ins Hammerthal. Bei gutem Wetter und Kuchen eilten die schönen Stunden gar allzu schnell dahin.

Aus Wanne-Eidel.

Wanne-Eidel, 27. Juli.

-Instandsetzung der Lutherkirche. Einer durchgreifenden Instandsetzung soll diese an der Lutherstraße gelegene Kirche unterzogen werden. Der äußere Teil soll einen neuen Verputz erhalten. Weiter sollen die Zifferblätter der Turmuhr wieder in Ordnung gebracht werden. Mit den Arbeiten wird demnächst begonnen.

-Ein rückfälliger Motorradfahrer. mußte auf der Lindenburgerstraße wegen Außerachtlassung polizeilicher Vorschriften von dem Polizeibeamten Kees angehalten werden. In seinem Verger fuhr der Motorradfahrer auf den Hecken zu. Der Motorradfahrer fiel um und erlitt durch den Fall einen schweren Schenkelbruch. Er wurde ins Krankenhaus geschafft. Leider ist der rückfällige Motorradfahrer unerkannt entkommen.

-Sprung aus dem Fenster. In der Welfenruher Straße sprang eine Frau aus dem Fenster des zweiten Stockes auf die Straße und blieb schwer verletzt liegen. Als Grund gab sie später an, von einem Manne, mit dem sie die Treppe hinabging, überfallen worden zu sein. In ihrer Angst sei sie, da sie sich nicht hätte wehren können, und um ihre Ehre zu retten, aus dem Fenster gesprungen.

-Jahreshauptversammlung der Gesellschaft für Heimatkunde. Aus dem Jahresbericht, den der Vorsitzende, Oberstudienrat Stöcking, gab, ist hervorzuheben, daß es der Gesellschaft schon im zweiten Jahre ihres Bestehens möglich war, der Öffentlichkeit ein Heimatmuseum zu übergeben, das am 20. März eröffnet und in den Schutz der Stadt übernommen wurde. Dabei gab es neben manchen anderen Stilleben besonders der Hofenbetriebsverwaltung und den Herren Franke und Wülfert zu danken, die ganze Sammlung zur Verfügung stellten. So mußte man es dem Leiter des Museums, Studienrat Bruns, danken, daß diese Dinge in der kurzen Zeit überaus fleißig aufgearbeitet und angeordnet wurden. Wichtig ist, daß die Stadt Wanne-Eidel das Recht, die im Stadtbereich gemachten Bodenfunde zu erwerben und aufzubewahren, der Gesellschaft für Heimatkunde übertragen hat. Die Mitteilungsblätter schließt sich gegenwärtig auf 71. Die Rechnungsablage schließt mit 1315 M. Kassenbestand ab. Anstelle des verstorbenen Beisitzers Offizier Störp wurde Oberbürgermeister K. i. t. in den Vorstand gewählt. Zu einer lebhaften Aussprache kam es bei der Frage des weiteren Ausbaues des Museums, und man einigte sich schließlich darauf, die kulturgeschichtliche und mine-

ralogisch-geologische Abteilung des Museums zunächst besonders zu berücksichtigen. Um den Besuch zu erleichtern, wurde beschlossen, das Museum den Mitgliedern der Gesellschaft für Heimatkunde und des Kunstvereins, dessen Sammlung in demselben Raum untergebracht ist, unentgeltlich zugänglich zu machen, beglichen soll der gesamten Bevölkerung an jedem ersten Sonntag im Monat unentgeltlich offen sein. Um größere, notwendig gewordene Umgruppierungen vornehmen zu können, ist das Museum vom 1. Aug. bis zum 1. Okt. geschlossen, von dann an jeden Sonntag von 3—5 Uhr geöffnet. Weiter wurde, einer Anregung Bruns' folgend, beschlossen, mit dem Erwerb einer heimatkundlichen Bücher zu beginnen. Wie im vorigen Jahr wird sich die Gesellschaft für Heimatkunde auch im kommenden Winter durch die Veranstaltungen von zwei Vortragsabenden an der Arbeit des Volksbildungsverbandes beteiligen. Zuerst wird Studienrat Stöcking, ein bedeutender Kenner der Vorgeschichte Westfalens, einen Vortrag mit Lichtbildern halten über das Thema: „Besiedelung und Bevölkerung Westfalens bis zur ersten Eiszeit.“

Aus den Provinzen.

Das Unglück auf Auguste Victoria.

Reddinghausen, 27. Juli. In einer Betriebsversammlung der Belegschaft der Schächte 1 und 2 der „Auguste Victoria“ wurde von dem Betriebsratsvorsitzenden über den Verlauf des Wasserungsberichts berichtet. Es sei anzunehmen, daß infolge der Verwundung durch die Schlammfluten das Rostblech der Grubenanlage vorläufig aufgegeben werden müsse. Im Süd- und Ostfeld wird die Verwaltung durch Verlegung der Belegschaft alles daran setzen, um das bisherige Förder- und Zechenangebot wieder zu erreichen. Wie weiter mitgeteilt wird, soll für die Fortsetzung der Arbeiten an den Rostbatterien mit der Zechenverwaltung zwischen der Belegschaft und den Zechen Prospekt und Braßert soll die einseitige Übernahme eines Teiles der Belegschaft ausgenutzt werden. Die Verwaltung der Schächte hat 105 Leute angefordert, die auf Mathias Stinnes III und V und Vereinigte Welsheim beschäftigt werden.

Lütgendorfmund, 27. Juli. An zwei Kirch-ternen geschieden. Der sechsjährige Sohn der Familie Laumann von hier erkrankte an Windstarr. Bei der Operation fand der Arzt im Blinddarm zwei Kirch-ternen, die den Tod des Kindes herbeiführten.

Annun, 27. Juli. Bedauerliche Unglücksfälle. Kürzlich feierte der Turnverein „Deutsche Eiche“ ein Turnfest. Es wurden verschiedene Arten von Turnübungen, so auch Ausgetoschen, ausgeführt. Ein sechsjähriger Knabe stand in einer Spalier bildenden Reihe und sah dem Ausgetoschen zu, während die Eltern etwas weiter davon saßen. Der Knabe hatte sich wohl etwas zu weit in die Spalierbahn hineingewagt, denn er brach plötzlich, von einer Eisenstange getroffen, zusammen. Der Knabe blieb hart blutend und heftig verwundet liegen. Anwesende Sanitäter nahmen sich des Jungen an und schafften das schwer verletzte Kind zu einem Arzt, der dem Kinde infolge der schweren Verletzungen keine Hilfe leisten konnte und es sofort ins Wiltener Krankenhaus überführen ließ. Morgens hatte der Knabe die Bestimmung noch nicht wieder erlangt. Es wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Die amtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet. — Hier besuchte ein Knabe die Abwesenheit eines Lehrers, um auf den Sitz eines elektrischen Karrens zu springen. Unglücklicherweise kam er den Schallstempel zu fallen, wodurch der Karren in Bewegung gesetzt wurde. Der Knabe sprang ab und geriet unter die Räder. Er wurde eine Strecke mitgeschleift, wobei er schwere Kopfverletzungen davontrug. Von einem Mitglied der Freiwilligen Sanitätskolonne wurde er sofort dem Wiltener Krankenhaus zugeführt, wo er bald darauf starb.

Hamborn, 27. Juli. Von der Straßenbahn zu Tode geschleift. Auf tragische Weise kam gegen 13 Uhr der 54-jährige verheiratete „Zwische Paul Böllers aus Hamborn, Wiltelstraße 198 wohnhaft, zu Tode. Er befand sich mit seinem Fahrrad die Wiltelstraße, als er plötzlich von einem Schiller angefahren wurde. Er stürzte auf das Straßenpflaster und unglücklicherweise vor einen herannahenden Straßenbahnwagen. Der Führer suchte den Wagen sofort zum Halten zu bringen, was ihm aber nicht gelang. Böller wurde von dem Schienenraum des Straßenbahnwagens erfasst und eine kurze Strecke mitgeschleift. Der Verunglückte trug einen Schädelbruch davon, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Böller hinterläßt 5 Kinder, die aber alle erwachsen sind.

Köln, 27. Juli. Volksjustiz. In einem ländlichen Vorort Kölns wohnt seit 20 Jahren ein Ehepaar. Die Frau wird im Allgemeinen als durchaus gute, bescheiden und fleißig geschätzt. Weniger gute Eigenschaften wurden an dem Mann wahrgenommen. Namentlich ging das Gerücht durch den Ort, daß er in Köln eine Geliebte habe, die er öfter besuchte, und mit Entzückung wurde dieser Fall, insbesondere von den Frauen, besprochen. Als dieser Tage der Mann mit der Kölner Geliebten die hiesige Wohnung aufsuchte, wurde die Empörung der Ortsangehörigen. In Scharen zog man vor die Wohnung und belagerte das Haus. Mit lauter Stimme forderten die Erregten, daß die Frau aus Köln das Haus und den Ort verlasse. Als man zu Drohungen überging, brachte denn auch der Mann die Kölnerin zum Autobus. Eine zahlreiche Menschenmenge folgte johlend und pfeifend dem Paar. Unverwundelt wurde der Frauensperson zu verhaften gegeben, daß man sie nicht mehr im Ort zu sehen wünschte. Erst als der Autobus abgefahren war, beruhigten sich die Gemüter in der Erwartung, daß auch der Ungetreue sich eines Besseren besinnen werde.

Regelen-Deert, 27. Juli. An Beralon ver-gittet. Eine pensionierte Lehrerin, die seit längerer Zeit leidend war, vergiftete sich in einem Anfall von Schwermut mit Beralon, das sie sich durch Fälschung von Rezepten zu verschaffen mußte.

Denkportbild-Auflösung.

Warum?

Die Redaktion der Postkristi lehnte die Mitarbeit des Zeichners ab, da er selbst von den einfachsten Grundbegriffen der Zeichnung, der Physik und der Praxis des täglichen Lebens keine Ahnung hatte. So fernt der Zeichner nicht einmal die Reihenfolge der Himmelsrichtungen, wie aus der Belletration hervor-geht. Würden die beiden Falschler dort weitergeht, wo sie die Säge angelegt haben, so würde sich die Säge festkleben. Auch von der Elektrifizierung der Zeichner nicht viel zu verstehen, sonst hätte er die Tele-graphenleitungen wohl mit Porzellanisolatoren versehen. Von der Straßenbrechung hat er sich ein Bild nicht ge-macht, denn das im Wasser eingetauchte Ruder ist falsch gezeichnet. Auch von den Gesetzen der Perspektive scheint der Zeichner sehr wenig zu verstehen, wie insbesondere das Haus beweist. Und dann: wie kann ein so schwer-beladener Wagen über einen so schwach gebauten Last-fahrt fahren? Wahrlich, die Redaktion hat auf daran, diesen Zeichner abzulehnen. Sollen Sie übrigens auch alle diese Fehler bemerken? Ja? Wir gratulieren!

Künftle

Bei einer künftle des englischen von Frauen auf-terin der Verhan-in einer Anspra-75 Prozent der Damen besucht große englische fien die überwält-über die mündlich-leicht hervor, die Brauereimöb-ist erklärlich, daß-lust ihrer Schwä-frau, die eine si-heiten aufweist,werfen von Aus-

Deshalb hab-eines englischen hen Teil des An-ken Firmen besä-rens so viel Dar-ist die Kunst der halten höhere G-und stehen sich d-Kunst der Anzei-bedarf einer lä-die sich diesem V-bleiben kann. Ei-künftlerinnen“ Examen gemach-bung ist notwen-der die praktisch-

Nach dem E-graphie und Se-muß sie in dem die verschieden-ken. Ist es eine-lich über die ein-terrichtet, über-von dem betref-fen Bärenhaus t-ion bis in die f-verstehten die D-Druck muß sie e-Typen zu wähle-feldung anehen-arbeitet, acht ein-Bedienung von-rechten Propaga-wechsel mit den-lich bisweilen ü-ilt in Hülle und-Meisterin der A-morgens und ar-ist außerordentl-keiten. Wenn ich-jährlich für An-er erfährt man Betrach kommen-dabei sehr viel v-

Fraue

Neben den m-ten des Ozeanfl-ruhm erkrleben, die das Wagnis-ke deutsche Flie-wegs nach Ameri-den Ozean zu n-ten Luftpost bel-„Neue Wiener Z-Bon Thea Nafsch-Schläge die Auf-gelent hat, ist n-Tochter eines V-begann sie ihre f-dies auf die Da-Lust zu erobern. Blüten Wäumer-ung ab und un-den die Nährst-Sätze verflücht-ige Frau in De-Auch Fräulein

Dur

Grin-„Ich hab' mich-vollen Sonntags-tenb Erinnerung-der Hand nimen-Kinder- und Zug-bleislosen Stimme-ließ mich einwie-das lang verfunf-und verflungen f-und Tage auf w-Menschen herbe-tolt und durchle-Augen die Tage-nicht dachten u-kannten und se-rie in jedem J-radisch und in die freien, frohen-Schicksal in den-lammengedrigte-Eiferfalscheiten, ausbleiben wird, sich sofort Sünd-und einem Lieb- Da war das n-och kein Famili-buden, die auf de-alsaußlicher Gene-uter frühlichem-Und während de-ausgebeutet wu-wurden Wäme f-Stunde durfte i-alten Fischern, hinaus, die Rege-Sonnenball gluti-

Die Deutsche Frau

Künstlerinnen der Anzeige.

Bei einer kürzlichen Versammlung der Vertreter des englischen Anzeigengeschäftes fiel die große Anzahl von Frauen auf, die hier hervortraten; auch die Leiterin der Verhandlungen war eine Dame. Diese führte in einer Ansprache aus, daß 90 Prozent aller Käufe in der Welt von Frauen abgeschlossen werden und daß 75 Prozent der eleganten Läden Londons fast nur von Damen besucht werden. Die Statistiken, die einige große englische Warenhäuser durchgeföhrt haben, erweitern die überwältigende Ueberzahl der weiblichen Käufer über die männlichen. Schon daraus geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Anzeige wie jede Kellame auf die Frauenvwelt die größte Rücksicht nehmen muß, und es ist erklärlich, daß eine Frau es besser versteht, die Kaufkraft ihrer Schwägerin anzuregen. Die Vergabung der Frau, die eine starke Phantasie und Freude an Einzelheiten aufweist, geht in der Richtung, die für das Entwerfen von Anzeigen besonders wichtig ist.

Deshalb haben sich die Frauen nach dem Bericht eines englischen Wirtes in jüngerer Zeit zu einem großen Teil des Anzeigengeschäftes bemächtigt, und die großen Firmen beschäftigen in ihren Werbekameras mindestens zu viel Damen wie Herren; ja, manche Frauen, die die Kunst der Anzeige besonders gut beherrschen, erhalten höhere Gehälter als ihre männlichen Kollegen und stehen sich außerordentlich gut. Freilich will diese Kunst der Anzeige von Grund auf gelernt sein, und es bedarf einer längeren Ausbildung, bevor die Frau, die sich diesem Beruf widmet, eine leitende Stellung bekleiden kann. Ein großer Teil der englischen „Anzeigenkünstlerinnen“ hat die Universität besucht und dort das Examen gemacht. Eine gute, gründliche Allgemeinbildung ist notwendig, aber sie ist nur die Grundlage, auf der die praktische Ausbildung sich aufbaut.

Nach dem Studium wird die Anfängerin Stenographie und Schreibmaschine lernen; vor allem aber muß sie in dem Geschäft, in dem sie sich herausarbeiten will, die verschiedenen Abteilungen genau kennen gelernt haben. Ist es eine Fabrik, für die sie arbeitet, so hat sie sich über die einzelnen Vorgänge der Erzeugung zu unterrichten, über die wissenschaftliche Literatur, die es von dem betreffenden Material gibt. Ist sie für ein großes Warenhaus tätig, so muß sie sich in die Organisation bis in die feinsten Details vertiefen. Auch in den verschiedenen Druckverfahren und in der Gestaltung des Drucks muß sie gute Kenntnisse besitzen, um die richtige Type zu wählen und die beste Methode für die Gestaltung angeben zu können. Jeder Anzeige, die sie ausarbeitet, geht ein längeres Studium der psychologischen Bedinungen voraus, die für den Vertrieb der Ware in Betracht kommen, und der Durchführung eines regelrechten Propagandabeschäftes geht ein langer Versuchsweg mit den dafür notwendigen Stellen voraus, die sich bisweilen über die ganze Welt erstrecken. „Arbeit ist in Hülle und Fülle vorhanden“, erklärte eine solche Meisterin der Anzeigenkunst. „Ich beginne um 9 Uhr morgens und arbeite meist bis 12. Aber dieser Beruf ist außerordentlich anregend und bietet große Möglichkeiten. Wenn ich vermute, daß einer meiner Auftraggeber jährlich für Anzeigen allein 5 Millionen Mark ausgibt, so erhebt man schon daraus, was für Werte dabei in Betracht kommen, und wie man glücklich ist, wenn man dabei sehr viel verdienen.“

Frauen und Flugport.

Neben den männlichen Fliegern, die nach den Vorschriften des Lizenziengesetzes, den gleichen sportlich-technischen Anforderungen unterliegen, sind auch einige Fliegerinnen, die das Fliegen unternehmen wollen. Da ist vor allem die deutsche Fliegerin Thea Rasche, die schon unterwegs nach Amerika ist, um von dort aus in Flugzeugen den Ozean zu überfliegen. Ueber sie und über andere im Luftsport bekannt gewordene Frauen bringt das „Neue Wiener Tagblatt“ interessante Mitteilungen. Von Thea Rasche heißt es: Diese Frau, die mit einem Schläge die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gelenkt hat, ist noch jung, Mitte der Zwanziger und die Tochter eines Bremer Direktors. Mit dem Autofahren begann sie ihre sportliche Betätigung, doch genügte ihr dies auf die Dauer nicht, und sie ging nun daran, die Luft zu erobern. Sie lernte bei dem bekannten deutschen Piloten Wäcker, legte die vorgeschriebene Pilotenprüfung ab und unternahm dann öfters Schiffsflüge, bei denen die Mühelosigkeit ihrer Landungen, Rollings und Stürze bewunderte. Thea Rasche ist aber nicht die einzige Frau in Deutschland, die sich der Fliegerei widmet. Auch Fräulein Schacht, die Tochter des Reichsbank-

Durchs Jugendland.

Erinnerungen von Elfe Goeckel.

Ich hab' mich heute, — angeregt durch den wunderbaren Sonntag, — durch ein kleines Lied, das taunend Erinnerungen weckte, — von meinen Träumen an die Hand nehmen lassen und bin zurückgekehrt in's Kinder- und Jugendland. Sag' am Strande, sah ich den tiefblauen Himmel, hörte das Rauschen der Wellen und ließ mich emporheben und hingetragen in ein Land, das lang verfunken ist, in eine Zeit, die lang verwaunet und verlungen ist! Da wachte ungewöhnliche Stunden und Tage auf und zauberte mit einem Schläge all die Menschen herbei, die diese heilige Jugendzeit mit durchstößt und durchlebt haben. Die, wie ich, mit lachenden Augen die Tage hinnehmen, die gingen und kamen und nicht dachten und grübelten, sondern die Gegenwart liebten und sie ließen. Die, die in dem kleinen Vadeort in jedem Jahre wiederkehrten und in treuer Kameradschaft und in festem Zusammenhalt immer wieder die freien, frohen Sommerwochen getroffen, die ihnen das Schicksal in den Schatz warf. Nichts konnte dieses Zusammengehörigkeitsgefühl stören und das es auch kleine Eifersüchteleien, etwas Neid und Mißgunst, was nie ausblieben wird, so lange es Menschen gibt, es fanden sich sofort Hände und Lippen, die mit richtigem Takt und einem lieben Wort alles wieder einreichten! Da war das erste Treffen morgens im Wald! Damals noch kein Familienbad! In den ganz primitiven Vadebuden, die auf der Düne standen, mußte man sich in unangenehmster Enge aus- und anziehen. Dann ging es unter fröhlichem Scherzen hinein in die blauen Bogen! Und während des flunderlangen Sonnenbades, das oft ausgebeutet wurde, bis die Mittagssonne zum Essen rief, wurden Pläne für den Nachmittag geschmiedet! Keine Sekunde durfte ungenutzt bleiben! Da saßte man mit alter Fischen, die uns alle beim Namen nannten, hinaus, die Rede einzuhaken und kam zurück, wenn der Sonnenball glühend ins Meer tauchte, und das Wasser

präsidenten, abordnete die Fliegerschule des Deutschen Luftfahrerverbandes, und Antonius Raab hat gleichfalls eine Dame, Frau Long, in Kasel ausgebildet. Frau Long ist die Gattin eines englischen Offiziers. Auch sie begann als Autofahrerin, bereiste mit ihrem Gatten ganz Europa und lernte schließlich fliegen. Dabei zeigte sie sich außerordentlich begabt; während sonst 60 bis 70 Aufstiege notwendig sind, ehe man sich allein in die Lüfte begeben kann, war Frau Long bereits nach 35 Flügen so weit.

Romanisch ist das Schicksal der Deutschen Wally Weese, die schon vor dem Kriege geflogen ist. Sie heiratete den französischen Piloten Charles Boulard, wurde im Weltkrieg interniert, befreite sich aber nach Kriesschluss wieder mit der Aviation, besonders mit dem Flugzeugbau. Ihre Konstruktion ist die „Wally-Weese-Leute“, die erste Stahltaube, die in Verwendung gekommen wurde. 1923 ließ sie sich scheiden, 1925 nahm sie die Fliegerei wieder auf. Die Weiden, die sie im Interniertenlager durchzumachen hatte, waren aber nicht spurlos an ihr vorübergegangen, ihre Nerven waren ruiniert, und bei einem der ersten neuen Flüge wurde ihr Apparat durch Sturz zerstört. Sie blieb unverletzt, aber die Erkenntnis, daß sie nicht mehr fliegen konnte, nahm sie sich so zu Herzen, daß sie Selbstmord verübte. Nicht so tragisch ist das Schicksal der ersten und einzigen österreichischen Fliegerin, das Fräulein Willy Kleinwiesner, im Jahre 1913 ausgesagten. Willy Kleinwiesner war vor dem Kriege eine der berühmtesten Persönlichkeiten des österreichischen Flugsports.

Natürlich hat der Luftsport auch unter den Frauen manche Lebensopfer gefordert. Im Jahre 1912 ist auf dem Flugplatz bei Venedig in Stambes eine achtzehnjährige Fliegerin, Fräulein Bernad, beim Flugversuch tödlich abgestürzt, ebenso haben Willy Spencer in Amerika, Madame de la Roche bei einem Flugzeugsturz in Reims und Willy Krant gleichfalls ihren Schicksal erlitten. In London den Tod erlitten. Aber der Enthusiasmus stirbt nicht aus und wenn die österreichische Fliegerin Ulrich jederzeit als die kühnste Frau der Welt bezeichnet wurde, weil sie mit Verstand in weitestgehendster Weise die ersten Sturzflüge als Passagier mitmachte, so hat sie jetzt in Frau Courtney, der Gattin eines englischen Fliegers, eine Nachfolgerin erhalten, die ihren Mann bei seinem Fluge von Friedrichshagen nach Zorkhampton begleitet und auch an seiner Überüberwindung London-New York teilnehmen will. Bekannt ist auch, daß die französische Journalistin Taliana, die bereits über 12000 Kilometer über die wildsten und abenteuerlichsten Gegenden, sogar über das Atlantische und die Sahara, zurückgelegt hat, es mit manchem Manne anmutet, ebenso wie die Anzahl von Fliegerinnen, die sich sowohl in Frankreich als auch in Deutschland betätigen. Unter anderem ist, daß gerade in den letzten Tagen eine Frau, Lady Allen, in London einen Höhenrekord aufgestellt hat.

Der letzte Tyrann der Frau.

Die moderne Frau hat sich von allem möglichen befreit, nicht nur von der Herrschaft des Mannes, sondern auch von der Zwangsarbeit des Dorfes, von der Tyrannei des langen Rocks, von allen möglichen Dingen, die sie behinderten und einkerkerten. Aber noch immer ist sie die Skavin eines Gegenstandes, der in der Mode eine immer größere Rolle erlangt hat: der Handtasche. Die Tasche im Manne, in der man bequem sein Geld und die anderen notwendigen Werkzeuge des alltäglichen Lebens mit sich führt, bleibt ein Vorrecht des Mannes, während das schönere Geschlecht abhängig ist von den Launen und Tadeln dieses kleinen Koffers, der die Mittel zur Befriedigung ihrer wichtigsten Bedürfnisse birgt und so leicht verloren kommt.

Das größte Beispiel der in allen geschäftlichen Dingen so erfahrenen Dame, die ihre Handtasche und damit zugleich ihr Geld führt, ist bekannt. Nichts kann die Frau heute unternehmen, ohne diese Tasche, von der sie sich ganz abhängig gemacht hat. Sie hütet daher auch diese Kostbarkeit wie ihren Augapfel, und es ist eigentlich merkwürdig, daß sie trotzdem so oft verschwindet. Es gibt Damen, die mit der Tasche unter dem Kopskissen schlafen, und an der Art, wie sie das Köstchen täglich an sich drücken, kann man sehen, wie teuer es ihnen ist. Die Tasche ist der unentbehrliche Begleiter beim Einkauf, beim Tanz, im Theater, kurz überall, denn sie enthält nicht nur Geld und Briefschaften, sondern auch die Schminke, Lippenstift, Nagelcreme, Spiegel usw.

Es gibt Damen, die ihre Briefe und andere wichtigen Papiere nicht mehr dem verschlossenen Fach ihres

Schreibtisches anvertrauen, das erbrochen werden kann, sondern in der Handtasche stets bei sich tragen. Die Geschäftsdame führt in der Handtasche ihre Geschäftspapiere mit sich, und sie hat sich statt des althergebrachten Geldes eine große Anzahl Geldstücke, die an einem festen Griff getragen wird und einen sehr sicheren Eindruck verleihen. So müssen die Handtaschen für alle möglichen Zwecke dienen, und man hat daher eine große Mannigfaltigkeit der Formen und der Ausstattung ausgebildet, die es nie an Neuheiten fehlen läßt.

Die 10 Gebote für den Mann.

Der amerikanische Richter Sabbath, der älteste Scheidungsrichter der Vereinigten Staaten, der für sich die Keier seiner „30 000 Scheidungen“ bezeugen konnte, will seine überreichen Erfahrungen auf dem Gebiete der ehelichen Leiden und Freuden der Allgemeinheit zugänglich machen, und nachdem er bereits kürzlich allgemeine Ratschläge für die beste Eheführung erteilt hat, veröffentlicht er jetzt 10 Gebote für Ehemänner und die gleiche Anzahl für Ehefrauen. Die Gebote für das männliche Geschlecht lauten:

Sei treu und gut zu deiner Frau.
Mache Deine Frau zu Deinem wirklichen Lebensgefährten.

Schenke ihr Dein Vertrauen.
Besprich alle Deine Angelegenheiten mit ihr.
Reize ihr, daß Du sie wirklich liebst.

Halte die Einnahmen von Verwandten fern.
Gib ihr genug Geld, damit sie den Haushalt führen kann.

Ehre Deiner Frau Vater und Mutter.
Rebe niemals dummes Zeug, durch das Du unnötig den Ansehen Deiner Frau erniedrigst.

Der Ehefrau zu gelten die folgenden 10 Gebote:
Lass nicht zu, daß Du als ein schwaches, abhängiges Wesen behandelt wirst.

Schone Dich niemals davor, Deine Hände zu beschmutzen.
Schone Dich nicht vor der großen Aufgabe Deines Lebens: Mutterschaft.

Mach Dir keinen Späß und Deinem Mann keinen Kummer durch Alkot mit andern, denn Du darfst nicht vergessen, daß Du ein Feuer entzündest, das Dich selbst vernichten kann.

Reize Deinem Mann, daß er Deine ungeteilte Aufmerksamkeit besitzt, daß er der einzige Mann in Deinem Leben ist.

Trage zusammen mit Deinem Mann die Verantwortung für Eures häuslichen Leben, wenn Du ihm auch die Finanzverwaltung überläßt.

Verwende persönlich sorgfältige Aufmerksamkeit auf das Fröhlich Deines Mannes und empfange ihn abends mit einem Kuß.

Erinnere nicht immer Deinen Mann an all die Verschuldungen, die er als Bräutigam gemacht hat, und rechne nicht beständig damit.

Singe ihm nicht das Lob der Männer anderer Frauen und halte ihm nicht vor, wieviel besser sie sind als er selbst.

Behandle Deinen Mann nicht so, als wenn er nur in seinem eigenen Hause gebildet wäre.

Im allgemeinen erklärt Richter Sabbath: „Die ersten zehn Jahre sind die schwierigsten, aber jeder Mann und jede Frau, die diese Gebote befolgen, werden nicht nach Paris gehen, in die große Scheidungsmühle, nicht nach Paris und auch nicht vor mein Gericht, und ich werde etwas mehr Ruhe haben.“

Liebe.

Die Liebe des Mannes fällt selten auf Mädchen mit stark ausgebildetem Verstand. Unbewußt fühlt er die Unmöglichkeit des Ausgleiches.

Der Mann sucht Harmonie.
Harmonie wird nicht gebildet durch gleiche und gleichartige Geisteskräfte in beiden Geschlechtern, sondern durch Geisteshöhe beim Mann und Geistesbreite bei der Frau.

Das gegenseitige Nehmen, das Hin- und Herpendeln der Seelenkräfte, bewirkt zuletzt den Ausgleich.
Ein Gangesinibeziehungen der Frau zum Manne — oder umgekehrt — wäre als gleichbedeutend mit einem Auslöschen des einen Teiles.

Gerade die Pendelbewegung der verschiedenen Seelenkräfte zueinander ist das, was wir als glückliches Leben empfinden.

Das Glück der Liebe beruht auf diesem Ausgleich der Seelenkräfte.

Eduard Alsleben.

Die Welt des Kindes.

Hochlagengefahr für Säuglinge.

Obwohl die Säuglingssterblichkeit in Deutschland dank der fortgeschrittenen Aufklärung, stark zurückging, so ist sie doch immer noch sehr groß und zeigt in den deutschen Städten im Sommer eine Höhe, die in heißen Jahren, in den vier Sommermonaten, mehr den doppelten Wert erreicht, als in den acht kühleren. Diese Sommersterblichkeit ist vorwiegend auf die Magen- und Darmstörungen zurückzuführen, die unter dem Namen „Durchfall“ bekannt sind, dem jährlich nicht weniger denn 60 bis 100 000 Säuglinge zum Opfer fallen. Früher glaubte man diese Störungen auf die Fütterung der Milch zurückführen zu müssen, zumal ja die Brustlinder von vieler Krankheit betroffen werden. Heute weiß man, daß weniger die als die Erziehung, bzw. Ueberfütterung des Kindes und seine ungewöhnliche Behandlung, die eigentliche Ursache ist.

Die vor dem Nixschlaaf auftretenden Krankheitserscheinungen sind Appetitlosigkeit, Schwäche, Reizbarkeit, durch Schreien sich ausdrückende Unruhe, Verstopfung, Durchfälle, Erbrechen, denen Aufstößen des Schweißens, Kieber, schnappende Atmung, Bewußtlosigkeit und Krämpfe folgen. Bei zweckmäßigem Verhalten sind diese Schäden leicht zu vermeiden.

Wenn alle Mütter wüßten, daß ihre Lieblinge gegen die Erziehung der Temperatur ebenso, wenn nicht gar empfindlicher sind, wie gegen eine Verfehlung, so würden sie jedenfalls nicht, wie es vielfach geschieht, die bei heißem Wetter in zu warmer Bekleidung und biden Betten unterbringen, oder sie in der Nähe sonnenburchflähter Hauswände oder des geheizten Kachelofens stehen lassen. Wichtig ist ferner, daß in dem Räume, in dem der Säugling ruht, für gute Lüftung gesorgt wird. Zweckmäßig ist das kühlfte Zimmer der Wohnung, am zweckmäßigsten jedoch, wenn er in das Freie (Schatten) gebracht werden kann. Daneben ist für leichte und durchlässige Kleidung, und entsprechende Betten Sorge zu tragen. Aus diesem Grunde ist der Gebrauch der dichten, wenn auch feinen, aber beim Aufwerden luftundurchlässigen Leinwandzeuge, wie auch die wasserundurchlässigen Stoffe: Gummi und Wachstuch, zum Umhüllen zu vermeiden.

Letztere sollten daher nur als kurze Unterlage in Anwendung kommen. Auch bausüßigen Federbetten, dicke wollene Decken und zu weiche Matratzen, die gefürchteten Wärmestellungen und sind deshalb solchen mit Koffhaat, Seegras- oder Holzvollefüllung vorzuziehen.

Bei besonders hoher Temperatur ist es angezeigt, den einen Monat alten Säugling des Tages über unbefleitet herumeln zu lassen, oder ihm eine kurze kühle Umarmung zu geben. Auch ein tägliches einmal zu verabreichendes, etwas kühleres Wasser ist sehr zweckdienlich. Wichtig ist ferner, daß bei vorhandenem Durst nicht immer die Brust oder Alaide gereicht, da leicht Uebererfütterung und innere Ueberhitzung entsteht, sondern zur Stillung desselben lieber kühler Kamilletee oder Wasser löfelfeise gegeben wird.

Die „Drangerie“ unserer Schulstichtigen.

Säufia hört man Mütter von „Stadtkindern“ über mangelnden Naturtrieb ihrer Lieblinge klagen, ein Fehler, der durch das Wohnen in Mißbauern langweiliger Straßenzellen vollkommen erklärt wird, da die Kinder die Fühlung mit der Natur verlieren. Denn obwohl die Garten- und Landeskonservierung in Deutschland intensiv gepflegt und gefördert wird, gibt es doch aber tausende von Kindern, deren Eltern nicht das bescheidenste Spaziergange in Feld und Wald bringt sie mit der Natur nicht in die gewünschte nähere Beziehung, da sie diese immer in gewisser Entfernung nur betrachten und sich nicht in ihr betätigen dürfen, wie es bei der Pflege und Wartung von Pflanzen der Fall ist. Zur Anlage von Blumen- und Feuertöpfen finden sich auch nur wenige Mütter bereit, da sie deren Anschaffung und die Ausgaben für Düngemittel und Pflanzen für zu kostspielig halten, um damit Experimentierversuche anstellen zu lassen.

Und doch kann jede Mutter ihrem Kinde eine kleine „Drangerie“ einlegen, wenn sie bei jedem Obgange von ihm die Pflichten- und Zitronenkerne, auch Dattelskerne (später auch die Apfelfrüchte und Birchelfrüchte) sammeln läßt, um sie in kleinen, von den Eltern gesammelten Kinde selbst erlangenen Momenten, mit guter Erde zu „pflanzen“. Gibt nun die Mutter noch einige Mandelfrüchte und grüne Kaffeebohnen heraus, so ist die Freude der Kinder groß.

Dr. F. Schmidt.

Drei Witwer.

Ich befand mich leihlich bei einer Abendunterhaltung in meinem Kreise. Dazwischen hatten sich auch drei Herren eingelassen, die sehr kurzem verwitwet waren. Ich konnte es mir nicht verlagern, sie zu fragen, wie sie über den ersten Schritt der Schließung einer neuen Ehe dachten. Da antwortete der erste: „Meine verstorbene Gattin — liebe ich sehr — war ein wahrer Teufel; ich habe bei ihr nicht eine Stunde Ruhe gehabt. Sie können sich also wohl denken, daß ich keine Lust verspüre, mich ein zweites Mal zu verheiraten.“

Der zweite erwiderte: „Meine verstorbene Frau war ein reiner Engel. Ich habe mit ihr friedlich und glücklich gelebt. Ich bin überzeugt, daß ich niemals mehr eine ähnliche Frau finden werde, und deshalb werde ich mich auch nicht mehr verheiraten.“

Der dritte sagte: „Meine verstorbene Ehegatte war weder gut noch böse; das Zusammenleben mit ihr war erträglich. Da aber, wie man zu sagen pflegt, selten etwas Besseres, vielmehr etwas Schlechteres nachkommt, so werde ich für die Zukunft leben bleiben.“

Georg Dreßler.

Stilkleider - Verwendung von Stickerieverzierungen

Moderne Stil-Kleider.

Von Eva Morris.

Wohl selten wandelte sich das Modestilb nur in kleinen Nuancen so oft wie in den letzten Jahren. Auf den flüchtigen Blick hin bemerkt man zwar kaum eine Veränderung, und oftmals erblickt sogar der gelangweilteste Auf: Schon wieder dasselbe! Durch die überaus begabte, triebene sportliche Entwicklung der Frau waren den Modeschöpfern enge Grenzen gezogen. Jetzt läßt ja der Eifer ein wenig nach und man kann mit Genugtuung feststellen, daß der feminine Einschlag, den die Sommermode brachte, erfolgreich gewirkt hat. Mäße der ewig gleichen Formen, ist das garnierte, das flatternde, bunte Kleid mit Begeisterung aufgenommen worden und man kann wohl ohne Übertreibung sagen, daß heute in jedem Kurort, auf jeder Promenade das zarte frauenhafte Gewand die Oberhand gewonnen hat. Zu den großen

zart gewähltes Blumenarrangement aus kleinen Blüten. Zur Hilgerichten, aber nicht unbedingt notwendigen Vervollständigung gehört der großrandige Spitzenhut mit Samtkopf und dem gleichen Blumentupf, der das Kleid ziert.

Die dritte Abbildung zeigt ein hochsommerliches Promenadenkleid aus grobkarierterem Taft mit buntemfarbiger Seidengarnierung. Durch die wechselnde Verarbeitung des Musters und starke Kontrastwirkung der einfarbigen Seide ist das Modell besonders reizvoll. Ein breiter gerader Streifen bildet den Schallragen und geht weiter in gerader Linie bis zum Rocksaum herunter. Dort ist er lose auf den Ansatz aufgenäht. Der mittlere Einsatz des Tafts ist schräg verarbeitet. Am schlanken Ärmel wird ebenfalls in dreiviertel Länge eng gezogene



1. Jugendliches Crepe de Chine-Kleid mit großen Blumenmotiven und Perlstickerei. 2. Charmeuse-Seidenkleid mit Spitzenstoff. 3. Grobkarierteres Taftkleid mit dunkelfarbiger Garnierung. 4. Stilkleid mit reicher Stickerei in Schuppenmuster und Rankengarnierung.

Renntagen in Paris, deren Eleganz traditionell ist, konnten einige Richtlinien für die kommende Herbstmode entdeut werden.

Unter diesen war auch wieder das Stilkleid zu finden. Schon immer lief es als Einzelerscheinung neben anderen Modellen von Saison zu Saison mit. Doch jetzt tritt es wieder markanter hervor. Es macht unauffällig die neue Modelinie, die Verkürzung der Taille, populär und läßt die jetzt so beliebten hauchzarten Seiden und Chiffon am schönsten zur Geltung bringen. Seine Verwendungsmöglichkeit ist im Hochsommer und namentlich zur Reisezeit recht groß, denn im Kurort ist es ebenso gern gesehen wie auf der Promenade. Kleidsam ist es für fast jede Frau. Stärkere Figuren müssen es mit eng anliegendem Ärmel tragen und helle Farben und allzu große Muster vermeiden. Mit Spitze verarbeitet, ist das Stilkleid augenblicklich die eleganteste Toilette, die in den Truissens der autangereizten Frau aufgenommen werden kann. Als abendliche Hülle und zur Vervollständigung des Anzuges werden gern Tücher und Capes aller Art getragen, doch wird dem Velour-Chiffon-Cape und dem panischen Fransenstück der Vorzug gegeben, zu denen der fein abgestimmte Fuchs noch die Ergänzung bildet.

Ein entzückendes Stilkleid für junge Mädchen stellt das erste Modell unserer Abbildung dar. Aus großblumig gemustertem oder mit einzelnen Streulumen bemaltem Crepe de Chine ist es zum größten Teil hergestellt. Nur der obere Teil des Rockes ist aus der gleichen, aber einfarbigen Seide gefertigt. Mit dem herzförmigen jugendlichen Ausschnitt harmonisiert die Linienführung des Taillenschlusses, die vorn etwas tiefer nach unten verläuft. Der kleine Volantschloß, stark angetraut, endet vorn ungefähr 15 Zentimeter voneinander entfernt. In diesem Zwischenraum werden kleine Fältchen gezogen, sowohl um die Weite des Rockes unterzubringen, als auch, der Mode entsprechend, in der vorderen Mitte den großzügigen weiten Faltenfall zu betonen. Die Nacht des breiten gemusterten Rocksaumes verdeckt man geschickt durch ganz einfache Schnurperlenstickerei und verleiht auch dem Kleide höhere Eleganz, wenn einige Perlen zwischen die Blumenmuster gestreut werden. Ein ebenso hübscher Effekt ist durch plastische Perlenmalerei zu erzielen. Zum Schmuck dient noch die auf der Schulter angebrachte zarte Chiffonblume.

Ein weitaus eleganteres Kleid, das auch für frauenhafte Erscheinungen gedacht ist, bietet die zweite Figur dar. Das Material ist aus feinmaschigem Spitzenstoff oder weicher mattglänzender Charmeuse-Seide gewählt. Ein schmaler Schallragen schlingt sich bis zur Taillenhöhe um den Ausschnitt, den ein Spitzenkragen schmückt. Unter der Teilung des Rockes ist ein Spitzenunterkleid sichtbar, das die Länge des Kleides bestimmt und, der neuesten Modelaune entsprechend, nach den Seiten und dem Rücken hin länger wird. Die Tendenz der neuen Stilkleider ist überhaupt durchgehend dahin gestaltet, daß das Kleid in der vorderen Mitte kurz ist, nach den Seiten hin jedoch länger wird, und zwar um ein beträchtliches Stück mehr, als wir es bisher gewohnt waren. Auf den schlanken, eng anliegenden Ärmeln unseres Modells wird dreiviertel Länge angetraute Spitze aufgesetzt und fällt über das Handgelenk noch um einige Zentimeter mehr als der Ärmel selbst. Einen hübschen Abschluß der Taille bildet ein in den Farben

Seide angelegt, etwas länger als die gewöhnliche Ärmellänge beträgt, geschnitten und in schmalen Bändchen zusammengegerast. Auch hierzu wirkt der passende Hut sehr hübsch, der aus Hochhaarborte und feinem Stroh zusammengefügt ist.

Stickereien werden immer wieder gern angewendet. So ist auch an Figur 4 ein Beispiel gegeben, wie eine schöne Stickerei am Stilkleid wirken kann. In neutraler Form für jüngere und ältere Erscheinungen gleich kleidsam, ist der nach links herübergehende schräge Kragen angebracht, dessen Abschluß eine große Schleife bildet. Die Stickerei ist am Rocksaum und am Kragen in großen Bögen mit feinem Schuppenmuster gearbeitet, und zum Abschluß dient eine zarte mehrfarbige Blumenranke, die ebenfalls aufgestickt ist.

Apartes Dirndlkleid.

Das Dirndl-Kostüm, die reizende Kleidung der österreichischen Mädelchen, die auch von den Städten aller Länder gerne nachgeahmt und während des Sommers im Gebirge getragen wird, tritt in seiner Original-Ausführung immer mehr und mehr in den Hintergrund und macht einer Kleidung Platz, die zwar noch an das „Dirndl-Kostüm“ erinnert, aber viel phantastischer und — weil es die Bauerntracht nicht genau kopiert — vielleicht auch entsprechender und richtiger ist. Um über diese Mode ein Bild zu geben, haben wir eine reizende Schöpfung in unserer Skizze festgehalten. Dieses Sommermodell kann man sowohl in Maschenmaterial als auch in Seide arbeiten. Für den reich gezeigten, unten mit einer hellen und einer dunklen Kante kontrastlich ge-



randeten Rock zieht man entweder karierten oder gemusterten Kreton, eventuell auch glänzende Satzfelle oder Taft heran. Ein Lederbügel in der Farbe des dunklen, unteren Randes schließt den reich gezeigten Rock nach oben ab. Die Bluse wird entweder aus Leinen oder aus gut waschbarer Kattunseide hergestellt und beim Falte in der Art der Bauernkleider fast gezogen.

Kurzes Frottier-Jäckchen

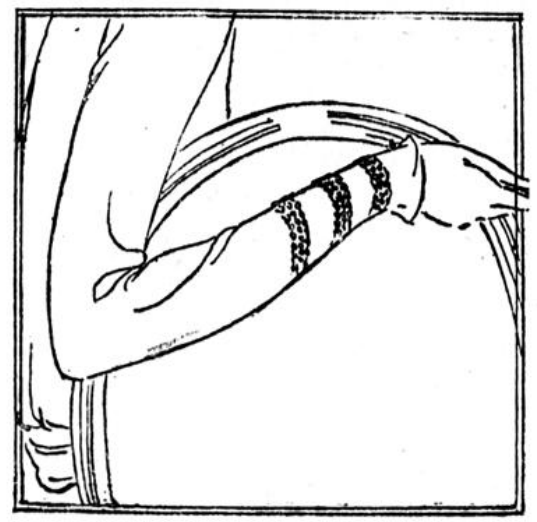
Die kleinen Frottier-Jäckchen wirken ganz besonders jugendlich und kommen in der Hauptphase für tierliche Gestalten in Frage, da sie die Wirkung der schlanken



Beine, die sie ganz frei lassen, sehr fördern. Neber noch so einfache Badanzug kommt unter einem solchen Jäckchen gut zur Geltung. W. U.

Ärmel-Verzierung.

Eingestickte Ärmelbänder sind die letzte Neuheit, die uns die Mode für den Abend bietet. Da die abendlichen Kleider für den Sommer vielfach mit langen



Ärmeln gearbeitet werden, geben diese eingestickten Ärmelbänder aus Stoff (manchmal auch aus farbigen Stoffen) in der Regel nur einen Ärmel. W. U.

Gestickte Kleider.

Da die Mode von ihrer Einfachheit nicht abgeht, ist es sehr begreiflich, daß man versucht, ihr durch verschiedenartige Effekte neue Wirkungen und vielfache Varianten zu geben, um die schlichten Linien dieser Saison nicht allzu monoton erscheinen zu lassen.

Allerdings hat der Hochsommer uns insofern mehr Abwechslung gebracht, als die zur Verwendung gelangenden Materialien an sich schon etwas lebhafter wirken, als die Gewebe des Frühjahres, da die bunten bedruckten Modeseiden und die für das elegante Hochsommerkleid gerne herangezogenen Spitzen einen gewissen Reichtum bieten, der sich im Gesamtbild der Mode sehr angenehm fühlbar macht.

All diese Effekte aber würden keineswegs hinreichen, um die hochsommerliche Mode wirklich interessant und eigenartig erscheinen zu lassen.

wendbar, weil sie eben ein Mittelglied darstellen und somit ganz besonders empfehlenswert sind. Die verschiedenen Arten der Stickereien zeigen wir in unserem Gruppenbild:

Da sieht man an erster Stelle ein einfaches Gewand, das man ebenso aus Leinen, wie aus Rohseide oder ähnlichen Geweben herzustellen vermag. Es ist ärmellos (große Mode für den Hochsommer) und hat die typisch moderne Jumperform mit geradem, in der Vorderbahn mit Hochfalten garniertem Rock. Eine interessante Abwechslung stellt der Leistenkragen dar, der dem Schnitt der Bauernhemden nachempfunden ist. Die Stickerei ist hier nur am Oberleiste angebracht, während der Rock ganz frei bleibt. Am besten nimmt sich hier Kreuzeinstickerei aus, die jetzt ebenso mit der Hand als auch maschinell hergestellt wird, als Handarbeit aber



Erst die vielfach zur Verwendung gelangenden Stickereien geben den neuesten Kleidern eine außerordentlich beachtenswerte Note.

Es ist ganz erstaunlich, wie ganz verschiedenartige Wirkungen man in dieser Hinsicht zu erzielen vermag: hat man doch vor allen Dingen zwischen den handgearbeiteten und den maschinell hergestellten Stickereien zu unterscheiden, wobei vorweggenommen sei, daß der Maschinenarbeit heute keineswegs wie ehemals ein gewisses Vorurteil entgegensteht, sondern auch diese Technik, die oft viel Besseres leistet als die Handarbeit, volle Anerkennung findet.

Neben den sogenannten „Faden-Stickereien“ aus Seide, Garn oder Wolle (sind sie nun mit der Hand oder maschinell hergestellt), sieht man jetzt wieder vielfach Perlenstickereien, und zwar keineswegs nur auf abendlichen Modellen, sondern auch auf Kleidern für den Nachmittag. Nur muß man in diesem Falle mit ganz besonderem Geschmaß zu Werke gehen, um nicht etwa überladene und geschmacklose Wirkungen zu erzielen, sondern lediglich Effekte von Eigenart und mobiler Kultur zu schaffen.

Zu diesem Kapitel muß man wissen, daß Glasperlen, die ja immer glitzernd und leuchtend, lediglich für den Abend bestimmt sind, während man am Tage nur die matten Porzellanperlen verwenden kann. Wenn man sich deren stumpfen, unausgesprochenen Schimmer vergegenwärtigt, wird man sehr wohl verstehen, daß ihre Wirkung eine sehr schöne und feine ist; man denke nur etwa an graue oder weiße Porzellanperlen auf gelblichblauem Grunde, an braune Perlen auf hellbeige-farbenem Georgette, je sogar an elfenbeinfarbene, lichte Perlen auf himbeer-roter Seide. Solche Modelle sind dann ebenso wohl für den Nachmittag wie auch für den Abend ver-

weislos feiner und edler wirkt. Besticht wird der Leistenkragen und eine Bahn in der vorderen Mitte, die die Ärmelbänder und der Jumperrand bei dem nur die Stelle, die der schmale Wüstenberggürtel (in der Farbe der Stickerei) einnimmt, unbedeckt bleibt. Man kann hier recht grelle Farben von Garn zu Bestickung wählen, nur muß natürlich unter allen Umständen auf Farbschtheit geachtet werden. Blaugrün, lila-rot und lila-rot nimmt sich auf hellem Grunde am besten aus.

Bild 2 ist ein elegantes, nachmittägliches Modell aus China- oder Marokko-Krepp, eventuell aus Krepp Georgette; der Oberleiste ist etwas bläulich, nach unten zu mit einem Gürtel abgegrenzt, die Rockpartie in breite Hochfalten geteilt. Originelle, kunstgewerbliche Stickereien in Blütenform (und zwar in Seidenfäden oder Perlen) sind hier auf der Oberseite der Hochfalten und an der linken Vorderleiste des Oberleistes angebracht.

Mit großer Wallstickerie läßt sich eine Weste in aparten Art verzieren und bietet den Vorteil, daß man sie zu allen Kleidern tragen kann. (Bild 3.)

Wahrscheinlich sind diese Sachen sehr modern, kommen allerdings ausschließlich für abendliche Zwecke in Frage. Unser letztes Bild zeigt ein betriebsartiges Modell, das — mit Ausnahme der Saalpartie — durchgehend bestickt und mit einem breiten, weichen, festlich gefalteten Gürtel verziert ist. Die Stickerei kann hier in der sogenannten, maschinell hergestellten „Lambour-Ärbeit“ wiedergegeben sein (goldene oder silberne Fäden nehmen sich auf blauroter, niederfarbener oder gelblichblauer Georgette-Grunde sehr gut aus) oder aber auch durch glitzernde Glasperlen hergestellt werden, die in ihrer Summe und Begehrigkeit ihre Wirkung niemals verfehlen können und im Lampenlichte sehr effektiv erscheinen.

Robert Hohenberg